



„Allens kloor - Bämſen 70 Jahr“

71. Bevensen-Dagfahrt

Jahrestagung für Niederdeutsch

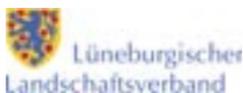
14. - 16. September 2018 in Bad Bevensen

**„Allens kloor –
Bämsen 70 Johr“**

Veranstalter: Bevensen-Tagung e.V.
und Stadt Bad Bevensen

Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes der Bevensen-Tagung e.V.
von Marianne Ehlers, Ingrid Straumer und Carl Groth
Die plattdeutsche Orthographie der Autorinnen und Autoren wurde in
einigen Fällen den Regeln nach Sass angeglichen.

Mit freundlicher Unterstützung durch



Fotos: Bad Bevensen Marketing GmbH
Stadt Bad Bevensen

Layout: WortBilder GmbH, Geesthacht

Druck: Siebensterndruckerei-Schliekau KG, Bad Bevensen

Inhalt

Der Vorstand	8
Der Beirat	9
Veranstaltungsprogramm	10
Schulveranstaltungen	13
Heidrun Schlieker: Lesen in Himbargen	13
Carl-Heinz Dirks: In der KGS Fritz-Reuter-Schule	15
Grußworte der Vorsitzenden	16
Eröffnungsveranstaltung	17
Ingrid Straumer: Bämsen bringt Platt in Swung	17
Besinnen un Smüstern	68
Jahreshauptversammlung 2018	71
Vorstandsbericht	71
Dr. Wilfried Darlath: Kurzportrait zum Verein zur Förderung der Plattdeutschen Sprache im Mühlenkreis Minden - Lübbecke e.V.	74
Bevensen-Tagung e.V. - Protokoll	77

Vorträge	81
Ulrike Stern: Das verschwundene Manuskript	81
Werner Junge: Woveel Platt löppt in't Radio	97
Rainer Schobeß: Die Mühen der norddeutschen Tiefebene - Bericht aus dem INS	107
Op de Kist	114
Hans-Hermann Briesse: En Woord vörweg	114
Bolko Bullerdiäk: Ünner Verwandte	115
Karen Nehlsen: Wekenenn	118
Niels Tümmeler: Flügge	121
Rolf Ahlers: Unfall mit Fleiger, Bus un Zug	122
Georg Wagner: Sessunesestig Jahr	124
Heiko Thomsen: Gedichten	125
Jürgen Heitmann: Matten un 't Burnout	128
Carl Groth: Vun't Glück op düsse Welt	131
Jürgen Müller: Op Langeoog	133
Hannes Frahm: Disharmonie	134
Volker Holm:	136
Ut de Puust dörch de Nacht	137
Christiane Batra: Wenn dat Eten kümmt	139
Manfred Briesse: Wulldekens un Wodka	140
Petra Kücklich: De anner Sommer	142
Hans-Hermann Briesse: Moder Maria	144
Carl-Heinz Dirks: Ünner de Brügg	145
Wilfried Darlath: Hier un dor	147
Erhard Niemeier: Muschelschubser	149
Hans-Hermann Briesse: Naklang van de Bevensen-Dagfahrt	151

Literarisches Kleeblatt	153
Sonja Dohrmann över dat Book "Keen Utweg" vun Renate Folkers	153
Marianne Ehlers över dat Book „Dor liggt dat gröne platte Land“vun Hans-Hinrich Kahrs	158
Carl-Heinz Dirks över dat Book „Ut de Kehr“ vun Jürgen Kropp	166
Petra Kücklich över dat Book „De nee bremsche Ungloben“ vun Hartwig Ohlenbusch	171
Theaterabend	176
Fröhistück bi Kellermanns, Stormarner Speeldeel	176
Gottesdienst	177
Predigt: Pastor Peter Schuchardt, Bredstedt	177
Verleihung des Johannes-Saß-Preises	186
Prof. Dr. Andreas Bieberstedt: Laudatio	186
PD Dr. Klaas-Hinrich Ehlers: Dank und Vorstellung der preisgekrönten Arbeit	197
Tschüß	211
Vorschau	212

Der Vorstand

Bisherige Vorsitzende:

Ingrid Straumer, Rickenweg 14, 13503 Berlin
Tel.: 0 30 / 43 10 99 5, E-Mail: ingrid.straumer@gmx.net

Neue Vorsitzende:

Marianne Ehlers, Markenkoog 2, 25836 Welt
Tel. 0 48 62 / 20 13 30 6
E-Mail: marianne.ehlers@gmx.de

Bisherige stellv. Vorsitzende

Marianne Ehlers, Markenkoog 2, 25836 Welt
Tel. 0 48 62 / 20 13 30 6
E-Mail: marianne.ehlers@gmx.de

Neuer stellv. Vorsitzender

Nils Tümmler, Bargfeld, Holthuser Weg 14, 29581 Gerdau
Tel.: 0176 812 032 54, E-Mail: nils.tuemmler@t-online.de

Schriftführer:

Jürgen Müller, Hinter der Bahn 19, 21376 Gödenstorf
Tel.: 0 41 72 / 61 48, E-Mail: info@jott-em.com

Bisheriger Schatzmeister:

Udo Fricke, Stadt Bad Bevensen, Lindenstr. 12, 29549
Bad Bevensen Tel.: 0 58 21 / 89 150
E-Mail: u.fricke@bevensen-ebstorf.de

Neuer Schatzmeister:

Andreas Berlich, Lindenstr. 12, 29549 Bad Bevensen
Tel.: 0 58 21 / 89 154
E-Mail: a.berlich@bevensen-ebstorf.de

Beisitzerin:

Marianne Römmer, August-Bebel-Str. 100c, 21029 Hamburg
Tel. 040 / 72 14 48 2, E-Mail: marianne.roemmer@gmx.de

Der Beirat

Sprecher des Beirats:

Volker Holm, Buchenweg 35, 22926 Ahrensburg
Tel.: 0 41 02 / 47 39 10 8, E-Mail: holm@plattnet.de

Christoph Ahlers, NDR Schleswig-Holstein, Wall 68, 24033 Kiel
Tel.: 0 43 43 / 42 99 74, E-Mail: c.ahlers@ndr.de

Dr. Hans-Hermann Briese, Ekeler Weg 11, 26506 Norden
Tel.: 0 49 31 / 15 99 5, E-Mail: docbriese@t-online.de

Bolko Bullerdiek, Ohlenkamp 9, 22607 Hamburg
Tel.: 040 / 88 16 89 92, E-Mail: bolko.bullerdiek@gmx.de

Carl-Heinz Dirks, Neutorstr. 8, 26721 Emden
Tel.: 0 49 21 / 90 68 34 6, E-Mail: chdirks@gmx.de

Carl Groth, Wohnstift Augustinum, Wo. 511,
Neumühlen 37, 22763 Hamburg
Tel.: 040 / 39 19 45 11, E-Mail: carl.groth@augustinum.net

Volkert Ipsen, Stresemannstraße 32, 23564 Lübeck
Tel.: 04 51 / 29 69 97 4, E-Mail: sienjung@googlemail.com

Johanna Kastendieck, Esinger Steinweg 32, 25436 Uetersen
Tel.: 0 41 22 / 48 95 80, E-Mail: jkastendieck@freenet.de

Ulrike Stern, Apothekerstr. 37, 19055 Schwerin
Tel.: 0178-2015529, E-Mail.: ulrikestern1978@googlemail.com

Ingrid Straumer, Rickenweg 14, 13503 Berlin
Tel.: 030/4310995, E-Mail: ingrid.straumer@gmx.net



Veranstaltungsprogramm

FREITAG, 14. SEPTEMBER 2018

- 11.00 Uhr Schulveranstaltungen
für Schüler der Grundschule Himbergen
mit Heidrun Schlieker, Burgwedel
Carl-Heinz Dirks, Emden
- 16.00 Uhr Eröffnung der Tagung:
Grußworte der Vorsitzenden
„Bämsen bringt Platt in Swung“
Rückblick auf 70 Jahre Bevensen-Tagung,
Vortrag von Ingrid Straumer
- 20.00 Uhr „Besinnen un Smüstern“
Programm in Mecklenburger Platt
mit eigenen Liedern,
Vertonungen zu Texten von Ursula Kurz und
Rezitationen von Rudolf-Tarnow-Gedichten.
Gesungen und gesprochen von Anke Gohsmann
(Boizenburg) und Wolfgang Kniep (Leisterförde)



SONNABEND, 15. SEPTEMBER 2018

09.00 Uhr Jahreshauptversammlung mit Wahlen

10.00 Uhr Vorträge

Ulrike Stern, *Universität Greifswald*:

Das verschwundene Manuskript

Werner Junge, *NDR*:

Woveel Platt löppt in't Radio

Rainer Schobeß, *INS-Präsidium*:

Aktueller Bericht zu INS

14.30 Uhr Op de Kist

Mitglieder und Gäste stellen eigene Texte vor.

Moderation: Dr. Hans-Hermann Briese, Norden

16.00 Uhr Literarisches Kleeblatt

Diskussion über folgende Bücher:

Keen Utweg

Renate Folkers (Quickborn-Verlag)

Dor liggt dat gröne platte Land

Hans-Hinrich Kahrs (Landschaftsverband Stade)

Ut de Kehr

Jürgen Kropp (Quickborn-Verlag)

De nee Bremsche Ungloben

Hartwig Ohlenbusch (Isensee Verlag)

mit:

Sonja Dohrmann, Hamburg

Carl-Heinz Dirks, Emden

Marianne Ehlers, Bordesholm

Petra Kücklich, Hamburg

20.00 Uhr „Frühstück bi Kellermanns“

Komödie in 4 Bildern von Ursula Haucke

Niederdeutsche Fassung von Gerd Meier

in einer Aufführung der Niederdeutschen Bühne

Ahrensburg „Stormarner Speeldeel“

SONNTAG, 17. SEPTEMBER 2018

09.30 Uhr Plattdeutscher Gottesdienst

Pastor Peter Schuchardt, Bredstedt

Drei-Königs-Kirche in Bad Bevensen

11.00 Uhr Verleihung des Johannes-Saß-Preises

an Dr. Klaas-Hinrich-Ehlers, Berlin

Laudatio: Prof. Dr. Andreas Bieberstedt, Rostock

Musik: Duo Nordlicht

Der Preis wurde gestiftet von der Wäscherei Erika,

Bad Bevensen

Schulveranstaltungen

HEIDRUN SCHLIEKER: LESEN IN HIMBARGEN

Nu bün ik al vele Johren för de Bämsen Dagfohrt in de Grundschool vun Himbargen mit mien Lesen. So maak ik denn jümmer wedder so'n poor Stünnen Ünnerriicht op Plattdüütsch för un mit de Kinner vun een Klass. Un intwüsch en kann ik na all de Johren seggen: Jeedeen Johr is dat en heel anner Beleevenis, blots Sünnerschien is alltiet dorbi.

Düt Johr weren wi in de Klass (3. un 4. Schooljohr tohoop) vun Silke Tiedemann un tosamen mit de Plattdüütsch-AG vun de School. Dorto keem Besök to'n Tokieken un Hospiteren: Christiane Batra ut Hamborg hett sik anmeldt un allens mitbeleevt un mitmaakt. Un ik heff ehr fraagt, of se ehr Indrück nich mal opschrievn mag. Jo, se wull dat geern maken, un nu kann een dat achteran ok noch lesen.



Dor weer noch wat anners as letzt Johr. So vele Kinner weren dorbi, de nich blots Plattdüütsch verstahn, man de ok richtig fein Plattdüütsch snacken kunnen. Wat en Freid, nich blots för mi!

Uns Leed „Wenn de Pogg op Plattdüütsch quakt“ to Beginn weer al bekannt.

Mit Swung güng dat dormit wieter, dat de Kinner neeschierig mien'n groten Koffer utpacken wullen. Wat en Opregen! Ik as Schoolmeestersch heff eerstmal gor nix mehr to doon hatt. En beten Verwachten opbuen, un denn lööp dat heel vun alleen. De Koffer hett so vele Taschen, Snallen, Rietverslüs un Geheemfacken, dor keem dat Vertellen un Radeln över de Saken, de dor binnen weren, stracks in Gang. Un so hett dat nich blots düchtig Spaaß maakt, dat de Autorin nu dat Book „Snack, Snick un Botterlick“ vörlesen de. Ne, wi hebbt dat sogor noch eenmal in Rollen leest – wat en Vergnögen! Mit uns Weten över dat Book kunnen wi gau allens tohoop opbuen un op en Stutz Theater in de Kulissen un mit de Deerten ut den Koffer naspelen, uns Phantasie lopen laten, de Geschicht wieterspinnen, Leder singen, Fragen stellen, Anwiesen verstahen un uns ünnerholn. Dat tweete Leed „Dree Deerten maakt sik op de Reis“ op en Faltbook (kann een, wenn he mag, per Email bi mi bestellen 📧 !) weer denn ok wunnerbor passlich för uns Theater.

Achteran geev dat en lütt Bildkoort to'n Utsnieden, Opkleven un wietermalen op egen Tekepapeer. Un dat allens ok wedder mit Anwiesen op Plattdüütsch. Jo, allens hett bannig goot klappt un heel veel Freud maakt. Weer schön!

HOSPITIEREN BI HEIDRUN SCHLIEKER VUN CHRISTIANE BATRA

Nadem ik Fro Schlieker 2017 bi en Schoolmester-Fortbillen in Hamborg drapen harr, weer kloor för mi, dat ik geern mal

„Live un in Farv“ beleven müch, woans se all ehr Ideen un ehr fantasievull Ünnerrichtsmaterial insetten un ehr Freid an de plattdüütsche Spraak an de Jungs un Deerns wiedergeven deit. So heff ik denn de Schangs faatkregen, bi de Bämsen Dagfohrt ehr bi ehren Insatz in de Grundschool Himbargen över de Schuller to kieken un totoluustern.

Ik segg dat glieks vörweg: Dat weer en feine Beleevnis to sehn, woans se de Kinner ut de drütte Klass un de ut de veerte, de mit Plattdüütsch al wat to doon harrn, tohoop in’n Bann trocken hett. Besünners dat de Kinner ehren Requisitenkuffer mit de Deerten un de Kulisse ut ehr Billerbook „Snack, Snick un Botterlick“ sülvén utpacken dörven, güng nich ohn „Ah“, „Oh“ un „Cool“ af.

Dorbi keem jümmer licht, locker un binah blangenbi, dat Plattdüütsche as Ünnerrichtsspraak vördag, un all Kinner weren bi de Saak, bi’t Snacken, Singen, Basteln un Malen. Dat weren twee Schoolstünnen bannig gode Luun un de Tiet weer gau toenn.

Un ik? – heff ik ok wat lehrt? Oh ja! Ik kunn beleven, woans een mit Leevde för dat Plattdüütsche mit veel Künn, Phantasie un Höög uns Nawuss de Freid an uns Spraak vermiddeln dä. Un nich to vergeten: Oplest kann ok ik nu mien egen lütt Knickbook basteln!

Carl-Heinz Dirks: In der KGS Fritz-Reuter-Schule

Ein schöner Erfolg: Nach mehrjähriger Pause war endlich wieder ein Vertreter der Bevensen-Tagung in der Fritz-Reuter-Schule. Ute Bautsch, die Tochter des Mannes, der fast alle Tagungen besucht hat – Carl Friedrich Bautsch, 2018 verstorben –, hatte das möglich gemacht. Und so konnte Carl-Heinz Dirks am Freitagvormittag eine Doppelstunde über und zum Teil auch auf Plattdeutsch machen. Die Fünftklässler waren mit einigem Engagement dabei, allen hat es Spaß gemacht, und für das kommende Jahr, also an-

Grußworte der Vorsitzenden

Moin, leve Lüüd,

hartlig Willkomen an all de, de sik al an'n Fredag Nomeddag hier infunnen hebbt.

Mi dücht, wat wi wedder een fein Programm verwachten köönt, vielleicht nich so prominent besett as letzt Johr to de 70. Dagfohrt, man mit veel Afwesseln. Wi kriegt wat Neet to Fritz Reuter to heurn, wi kriegt Informationen to Platt in'n NDR, to dat INS un to nee Böker, un wi köönt Spooß hebben, hüüt Obend mit dat Programm vun Wolfgang Kniep un Anke Gooßmann un morgen mit dat „Fröhstück bi Kellermanns“ vun de Ahrensborger Bühn. Op de Kist köönt wi gewohr warrn, wat nee schreben worrn is in dat vergohn Johr, dat gifft wedder'n Gottsdeenst op Platt, wat denn doch ook jümmers wedder Lüüd ut de Gegend in de Kark trecken deiht. Un wat mi besünners freiht: wi köönt enen Pries utgeven för de Wetenschop. De Jury keem ut fiev verscheden Universitäten un söss Arbeiten weern to Utwohl! Dat wiest: De Wetenschop nimmt de plattdüütsche Sprook un Literatur ernst! Un dat is goot so! Dat weer nich jümmers so, man de Bämsen-Dagfohrt un dat INS hebbt nich noloten un jümmers wedder nopurrt, sünst wöör dat wiss noch weniger Nedderdüütsch Afdelen an de Unis geven as nu al.

En kann dat nich anners seggen: wi sünd en beten fiersüchtig hier in Bämsen, bi de Dagfohrt. Letzt Johr erst hebbt wi de 70. Dagfohrt fiert, hebbt en Programm op de Been stellt, wat'n so gau nich vergeten deit. Nu fiert wi al wedder: De Dagfohrt is 70 Johr old. Dat is dat 71. Mol, wat de Stadt hier plattdütsche Dichterslüüd inloden hett.

Tja, un dor bün ik denn al bi den Vördrag ankomen, de hier ankünnt worrn is. Blifft mi blots noch, uns all hier veel Freid to wünschen an uns Dagfohrt un an uns Programm.

Eröffnungsveranstaltung

Ingrid Straumer: BÄMSEN BRINGT PLATT IN SWUNG



70 Jahr Dagfohrt. Wat mag dor allens los west sien? Wat mookt wi hier egens? Wat heebt de Dagfohrten brocht? So en Jubiläum is ja jümmers ook en Grund mol kort op den Weg antohlen un to kieken: wonehm kaamt wi her un wonehm wüllt wi op to.

Ik heff in de Böker öber de Dagfohrten wöhl't un'n Barg rutfunnen, wat ik noch nich wüss or wat ik vergeten harr. Veel heff ik ja ook mitbeleevt un kunn mi denn ook besinnen, besinnen op Lüüd, besinnen op Vödrääg or Workshops, ook op Striet, Resolutschonen un Theoter. Theoter op de Bühn un in'n Vörstand. Lange Nachten in den Heidekroog or de Arbeitssekerheit, wonehm Krüschan Holschen un Hinnerk Kruse nachts Klock een öber Kant philosophieren deen un ik as „Nee“, as Studentin, mit grote Ohren un Ogen seet un luster: „Dat sünd also Dichter“.



Christian Holsten und Hinrich Kruse

Is klor, wat ik nich op jeedeenen Vödrag, jeedeenen Diskuschoon, jeedeenen Resolutschoon un jeedeenen Ingaav an Behörden ingohn kann, de so fein in de Berichtsheften opschreiben un fasthollen sünd. Denn wöörn wi in 70 Jahr noch hier sitten. Man ik heff veel öber dat to vertellen, wat disse Dagfohrt Sinn geven deiht un wat de Erfolgsgeschicht vun dissen Vereen utmooht. Soveel al mol vörweg: wenn dat de Bämsen-Dagfohrt nich geven wöör, wöör dat anners utsehn in de plattdüütsche Welt!

Wat ik rutfunnen heff, is, wat dat Themen gifft, de blievt. De weern in de ersten Johrn op den Plon un sünd dat hüüt noch: Platt mutt an de Scholen! Wi bruukt mehr Platt in'n Rundfunk! Lüüd, snackt Platt! Wi bruukt sowat as'n „plattdüütsche Akademie“ un: Wi bruukt plattdüütsch Rechtschrieben, man woans sall de utsehn?

Man nu mol de Reeg no: Woans hett dat allens anfangen?

In de Chronik vun de Dagfohrt, de flietige Lüüd vör de 40. Dagfohrt rutbröcht hebbt, köönt wi dat fein nolesen: Wat wi hier hüüt tohoopsitten doot, dat dankt wi de Lüüd vun de „Heidjer Speeldeel“. De harrn sik in'n Kopp sett, wat se de Dichters, de jem de Stücken schrieben deen, to jemmer Stif-

tungsfest mol kennenlehrn wullen. All vöran güng Direkter Behr vun de Middelschool. Ut Bämsen keem ja Fritz Völker, de Bäckermeister mit Theoterbloot, de sülvst Stücken schrieben dä, man de annern Dichters wullen de Lüüd vun de Speeldeel ook to gern mol kennenlehrn. Jemmer Stiftungsfest weer een good Gelegenheit, meenen se.

Un glieks hett ook de Stadt Bevensen mitmooht un hett dat allens ünner Schirm un Schutz nohmen. Un de Lüüd, de hier wahren, de hebbt Betten free mookt för de Gäst, de dor komen sullen. Un se kemen, de Schrieverslüüd!



1948 weer dat, nich langen no den Krieg. Keen eenfache Tied, do reis'n nich mol so eben vun A no B wenn dat nich nödig dä. Un annerwegens öbernachten, eten un drinken, dat weer Luxus, den'n sik so in de Tied üm de de „Währung" rüm man knapp leisten kunn: Dat geev ja jümmers noch de Marken. Un wat'n ünnerwegens an Marken afgeven müss, dat fehl denn de Lüüd tohuus.

Jepp Nissen Andersen hett dor Bericht vun geven: he keem mit Rad vun Fehmarn. Ut dissen Bericht kann'n nich blots de Freid rutheurn, de dat weer, de annern weddertosehn or ken-

mentolehrn, nee, ook de Freid öber't satteten: De Besöök in't Kloster Medingen weer interessant, de lütt Kark smuck, man denn keem dat: „nahst würrn wi all inlaad't to Koffi un Koken in enen trulichen lütten Saal an wittdeckte Dischen – to de Tied wahrhaftig en groot Beleven – wi hebbt uns alltohoop düchtig pleegt un de Maag hett sik höög!“

Un as he trüch wull no Huus, harrn sien Levensmittelmarken as he schrifft, de „Galoppsüük“ kregen. Liekers versöök he, en beten wat to eten för den langen Weg no Huus to kriegen. Un he harr Glück: De Verkäupersch in den lütten Bämser Loden harr op Fehmarn lehrt. Se kemen in `t snacken un an't Enn leet se em een halv Swattbrot, en beten Margarin, en Enn Leberwust un en Stück Käs ohn Geld un Marken un wünsch em en gode Fohrt hen no'n „Knust“.

O-Ton 1: Jepp Nissen Andersen erzählt kurz von dem, was er von der ersten Hauptversammlung der Tagung in Bevensen erinnert: ... „dat güng üm dat, wat wi nedderdüütschen Schrievmaaten bi-stüürn können, dat de Spraak nich noch mehr an de Wand drückt ward...“ (siehe auch Anm.)



von links: Hans Hansen-Palmus, Dr. Carl Budich und Jep Nissen Andersen

Auch die Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide widmete der überbordenden Kaffeetafel im Kloster einen großen Absatz in ihrer Berichterstattung: „.....Die Frauen gingen jetzt betteln, und wenn man mit leuchtenden Augen und nicht für sich bittet, werden die verschnürten Herzen leichter gelöst. Sie müssen unsagbare Mengen Mehls, Zuckers, Fettes, Rosinen und – nicht zuletzt – des duftenden und belebenden Kaffees erbettelt haben! Denn als wir den Festsaal betraten, war die lange Tafel über und über besetzt mit Kuchenbergen – ja, anders kann man es nicht nennen. Die Damen des Klosters hatten die antiken Möbel und die Tafel mit Blumen geschmückt, die Farbe und Duft in das feierliche Stillleben mischten. Dazu die festlichen Kaffeegedecke des Klosters. Das Staunen wich bald wahrer Freude, die den Menschen von innen her erhebt. Die Frau Äbtissin von Doering präsierte der festlichen Tafel, und als sie das Zeichen gegeben, gaben sich alle einem nicht gesehenen Genusse hin. Gedämpfte Unterhaltung, ein Gedicht oder ein launiges Geschichtchen von einem Dichter vorgetragen und schließlich der überquellende Dank an die Frau Äbtissin und die Damen der Speeldeel.“

Un nu kümmt dat noch beter: „Das war wohl die eigentliche Geburtsstunde der ‚niederdeutschen Dichtertagung‘ in Bevensen. Froh erfüllte Herzen, das Gefühl, auch die Dichter im kleineren Bereiche einer nur in den Mundarten lebenden Sprache haben eine Mission zu erfüllen, und schließlich die geweckte Zuversicht, dass man größeres und zukunftswirkendes schaffen könne, ließen den Wunsch erstehen, einander im kommenden Jahr wieder zu begegnen.“

Wat'n scheune Tass Kaffee to rechte Tied nich allens utmoken kann....

Ach ja, un Vödrääg hett dat ook al geven in't erste Johr: Dr. Heinrich Detjen hett en Referat hollen, in dat he „über die notwendigen, immer noch nicht erfüllten Forderungen an Schule, Rundfunk, Presse, Verleger und Bühnen hinaus, die all-

gemeinen Ziele der plattdeutschen Arbeit aufzeigte.“ Wo Prof. Dr. Cordes ut Goslar an'n Sünndag öber snackt hett, dat kunn ik nich rutfinnen, man in't Programm hett he stohn.

Dat dat erst Theoterstück op en Bämsen-Dagfohrt, dat August-Hinrichs-Stück „För de Katt“ weer, weer to'n Glück keen slecht Omen. Dat, wat mit de Jahren hier bewarkt wöör, weer allens annere as för de Katt.

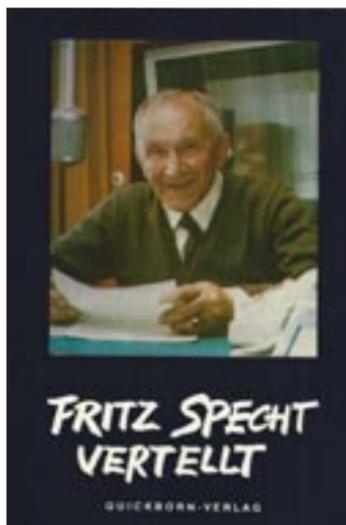
No teihn Johr Bämsen-Dagfohrt kunn Hermann Quistorf, de vun de tweet Dagfohrt an 12 Johr lang dat Leit harr, schrieven: „(.....) Inzwischen wurde der Bevensen-Tagung niederdeutscher Schriftsteller und Wissenschaftler hoch offiziell bestätigt, dass sie viel dazu beigetragen habe, die ursprüngliche Geringschätzung, ja, sogar Verachtung der plattdeutschen Sprache wirkamen Abbruch getan zu haben. Wenn heute eine gewisse Achtung und Wertschätzung der Sprache und Dichtung eingetreten sei, so sei das nicht zuletzt der hohen Zielsetzung in Bevensen zu danken. (...)“

Mit dat Kloster bleev de Dagfohrt langen verbunnen. Alfred Toepfer, de groot Mäzen ut Hamborg harr een Hart för Platt un stift Priesen för plattdüütsch Schrieven un Warken: Vun 1954 an den Fritz-ReuterPreis för Prosa un den Klaus-Groth-Preis för Lyrik, vun 1958 an den Fritz-Stavenhagen-Preis för Theaterstücken un den Hans-Böttcher-Preis för Hörspeel, un vun 1962 an ook noch den Richard-Ohnsorg-Preis för Schauspielers, Regisseure, Dramaturgen un Rezitatoren. Disse Priesen wöörn in de Klosterkark vun Medingen vergeven. Dat weer bannig fierlich.



Mäzen Alfred Toepfer bei der Feier zur Übergabe des Klaus-Groth-Preises an Peter Kubweide 1978

Een paar vun de plattdüütschen Schrievers hebbt sik jemmer egen Gedanken mookt, wat de Priesen un de Fierstünnen angeiht. Bolko ward nu twee Geschichten lesen, de en beten kritisch op de Sook kieken doot. Een vun Fritz Specht „Domina“ un een vun Josef Uhlenbrock „De Literaturpries“. (siehe Anm.)



Tja, wi sünd hier eben jümmers een Hart un een Seel op de Dagfohrt.

Wokeen is dor denn nu egens bi west in de ersten Johnn?

Dat hett uns Wolfgang Lindow op de 60. Dagfohrt fein vertellt. He weer vun 1956 an dorbi un weet: „Keen in de eersten teihn bit twintig Jahren in Bähmsen mit bi west is, de hett de mehrsten Dichters vun de neenedderdüütsche Literatur von't laate 19. Jahrhunnert un von'n Anfang von dat 20. Jahrhunnert noch richtig kennenlehrt. Daar weern Lüüd, de noch mit Klaus Groth un Johann Hinrich Fehrs persönlich tohoop west sünd, so as de Künstler Nico Bachmann ut Heide. Dat weer een, de bi Klaus Groth in't Huus west is un dat een un anner Kunterfei von em mookt hett. Een goden Fründ von Johann Hinrich Fehrs weer Pastor Christian Boeck, de ins de Fehrs-Gill gründt hett un den plattdüütschen Bookkring för gode plattdüütsche Literatur....“



Dr. Wolfgang Lindow bei seinem Vortrag zur 60. Bevensen-Tagung

Dor heurt wi noher noch mehr öber, öber den Bookkring.

Un denn tellt Lindow in sienen Vördrag al de Nomens op vun Lüüd, de hier west sünd – dat reine ‚Who is Who der plattdüütschen Welt‘. Un he seggt: „Bähmsen weer sowat as een ‚plattdüütsche Börs‘, wo Autoren mit Verleggers, Theaterschrie-

vers mit Bühnenlüüd, Hörspillschrievers mit de Funklüüd an't Verhanneln kemen.“

Tja, dat weern noch Tieden...

Wat bi de erst Dagfohrt 1948 nu üm un bi 40 Schrieverslüüd bi weern, as dat in'n Quickborn stünn un as Lindow dat woll ut de „Chronik der Bevesen-Tagung“ öbernohmen hett or doch blots 21 as dat 1959 in de Heide-Zeitung stünn, dat kann ik nich noprüven. Man wat dat mehr un mehr worrn sünd - no fiev Johr weern dat al öber hunnert, 1968 kemen 386 Deelnemers un so üm de 250 bit 300 Lüüd weern dat veele Johrn - dat kann'n in de Berichtsheften nolesen. Nu hebbt wi uns al'n Reeg vun Johren so twüschen 90 un 100 inpennelt, eher mit Tendenz no ünner.

Wo dat an liggen kunn, dor kiekt wi noher nochmol op. Een beten Sülvstkritik kann ja nich schoden.



Hermann Quistorf 1953

De ersten Johren hett Hermann Quistorf dat Leit hatt, man he bruuk je ook Hölp un 1958 wöör dat allens nee organiseert,

Een Vörstand wöör wählt un dat weer wichtig, wat ut jede „niederdeutsche Landschaft“ een bi weer: Quistorf ut Hamburg sull dat Leit wieder in Hannen holen. Prof. Schulte-Kemminghausen (Westfalen), Heinrich Diers (Oldenburg), Wilhelmine Siefkes (Ostfriesland), Hans Heitmann (Schleswig-Holstein) und Hans-Henning Holm (Hamburg). Dr. Johannes Sass wöör Kassenwart un Annemarie Holm Schriftführerin. För Meckelnborg wöör een Platz freeholen. Man mi fällt op, wat nüms an Bremen dacht hett. Disse nee Ordnung gellt bit nu as Gründung vun den Vereen. Man so as ik dat ut de Berichtsheften rutleest heff, wöör de Vereen samt Satzung erst 1959 indrogen un de Deelnehmers vun de Dagfohrt kregen dat ook erst 1960 in'n Rundschrieben mit, wat de Dagfohrt nu een Vereen weer, bi den'intreden kunn!

Ik glööv, wat Hermann Quistorf dat nich so recht weer, wat dor - nu dat en Vereen weer - „Hinz un Kunz“ intreden un mitmoken kunnen. He hett in de ersten Johrn inlodt to de Dagfohrt. Un he hett blots Lüüd inlodt, de em no de Mütz weern. In Band 2 vun de Chronik is dat fein notolesen, wo stur de Mann sien kunn:

Marie Cronemeyer, nach eigenen Angaben Rezitatorin und Verfasserin eines Bühnenstücks, die auch eine Sendung über Hermann Claudius im Bremer Rundfunk gemacht hatte, bat ihn um eine Einladung und legte, sozusagen als Empfehlung, Kritiken über ihr Wirken bei. Er erteilte ihr eine sehr knappe Absage. Daraufhin wandte sie sich an Albert Mähl, der ihr riet, sich mit Direktor Behr in Bevensen in Verbindung zu setzen.

Dat weer Quistorf nu gor nich no de Mütz un he schreev ehr: „Sehr geehrtes Fräulein Cronemeyer! Obwohl ich Ihnen am 5. Juli ds. J. eindeutig geschrieben hatte, dass Sie an der Tagung in Bevensen nicht teilnehmen können, haben Sie auf dem Umwege über Albert Mähl und Rektor Behr, dennoch versucht, eine Einladung zu erhalten. So zwingen sie mich dazu, Ihnen

noch einmal eine Absage zu erteilen. Die nach Bevensen geschickten Referenzen lege ich Ihnen zu Ihrer Verwendung wieder bei. Hochachtungsvoll“

Dat weer 1952. Fräulein Cronemeier is erst 1960 bit 62 op de Deelnehmerlist to finnen.

Wat hebbt wi dat hüüt doch goot, dat wi einfach so komen köönt. Or weer dat vielleicht ook een Geheemnis vun den groten Anstorm op de Dagfohrt: wat swor to kriegen is, is mehr wert?

So veel as ik öber de erst Dagfohrt hier vertellt heff, kann ik nu nich öber jede Dagfohrt vertellen, ik mutt een beten hen un herspringen in de Themen un de Tieden un mutt ook veel utloten vun dat, wat hier eegens ook wichtig weer.

Wat trock de Lüüd denn nu no Bämsen? Worüm keemen se jümmers wedder?



Dr. Johannes Saß, Pastor Christian Boeck und Edith Ulrich bei Kaffee und Kuchen

De Koffitofel in't Kloster un noher in Stadt Hamborg geev dat noch so männig Johr un een sall dat nich to minn ansehen, wat dit gesellige, informelle Tohoopkomen bedüden dä un wat dor för Kontakten knüppt worrn sünd. Dor, obends in de Kneipen un loter in't Huus „Arbeitssicherheit“ is so männicheen Spooß utheckt worrn, so män-

nicheen Wort fullen, dat in de Literatur - wenn ook vielleicht nich in de ganz grote - ingohn is.

Hein Bredendiek leet een Kladder rümgohn, öber de he loter schreev: „... is nix wieder as so'n lütt Gästebuch, wor sik de Dagfahrs un Poeten (...) vun den hogen Poesieheben weer up de Eer dalleten:

Einige Limericks aus der Chronik der Bevensen-Tagung, Teil 2:

Laat't de Brügg man brennen.

Hauptsach: wi lehrt uns kennen! (Andrae)

*Wenn Bredendiek die Verse sammelt
sind manche Köpfe wie verrammelt. (Kreye)*

*De Duuv, de ward in'n Regen natt,
den Dieter regent dat in't Fatt. (Kreye)*

*Mit dat Riemeln ward't nix mehr
'k heff Last, dat ik den Pries vertehr (Fleischer)*

Dichtertagung

*Wat'n Oploup, Mann o Mann,
Allens Dichter, kiek maal an!
Dree, de hebbt al Böker schreven,
Een kann von sien Schrievern leven,
Un de annern maakt Gedichten,
Wat se druckt ward oder nichten.
Een de is verdeubelt klook,
Morgen schrifft he ok'n Book.*

*Een de is sogaar Professer,
De geiht ran as Iwo-Messer.
Un de Dokters, nich to tell'n,
Künnt de Existenz ophell'n.
Un dor sitt ok de Pastur'n,
Hört ganz nipp to kukeluur'n,
Wo de platte Dichter-Wilt
Sik den WELT-Bild-Hunger stillt.
Man, wat sünd de Oolen jung:
Hermann bringt den Kram in Swung.
Moritz snackt un Hein un Fritz,
Hannes maakt'n drögen Witz.
Henning, Arthur, Korl un Hans
Strampelt mit in'n Tungendanz.
Un de Jungen, ok nich fuul,
Kiekt modern dat Volk op't Muul.
Krischan, Hinnerk, Conny, Otto
Söökt 'n plattdüütsch Woort för: Motto.
Jan-Dieter-Jan is ok dorbi:
Mann o Mann, wat frei ik mi!*

Dieter Bellmann

(Chronik der Bevensen-Tagung, Teil 2, S.12)

Man de Lüüd kemen nich to'n Koffidrinken her. Se wullen ehr Sprook an't Leven holen. Ganz einfach: een Dichter schriff nich för sik, he will, dat anner Lüüd dat lesen doot. Un wenn he in een Sprook schriff, de nüms mehr lesen kann, denn kann he sien hehre Dichtung wegsieten. Dorüm sünd de Dichters op't meist interessert an, wat ehr Sprook an't Leven blifft. Un

dor wullen se nu wat för doon. De Bämsen-Dagfohrt weer een „Arbeitstaging“. Gau weer de Dichters klorworn, wat se ohn de Wetenschop, ohn de Sprookforschung nich utkomen deen. De anner Siet weern de Lesers, de interesseert warrn un bi de Stangen hoolen warrn mööt. Dor müss en Rundfunk un Zeitungen för inspannen. Un de Scholen. Wenn de Kinner keen Platt mehr lehrt un wenn se Platt nich lesen lehrt – siehe oben!

Op de Dagfohrten wöörn Vördrääg holen, de duurn män-nigmol mehr as een Stünn un de Utsproken öber disse Vördrääg duurn nochmol so langen un denn wöörn Utschüsse bildet un wat de öbert Johr denn schafft un utklamüstert harrn, dat wöör op de nächst Dagfohrt vertelt un wiederspinnen.

Un denn geev dat Lüüd, de kemen wegen de Literatur. Dichterlesungen hatte es fast von Anbeginn gegeben, 1959 kam die „Stunde der jungen Autoren“ dazu, die von Heinrich Diers aus Oldenburg geleitet wurde. Hier stellten sich Dichter der Kritik des Publikums, nahmen Lob und Kritik und vor allem Anregungen für ihr Schaffen mit nach Hause. Wenn wir die Namen heute hören, dann wissen wir, dass viele der damals jungen Dichter heute zu den Größen der neuen niederdeutschen Literatur gezählt werden:

Norbert Johannimloh, Siegfried Kessemeier, Dieter Bellmann, Gerd Spiekermann, Traute Brüggebors, Oswald Andrae, Diedrich Heinrich Schmidt, Günter Harte, Gudrun Münster, Magreta Brandt, Albert Rüsenschmidt, Christian Holsten, Wolfgang Sieg und nicht zuletzt Greta Schoon. Würkelk jung weer to de Tied Bernd Rachuth ut Bämsen, de sik mit 16 Johr vör dat kritisch Publikum troon dä. Later geev he dat Schrieben op, man he sorg as Verlagsleiter von Boyens in Heide un as Vörsitter vun de Klaus-Groth Gesellschaft op anner Oort för de plattdüütsche Literatur.



Norbert Johannimlob



Traute Brüggebors



Günter Harte



Christian Holsten



Wolfgang Sieg



Greta Schoon



Traute Brüggeborn (Dittmann)

Spiegelbild I

De Schiev

spgelt Hannen,

hell

blinkert de Ringen.

En Hand grippt na mien -

is dien Hand,

blots

dien.

Spiegelbild II

Ik heff in den Spegel keken:

Dien Fro,

dien Köksch

dien Neibersch

uns Kinner ebr Mudder.

Wo bin ik bleben?

Spiegelbild III

*Ik kiek
in den Spegel
un höör
mien Hart kloppen -
wat se mi dat
ansehn köönt?*

Spiegelbild IV

*Is de Spegel
blind worrn
in all de Jahren?
Ik kann mi
nich mehr sehn -
un di
seh ik ok nich.*



DH Schmidt:

Dat Fenster

Se sitt in hör Rullstohl bi 't open Fenster, en Wulldeken over de Benen un en Küssen achter de Kopp.

Slagregen* sprützt dör Tweedunker, un de Wind rekent* ruug dör 't slappe Loov van de Kastanjenboom; bleihende Ge-
raanjen bevern up de Fensterbank.

Groot de Kamer, eng van dunkerbrune Möbels un van dusend Boken.

Dat Lücht, wat up de sware Schrievdisk brannt, maakt de Stünnen gries.

He sitt achter de Schrievdisk, bladert in en Book, lett sökend de Fingers over de Letters glieden.

As tomaal de Wind dör 't Fenster snufft un in papieren Bülten weiht, pliirt he up.

„Dat word Avend – un kold“, seggt he sacht.

Se tuckt tohope, man se seggt nix.

„Sall ik dat Fenster nich todoon?“

„Nee, laat dat open!“

He sett sük torügg un nimmt de Hoornbrill of.

„Sullst woll en Spierke vörsichtiger wesen!“

„Woso?“

„Ik meen, kunnst di licht verköhlen!“

„Mi is nich kold!“

He hett en Dookje kregen un frievt de dicke Glasen van sien Brill, un allmetts* aamt he de Glasen an un frievt dann wieder.

Un daarbi kickt he na hör hen.

Hör Ogen sünd groot un deep, de Mund en Streek. Se rööggt sük nich. Wovööl Jahren al nich mehr? –

He sett sien Brill weer up, un he nimmt en dröge Blööm, de tüsken twee Papierbladen legen hett, vörsichtig tüsken de Fingers un kickt de lange an, un dann kickt he weer in 't Book un söcht, un he spöört de natte Kolle, de stadig dör dat Fenster kruppt.

He steiht verdretelk up.

„De Regen word leper*!“

„Ik hebb de Regen geern. Hier binnen is 't dann wat lechter!“

Hör Stimme klingt, as wenn en holten Hamerke sacht en an Holtback kloppt.

„Man dien Gesicht is al natt. Sall 'k di nich wat wieder van 't Fenster schuven?“

He strickt over hör Haar, wat an de Sieden sülvern lett*. Man se seggt nix un treckt de Kopp bisied, dat sien Hand andaal gliddt.

„Du weerst vannachts so unrüstig“, seggt he, „ik kunn di proten hören ...“

Se hett de Ogen to, un dat lett, as wenn se slöppt. Man se seggt miteens: „Dat regende, de Wind lüsterde mit de Wien an uns Müür, - un de Maan stunn so wied achter de Kastanjenboom.“

He kickt ut dat Fenster, up de machtige Boom, de swart un natt vör 't Huus steiht. De Tacken rögen sük mit de Wind un griepen na dat Dack.

Alltied de Kastanjenboom, de nimmt uns Huus dat Lücht.

Un he tuckt mit de Schullers un wiest mit en Hand na buten.

Daar gliddt up de Weg en Wagen mit Koorn vörbi, dör de griese Regen, fallt van een Sied up de anner, as wenn he störten will.

„Verloren Sömmer“, seggt he ruug.

En Windstööt flüggt dör de Boom un ritt an de Tacken.

He dreiht sük um un maakt en paar Treden in de Kamer, kummt weer torügg un blifft bi hör stahn.

Hör Ogen sünd wied open, deep un dunker, un hör Hannen sünd natt.

He strickt hör over de Stern, as wenn he wat seggen will.

Dann maakt he dat Fenster to.

Un van de Geraanjen fällt en bloodrode Blössem, fällt up hör natte Hannen – un rullt van daar up de Dele andaal.

*Slagregen	Nieselregen
*reken	kämmen, „rechen“
*allmetts	gelegentlich
*leper	schlimmer
*dat lett	das sieht aus

Diederich Heinrich Schmidt leevt in Leer. Dat Vertellsel „Dat Fenster“ is een van de moje Körtgeschichten in „Gele Rosen“; en Bookje, rutkamen bi SCHUSTER in Leer 1970. – He hett al 'n Antahl Priesen wunnen, tolest in 2017 de Borsla-Preis un de Freudenthal-Pries (tosamen mit Manfred Briese).

(an dieser Stelle wurden auch Werke von Greta Schoon und Thora Thyse lius gelesen, s. Anm.)

Parallel to de jungen Autoren lesen de, de al wat bekannter weern, so as Hans-Henning Holm, Ewald Christoffersen, Hans Hansen-Palmus, Hans Heitmann un annere, Deelwies wöör hier ook nochmol opdeelt no „Gesprächskreise“ Lyrik, Prosa un Hörspeel. Af un an wöör ook en Theaterstück leest un kritiseert.

Wat hebbt de Lüüd hier klorkregen?

Wenn in de föfftiger un sösstiger Johren nu so veel arbeidt un diskereert worrn is, wat is dor denn bi rutsuurt? Wat hebbt wi dor hüüt noch vun?

Ik much meist seggen: allens, wat wi hüüt hebbt, wat uns verbinnen deiht, ja, wat überhaupt so veel los in in Sooken Platt, dat dankt wi de flietigen Lüüd, de hier tohoopkomen sünd. Ik heur al de Protesten, man kiek, dat steiht allens in de Berichtsheften: Vun Anfang an weer een vun de groten Themen op de Dagfohrt dat richtige Schrieben. Un dor harr ja Dr. Johannes Saß, de as Vörsitter Nofolger vun Quistorf weer, Ideen för, man ook Stempel harr so sien Ideen un de beiden keemen einfach nich öbereen.

In't Johr 1956 sull dat nu endlich fastleggt warn, wo'n Platt to schrieben hett. Paster Boeck vun de Fehrs-Gill weer ja een vun de, de mit veel Iever bi de Arbeit weer wenn in Bämsen wat anreegt wöör. Un so keem ünner dat Leit vun de Fehrs-Gill een Kommischoon tohoop, de dor öber beraden dä, wo een plattdüütsch Rechtschrieben utsehn kunn. Dat weern Dr. Ivo Braak, Flensburg, Hans Ehrke, Kiel, Heinrich Diers, Oldenburg, Prof. Dr. Niekerken, Hamborg, Dr. Stempel, de sik de meiste Tied dör Fritz Specht vertreden leet, Dr. Sass un de Vörsitter Paster Boeck. Das Ergebnis: „Mit Ausnahme Dr. Stempels, der jedes Nachgeben ablehnte, einigte man sich auf 19 Regeln, die es ermöglichen, in allen plattdeutschen Mundarten auf gleiche Weise zu schreiben. Ein kleines Wörterbuch, das im Manuskript vorliegt, soll die Regeln in die Praxis umsetzen.“



Wat dor bit nu bi rutsuert is, weet wi ja. Man noch nich all schrieft konsequent no Sass. Ik ook nich. Kurios weer, wat dat lange Jobren Striet geev mank den Vereen Quickborn un de Fehrs-Gill üm dat Stempel-Sass-Problem. Fritz Specht vun den Quickborn hett Stempel vertreden. De Quickborn-Verlag hett de Stempelschen Regeln noch vör den Sass rutbröcht - klor, wat dat Arger geev. Ganz gröön sünd sik in den Punkt de beiden Vereene noch jümmers nich, man ik meen dat ward bilütten Tied, den Striet vun vör mehr as 60 Johr to vergeten!

De Fehrs-Gill weer überhaupt bannig vörnweg, wenn dat üm güng dat ümtosetten, wat in Bämßen anreegt wöör. As dor in Bämßen öber snackt worrn is, wat dat swor is, eenen Verlag to finnen, de plattdüütsche Böker rutbringt, dor harr Dr. Saß de Idee, eenen Bookkring to grünnen. Dat weer 1955. Tohoop mit Paster Boeck bröch he dat op'n Weg.

Al 1956 keem in den Verlag vun de Fehrs Gill „Luzifer“ vun Moritz Jahn un een Gedichtband vun Hans Ehrke, „Gahn un Kamen“ rut. 550 Mitglieder langen jem erstmol. Man för jeden, de een nee Mitglied warben dä, sett de nee Bookkring vun de Fehrs-Gill 2 Mark Prämie ut. 1957 kunn Saß al mellen, wat söss Böker in den Bookkring rutkamen sünd.

Aber mit Plattdeutschen Büchern Geld verdienen? Dazu ein Limerick von Walter A. Kreye (Chronik Bd. 2, S. 54):



Der Verleger Theo Schuster 1982

De Schoster in Leer

*Dar weer mal en Schooster in Leer,
de drunk op de Dagfabrt meist Beer.
Aver kreeg he sien Nücken,
fung he Platt an to drücken
un keek denn sein Geld achterher!*

Die Tagung 1956 – übrigens die erste, deren Bericht gedruckt vorliegt – dank der Unterstützung des Axel-Springer-Verlages – widmete sich dem Thema „Presse und Niederdeutsch“. De Froog weer: Wo kann'n dor de Bläder to bringen, wat se platt-düütsche Gedichten un Geschichten drucken doot, de öber een Döntje rutgoht, de Qualität hebbt. Al 1957 kunn Günter Harte vertellen, wat de Fehrs-Gill een „Niederdeutsche Korrespondenz“ rutgeven wull, de de Presse bestellen un abonnereen kunn. Een Reeg vun Zeitungen harr al Interesse anmeldt. He födder de Literaten ünner de Lüüd op de Dagfohrt op, em jemmer Geschichten un Gedichten för disse Korrespondenz to schicken „um auf diesem Wege zu einer Steigerung der literarischen Qualität der niederdeutschen Zeitungsbeiträge zu kommen“. Veele Johren hett dat klappt, Ik weet nich genau, wannehr de Korrespondenz instellt worrn is. Ik heff de Utgaven vun August 71 bit Februar 1977. De keem tweemol den Maand

rut, köst de Zeitungen man 20 Mark den Maand un weer jümmers 10 Sieden dick.

N I E D E R D E U T S C H E K O R R E S P O N D E N Z

Herausgeber: Fehrs-Gilde, Verein von Niederdeutschen E.V.,
Hamburg 64, Wellingsbüttler Weg 97, Tel.: 536 31 72
Schriftleiter: Günter Harro, 2027 Reinbek bei Hamburg,
Schleswiger Straße 7, Tel.: 722 68 95
Verlag der Fehrs-Gilde, Hbg.-Wellingsbüttel, Posto Hbg.4430
Erscheint zweimal im Monat Bezugspreis monatlich DM 20.--
Jahrgang 19, Nr.18 (44!) 15.September 1975

Smiet man weg...

Smiet dat
van Boord,
wat di nich
deont;
ik geov di
mien Woort,
dat mins
dar ün woont.
Mudder Natur,

Hier finden wir z. B. auch heute noch sehr aktuell wirkende Werke von fast vergessenen Autorinnen:

Hilda Kühl

Smiet man weg...

Smiet dat
van Boord,
wat di nich

deent;
ik geew di
mien Woort,
dat nüms
dar üm weent.
Mudder Natur,
Hölpsmann
un Knecht,
liggt al
op Luur
un ward
dar mit
trecht.
Wenn sik denn
wiest,
dat se't
nich kann,
segg du
man driest,
dat güng
di nix an...

Erika Täuber

Veel Wöör

Veel Wöör mööt nu wesen!

*Un all'ns schasst lesen!
Swatt up witt, veel Papeer!
Dat ward jümmer mehr! -*

*Wöör staht dicht bi Wöör!
Keen findt sik noch dör?
In de Politik, wat't wichtig?
In de Werbung, wat's richtig?*

*Jümmer mosst fix studeern
un mosst jümmer noch lehr'n:
up'n Amt - bi Berichten,
bi de Stüür-Geschichten!*

*Wöör, Wöör do't wi schrieven.
Man - wat ward us blieven?
Ik wull, dat dat bleev:
Dree Wöör: „Heff di leev!“*

Moment mal, die Aktiven der Fehrs-Gilde setzten das alles um, was in Bevensen angeregt und für nötig befunden wurde? Was war denn mit dem Hamburger Verein „Quickborn“, der sich in seiner Werbung in den 20iger Jahren damit brüstete, mit seinen Leistungen „an der Spitze der Vereine und Verbände“ zu stehen.

Disse Vereen geev vun 1913 af an an twee Böker in't Johr rut un vun 1915 an keem ook tweemol in't Johr mit dat Heft „Plattdüütsch Land un Waterkant“ Literatur in't Huus. De „Mitteilungen aus dem Quickborn“ kemen „zwanglos“ rut. Man dat allens güng blots an de Lüüd, de Mitglieder in den Vereen weeren, de ja egens mehr op bunte Abende un Geselligkeit ut weer.

Al vun 1965 af an wöör dor öber snackt wat de Plattdüütschen egens een egen Tiedschrift bruukt, een Blatt, dat sik ook üm de Literatur, üm Theoter un Hörspelen kümmern deiht, een Blatt, dat Vödrääg afdruckt, Kritik an de Literatur tolett, eben dat bringt, wat'n Sekundärliteratur nömen deiht, do füng de Vörstand vun'n Quickborn langsam an, dor ook öber to snacken un dat Blatt druck den eenen or annern Op-satz. Un as de junge Rebell, Dieter Bellmann, de jümmers wedder mol in Bämsen för Opregen mit sien Themen un Thesen sorgen dä, as de 1969 in enen Vödrag vör den Birat (de harr to de Tied noch'n anner Funktschon as hüüt), as de sotoseggen op'n Disch hau un meen: „Die plattdeutsche Literatur ist im Bewusstsein der (literarischen) Öffentlichkeit lediglich eine Angelegenheit privater Liebhabergruppen. Der Grund für diese Einschätzung ist leicht zu benennen: Es fehlt die Sekundär-Literatur.“

1. Es fehlt die literarische Zeitschrift.

2. Es fehlt die Literaturgeschichte.“

Do güng dat op eenmol heel gau: ut de „Mitteilungen aus dem Quickborn“ wöör de „Quickborn, Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Dichtung“. 1969 kunn in Bämsen endlich mell warnn: „Die Frage der plattdeutschen literarischen Zeitschrift scheint gelöst.“ (...) Als Chefredakteur konnte der Vorstand Herrn Dr. Claus Schuppenhauer gewinnen, (...) Für den literarischen Teil der Zeitschrift ist er allein verantwortlich, für die Rundschau Frau Elly Sprenger-Behrendt. Beide arbeiten an der

Zeitschrift völlig unabhängig vom Vorstand der Vereinigung.“ Über den Inhalt heet dat ook „vereinsinterne Belange werden auf ein Minimum reduziert“.

Disse Tiedschrift kunn nu jeede abonneeren, ok wenn he nich in den Vereen sien wull. Universitäten in't In- un Utland un ook een poor Privatlüüd mookt dat bit hüüt.

As wi all weet, güng dat mit de Literaturgeschichte nich so gau. Bellmann harr vörsloon, een Priesutschrieben to mooken un de Lüüd so an de Arbeit to kriegen. Enen lütten Vörsmack harr Ludo Simons ut Antwerpen 1965 in sienen Vödrag „Die niederdeutsche Literatur seit 1945“ al geven. Während Herbert von Geldern (Ministerialrat im niedersächsischen Kulturministerium) hierin „einen Ansatz zu einer Literaturgeschichte“ sieht, attackiert Bellmann in einem Aufsatz im Quickborn Simons Ansatz heftig, woraufhin Schuppenhauer wieder in seinem Vortrag in Bevensen eingeht und noch einen ganz anderen Ansatz fordert.

Dass es bis heute dauerte, bis eine Literaturgeschichte vorliegt, liegt sicher nicht nur daran, dass die Erstellung eine immense Arbeit bedeutet. Das erkannte schon Quistorf, „eine Literaturgeschichte kann nicht einer allein erstellen“. Es liegt sicher auch daran, dass jeder Ansatz hinterfragt werden kann und zu Kritik führen muss. Die Erwartungen an eine solche Arbeit sind hoch. Nicht jede dieser Erwartungen ist zu erfüllen. Allein schon, weil eine solche Arbeit auch Wertungen enthält - und Wertungen nicht immer objektiv sein können.

Umso höher ist es zu schätzen, dass Prof. Möhn und Dr. Goltz sich dieser Aufgabe gewidmet haben.

Nu will ik nich seggen, wat Goltz un Möhn, de Literaturgeschichte schreben hebbt, wegen dat vör Johren mol Thema in Bämsen west is, dat woll nich. Man wat dat überhaupt een vun de Soken weer, de vun Anfang an in Bämsen mit op de „To-

do-List“ stünn, dat will ik hier mol mit anmarken. Un ik weet, wat dat ook jümmers wedder Thema an de Unis weer. As ik in de 70er Johr in Hambrg studeer, kregen wi jümmers to heurn wat wi för Vördrääg ut Bämsen lesen sullen or wat för’n Opsatz in’n Quickborn dor so wichtig weer. Un ook do güng dat jümmers mol wedder üm de Literaturgeschichte, de dat nich geev...

Öber dat Studium keemen wi denn ook hen no de Dagfohrt. Ik weer dat erste Mol hier as dree Kieler Studenten, Jochen Schütt, Edith Joost un Rudi Schnell dat Plenum so richtig opmischen deen. Dat güng üm plattdüütsche Literatur un den Nationalsozialismus. Dat weer dat erste Mol, wat utsproken wöör, wat obends an’n Stammdisch woll al mol Thema weer, man de Lüüd, de dor seten, de de Tied ja mitmookt harrn, de nu in’t Gesicht to seggen, wonehm en hüüt noch ut de Texten jemmer Gesinnung rutlesen kunn, dat weer een anner Ding.

Dat weer 1973. Dat anner Johr sä Hans-Henning Holm denn ook noch wat dorto. He harr de Tied ja ook noch mitbeleevt un harr nochmol een anner Sicht op dat Thema. Dat weer klor: Dor mööt wi noch an arbeiten, Fakten op’n Disch leggen, de brune Tied „aufarbeiten“ as dat so scheun heet. Kann’n dat überhaupt? Jedenfalls harr dat Thema in Bämsen Folgen: Dat geev Lüüd, de dat Thema nich mehr losleet un denn „...konzipierten die Vorstände der Hamburger Vereinigung Quickborn sowie die Bevensen-Tagung eV...“ een Kolloquium vun den 10. Bit 12. November 1989 in Itzehoe un dat giff’t een dick Book „Niederdeutsch im Nationalsozialismus“, in dat’n Vördrääg vun dat Kolloquium un Opsätze nolesen kann, de al vörher entsohn weern. De Rutgevers, Kai Dohnke, Norbert Hopster un Jan Wirrer harrn sik ook al ‘n Tiedlang mit dat Thema ut’neen sett as de Dagfohrt ansett wöör. Dat Book keem denn 1994 rut. Goot 20 Johr no de ersten Vördrääg to dat Thema. Sowat bruukt sien Tied, wenn dat Hannen un Fööt hebben sall.

Ironie der Geschichte: jüst dat Weekenenn as de Dagfohrt in Itzehoe weer, güng de Grenz op – un mit dat „aufarbeiten der DDR-Vergangenheit“ – ook in de plattdüütsch Literatur – sünd wi all noch langen nich klor. Dat mutt denn woll ook noch 20 Johr Tied hebben. Man nu köönt endlich ook de Autoren ut Meckelnborg un Brannenborg wedder komen no Bämsen. Jüst op disse Dagfohrt wöör uns wat fehlen, wenn wi de Lüüd ut Meckelnborg-Vörpommern nich hier harrn. Dat Konzert hüüt Obend, de Vödrag morrn un de Arbeit, de den Pries kregen hett: jümmers geiht dat üm Literatur un üm Sprook ut Meckelnborg.

Vun Anfang an söken de Lüüd vun de Bämsen Dagfohrt den Kontakt no de Meckelnborger Schrievers. Man dat weer nich so eenfach mit de „Ostzone“. De Lüüd kregen nich so eenfach Verlööfnis för een Reis no Bämsen. Aber wenn der Prophet nicht zum Berg kommt: vun den 12. bit 14. März 1954 reisen goot 50 Lüüd to een Dagfohrt no Warnemünde. Man ook dat weer nich so eenfach west: „Auf Grund von Verhandlungen Hamburger Vertreter des Niederdeutschtums mit dem deutschen Schriftstellerverband der Ostzone und niederdeutschen Vertretern aus Mecklenburg und Pommern ist der Plan entstanden, eine gemeinsame Tagung der Schriftsteller, Wissenschaftler, Bühnen und Verleger aus der Bundesrepublik und der DDR abzuhalten. (...) Die Vertreter beider Seiten sind der Überzeugung, dass sie mit der geplanten Tagung dem gegenseitigen Verstehen im Geiste und in der Sprache dienen und dass sie eine wesentliche Vorarbeit für die Wiedervereinigung leisten, die trotz allem einmal kommen wird. Politisches scheidet bei der Tagung völlig aus.“ Un denn kriggt’n so blangenbi noch mit, wat dat ook för de Lüüd ut de „Westzone“ nich ganz eenfach weer, so batz in de DDR to reisen: „Das Ministerium für gesamtdeutsche Angelegenheiten in Bonn hat gegen die Abhaltung der Tagung keine Bedenken“. No de Dagfohrt in Rostock wullen denn sowat 30 Lüüd in’n August (de ersten Johnn weer de Dagfohrt jümmers in’n August) no Bämsen komen. Do

weern al Lüüd bi, de wi hüüt noch kennt: Jürgen Gundlach, Erna Täge Röhnisch un Ehm Welk to'n Bispill.

Die Begegnung von Ost und West aus der Sicht der Jugend schildert Wolfgang Lindow (Chronik Band 2 Seite 48)

Twee Jahr güng dat goot. Man al 1957 geev dat Probleme. In den Bericht heet dat: „Zwar haben an dieser Tagung viele unserer niederdeutschen Freunde aus Mecklenburg nicht teilnehmen dürfen. Der Rat des Bezirkes Rostock hatte, als wir seiner durch nichts gerechtfertigten Forderung auf Zulassung einiger nicht niederdeutschen Parteifunktionäre an der Tagung in Bevensen nicht nachgekommen waren, die bereits erteilte Genehmigung zurückgezogen und uns ohne Gewissensbisse beschuldigt, wir verfolgten mit unserer Aussprache unter niederdeutschen Schriftstellern und Wissenschaftlern ‚reaktionäre Ziele‘ und versuchten, ‚Bürger der DDR gegen ihren Staat auszuspielen‘. Der Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, Bezirk Rostock, unterstellte uns sogar ‚schmutzige und verwerfliche Ziele‘. Der Niederdeutschen Bühne Rostock, mit der wir einen Vertrag über ein Gastspiel in Bevensen abgeschlossen hatten, wurde die Ausreise ebenfalls in letzter Minute verweigert.“ In dit Jahr weern blots 8 Lüüd ut de DDR in Bämßen. Hüüt noch bekannt is Renate Winter ut Greifswald.

Erst in de 80iger Jahr wöör dat wedder beter. Dirk Römmer, to de Tied Vörsitter, vertelt op de 50. Dagfohrt: „Spiekermann un ik, wi sünd dröben wesen. Bi de beusen Butsches. Wi harrn dacht, wat wi de ‚Spoor van’t Lieden‘ – as Alois seggt hett – wedder opnehmen kunnen un mol wat heel moken kunnen, wat langen kaputt legen harr.“

Aber auch, wenn Dirk Römmer als „Talk op Platt“ – Moderator in der DDR geduldet war, er musste erfahren: „Vundoog weet wi wat dat nich wesen kunn un wesen dörf (...). Wi kunnen blots Rentners röberkriegern.“ So keem Karl Hohmuth, vertell wat öber „Leben und literarischer Schaffensprozess B. Brügges“

un predig in de Kark. Dat Theoterstück vun Rudi Strahl („Een gediegen Röök van Heu“) speel de Ollnborger Bühn. Un öber de DDR-Musik un Literatur vertellen Schobeß un Lindow. Denn das Thema der Tagung 1983 war „Platt in der DDR“.



1954 Teilnehmer aus Ost und West

O-Ton 2: Ein sehr kritischer Bericht über die Tagung 1983, auf der es um die plattdeutsche Literatur in der DDR gehen sollte. Der Berichterstatter (Ernst Christ) bedauert, dass die Tagung schlecht besucht war und dass - weil die geladenen Gäste und Referenten aus der DDR nicht gekommen waren - vieles sehr improvisiert wirkte. Er lobte den Vortrag von Dr. Lindow über neue Literatur in der DDR und nannte als Beispiel für gelungene zeitgenössische Geschichten die Werke Klaus Meyers. Besonderes Lob bekam auch die Vorstellung des Rostocker Liederbuchs durch die Gruppe Lilienthal aus Göttingen. (s. Anm.)

1986, as de Bämisen-Dagfohrt tohoop mit de Dagfohrt vun dat IDI, dat Internationale Dialekt-Institut, afhölen wöör, do dröffen de Musikers ‚Piatkowski un Riek‘ een Konzert in Hamburg geven. Do harr de Quickborn to inlaadt. De Deelnemers an de Dagfohrt wöörn dor mit'n Bus henföhrt. No de Bämisen-

Dagfohrt dröffen Piatkowski un Riek erst 1987, as se den Bad-Bevensen-Pries tosproken kregen. 1988 dröff ook Uwe-Detlev Jessen komen. He snack öber „Niederdeutsches Theater in der DDR“. Un he sä ook: „Wer Frieden will, ihn ehrlich will, dem ist kein Weg zum Nachbarn zu weit, und mag der Nachbar so ganz anders über Gott, über die Welt und über die Zukunft denken. Gemeinsam ist uns der Friede auf Erden – den Menschen zum Wohlgefallen.“ (*Jessen lebt übrigens seit etwa zwei Jahren in einem Berliner Altenheim*)

Jürgen Gundlach durfte dann erst 1989, kurz vor dem Fall der Mauer immerhin, über Niederdeutsche Sprache und Literatur in den drei Nordbezirken der DDR referieren.

Lisa Milbret und Klaus Meyer gaben Proben dieser Literatur.

Und wir konnten nach der Wiedervereinigung endlich den für Mecklenburger freigehaltenen Platz im Beirat besetzen. Zunächst mit Cornelia Nenz, dann mit Manfred Brümmer, der später einige Jahre stellvertretender Vorsitzender wurde.

Für viele war diese Annäherung der beiden plattdeutschen „Szenen“ das spannendste und wichtigste in den 80iger und 90iger Jahren. Man wollte sich verstehen aus der jeweiligen Geschichte heraus. Genügend Verbindendes gab es: Sprache und Literatur!

Umso enttäuschender war der Skandal um den Auftritt Hermann Kants, der es schaffte, dass die Bevensen-Tagung in der Bild-Zeitung erwähnt wurde und der den DIESEL zu einem Sonderblatt animierte. Er sollte uns aus der Sicht eines anerkannten Schriftstellers, ja und auch aus der Sicht eines DDR-Literatur-Funktionärs erklären, was da eigentlich die Jahre über los war in der plattdeutschen Literatur-Szene der DDR. Aus unseren eigenen Reihen wurde das torpediert, Hermann Kant kam nicht. Das war 2002.



Un nu kaam ik to dat letzt „Kind“ vun de Dagfohrt. De Lüüd wünschen sik en „Plattdüütsch Akademie“. Forschung un Lehr un allens üm un op un för Platt. Man dat weer ja nich so eenfach. Ivo Braak hett dor al 1958 sien Meenen to seggt un de weer nich goot.

O-Ton 3: 1958 spricht Ivo Braak über die vergangene Bevensen-Tagung, auf der rund 120 Teilnehmer waren. Er ermahnt die Teilnehmer es sinniger angeben zu lassen und wirft ihnen vor, dass sie z. B. plattdeutschen Unterricht forderten ohne sich Gedanken darüber zu machen, wie das funktionieren sollte. Jetzt sollte auch noch eine plattdeutsche Akademie gegründet werden ... „wat de Unis in Kiel, Hamborg or Göttingen mookt, wüüllt op eenmol Fiete un Tedje doon....“ Auch mit den plattdeutschen Dichtern geht er hart ins Gericht und fragt: „Hebbt wi denn überhaupt plattdüütsche Dichter?“ Er empfiehlt, den Verfassern von „Klierkram“ lieber den Kopf zurechtzurücken und ihnen nicht noch ein Forum zu bieten. Man solle „de falschen Presters un Glattsackers mit de Pietsch utdrieven.“ (s. Anm.)

Hier wöör warraftig veel streden un dat weer ja ook wat, wat öber dat rutgeiht, wat een Vereen allen op de Been stellen kann. Un: wöör Platt sik nich noch mehr isoleern? Noch wieder vun de hochdüütsche Literatur wegglieden? Vun de Sprookweten-

schap? Ja wullen de denn blots noch jemmer egen Supp koken, de Plattdütschen?

Nu harr de Bämsen-Dagfohrt ja vun Anfang an de Politik achter sik - *dor segg ik glieks noch wat to* - un mit de Wetenschap weern se ja ook al gau bannig eng. Een Akademie, so as dat de Droom vun de weer, de de Idee opbröcht harrn, wöör dat nich. Man wi kregen 1972 dat „Institut für Niederdeutsche Sprache“, dat weer een nee Vereen. Un Prof. Dr. Ivo Braak, den sien Kritik wi eben noch heurt hebbt, de weer de erst Vörsitter vun dissen Vereen!

In de nächsten twee Johr wöör fastkloppt, wonehm de Vereen op ut wull un woans een dat betohlen kann, wat dor andacht weer. Se kregen dat klor un de veer Norddütschen Länner geven Geld. So veel, wat Lüüd för jemmer Arbeit betohlt warrn kunnen!

An'n 2. Januar 1974 kunn dat denn in Bremen in dat ole Snoorhuus losgohn mit de Arbeit. Dat weer wiss keen Tofall, wat twee, de al veele Johren in Bämsen bi weern, Vödrääg holen harrn un Ideen inbröcht hebbt, wat de nu de ersten Geschäftsföhrer in Bremen wöörn: Dr. Claus Schuppenhauer un Dr. Wolfgang Lindow.

Un nu will ik mi sülvst ziteern (genau nolesen kann'n den Bericht öber dat INS in Quickborn 2/2018):

Mit der Gründung des Institutes für Niederdeutsche Sprache wurde ein alter Traum der auf dem Gebiet der plattdeutschen Sprache aktiven Autoren und Wissenschaftler erfüllt. Schon in den 1950er Jahren wurde auf der Bevensen-Tagung die Gründung einer „Plattdeutschen Akademie“ diskutiert. Ziel war - wie später im INS verwirklicht - die Vernetzung von Wissenschaft und Praxis, von Forschung und Anwendung, genauso wie die Vernetzung der Aktivitäten in den verschiedenen Regionen. Darüber hinaus sollte die „Akademie“ für jeden da sein, der Informationen und Hilfe auf dem Gebiet des Niederdeutschen brauchte.

Und sie sollte dafür sorgen, dass das Niederdeutsche nicht aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit und der Politik verschwand und weiter seinen Platz im Alltag behielt.

(...) Und niemand wird leugnen, dass das Institut für niederdeutsche Sprache in den nunmehr 44 Jahren seiner Geschäftstätigkeit hervorragende Arbeit geleistet hat!

Un blangenbi: Den Vereen giff dat noch un de mookt wieder, ook wenn de Länner em dat Geld streken hebbt. Dor ward wi morgen vun Rainer Schobeß noch vun heurn.

Wat weern de Highlights?

Tja, wat weern denn nu de Highlights, so öber de Johren ankeken. Dor fällt jeeden woll wat anners in. För den Eenen mag dat Theoter west sein. Vielleicht ‚Amanita‘ vun uns olen Vörsitter Ingo Sax, ‚De lütte Horrorloden‘ oder ‚Kein Hüsung‘. Vielleicht ook ‚Dat Speel vun Dokter Faust‘ oder Karl-Heinz Kreienbaum as ‚De Ole Lear‘. Ook Herma Koehn as Heilige Johanna der Einbauküche weer hier un Uwe Friedrichsen mit sein Villon-Interpretatschon von Friedrich-Hans Schaefer. Wat dat Theoter angeiht, kunn ik hier woll noch mehr optellen. Man wi harrn ook Filme hier: Den olen Film „Kein Hüsung“ hebbt wi jüst so wiest as den „Apparatpott“, de Parodie op de Science-Fiction-Filme, dreiht vun Laien in een Goornhuus. Un letzt Johr den Film, de vun un mit Profis mookt weer „Ostfriesisch für Anfänger“.

Denn hebbt wi dat ja ook mit de Musik, hebbt veele feine Konzerten hier hatt vun Folklore bit Rock. Un bi een Dagfohrt, in de dat üm Musik güng, is sogor een Spiegelplatt rutkamen: „An de Eck steiht’n Jung mit’n Tüdelband op Herrn Pastor sien Koh“.



...neue Lieder 2000...

För annere is dat blots Biwark. Se wüllt Literatur heurn or moken. De een denkt gern an de Warksteen trüch, de anner an Autorenlesungen, de as Obendprogramm holen wöörn. Oder ook an de Dagfohrten, in de een Aspekt in de Literatur rutpult un vun alle Sieden ankeken ward. Ik denk dor an Themen as „Man de Leev“ or „Wi sünd ja so slecht“, an „Märken“ un „Öbersetten op Platt“ or „Platt för Kinner un junge Lüüd“. Un wedder annere wüllt wat lehrn un ook mol öber den plattdüütschen Töllerrand rutkieken. För de steiht wiss de Dagfohrt tohoop mit dat IDI vörnan. Jüst so as de veelen Vördrääg, de wi hier heurt hebbt un de Sprook un Literatur dreiht un wendt hebbt un vun alle Sieden nipp un nau bekeken.

Dat kunn en ook kritisch sehn:

Tagung

Elkeen Jahr wedder

desülbigen Lüe

an desülbige Stäe

mit datsülbige Thema

MODERSPRAAK

Dat Pult

in de Eck

steiht nich eenmal

leddig

een Katapult

för grote Wöer

elkeen groot Wurd

een Handvull Sand

de annern

in de Ogen streit

Sand is nich

as Öl

Sand giff dat noch

för Johrmillionen

Walter A. Kreye

(Chronik der Bevensen-Tagung, Teil 2 S. 67)

Highlights sünd ja ook jümmers de Priesen. Wenn de övergeben ward, denn ward dat fierlich. Dat is jümmers'n feinen Afslutt vun de Dagfohrt, so'n Fier. Un de Stifter vun de Priesen köönt wi blots jümmers wedder „Danke“ seggen. De Stadt Bad

Bevensen, de Wäscherei Erika un de Sporkassenstiftung vun de Neddersassische Sporkass, de sorgt nu al veele Johren för, wat wi hier gode Arbeit ook belohnen köönt.

Dat weer in de 80iger Johr'n bannigen Deepslag, as de Toepfer-Stiften de Priesen strieken dä, de den Stifter, Alfred Toepfer so wichtig weern, wat he jümmers sülvst no Medingen keem un se verdeel.

O-Ton 4: Die Stiftung FVS will künftig keine Preise mehr in Bevensen verleihen. Und hat die Preisverleihung für 1983 kurzfristig abgesagt. Statt der vielen kleinen Preise soll es jetzt nur noch einen Preis für plattdeutsches Schaffen geben, den Fritz-Reuter-Preis, und der soll künftig an wechselnden Orten vergeben werden. Der damalige Vorsitzende, Dirk Römmel wurde von dieser Entscheidung überrascht und zeigte sich enttäuscht und betroffen. Er sah die Preise als Anreiz für die Autoren, qualitativ gute Arbeit auf jedem Gebiet der Literatur zu produzieren und vermutete, dass die Stiftung das Vertrauen in die Qualität der niederdeutschen Literatur verloren habe. Stadtdirektor Kaufmann bedauerte die Entscheidung der Stiftung ebenfalls aus dem Aspekt der Förderung der niederdeutschen Sprache heraus, zeigte sich aber „sicher, dass die Qualität der Tagung nicht leiden wird. Die hängt nicht von der Verleihung der Preise ab.“ Gleichzeitig kündigte er die Stiftung eines Preises der Stadt für „vokale und instrumentale Interpretation niederdeutsche Liedschaffens“ an. (Anm. Dieser Preis wurde 1985 zum ersten Mal verliehen, an Helmut Debus, 1984 gab es den letzten Preis der Stiftung FVS, den Klaus-Groth-Preis für Aloys Terbille) (s. Anm.)

Man de Lüüd, de de Dagfohrt an't Lopen hoolt, de hebbt ook enen Weg funnen, wat dat mit de Priesen wiedergeiht.

De jüngst vun de Priesen, de „Lüttjepütt-Pries“, de is nu anner Johr wedder an de Tour, de hett, so meen ik, ook nochmol

wedder Swung bröcht in de Arbeit för Kinner un junge Lüüd.
is dull, wat dor allens mookt ward.

Ook wenn dor mol wat kritisch sehn ward.

O-Ton 5: Das Thema der Tagung 2001 war niederdeutsches Theater. Es wurde beklagt, dass es immer weniger original plattdeutsche Stücke gäbe und versucht, dem entgegenzuwirken. Der damalige Vorsitzende, der Tagung, Ingo Sax, berichtete über die Arbeitsgruppen auf der Tagung, die jeweils versuchen sollten, aus einem vorgegebenen Monolog Szenen für ein Theaterstück zu schreiben. Die Ergebnisse wurden dann dem Plenum vorgestellt. Fazit: Für diese Kunstform muss noch viel getan werden.



Ingo Sax, hier 2011 bei einem Vortrag zum Thema „Märchen“

Die Jugendgruppe der Niederdeutschen Bühne Preetz musste für die Aufführung ihres selbstentworfenen Stücks „Friedag Nacht“ viel Kritik einstecken. Volker Holm springt für sie in die Bresche und sagt sinngemäß:

Es ist zu loben, dass sich eine Bühne in dieser Weise um ihren Nachwuchs bemüht. Und die Jugendlichen müssen sich ausprobieren und Erfahrungen sammeln. Da kann nicht gleich alles perfekt sein.

Wat dä de Stadt Bämsen för de Dagfohrt? Misch de Politik sik in?

Dat wi hier hüüt sitten köönt, dat dankt wi nich blots de Vereensgrüner un de Lüüd, de hier för Platt warkt un veel beschickt hebbt. Nee, to danken hebbt wi dat de Stadt Bad Bevensen. All de Johren hett de Reeg vun Börgermestern, stellvertreden Börgermestern, Samtgemeendevörstehern un wo se all heten doot, all de Johren hebbt se achter uns stohn un in'n Achtergrund sorgt, wat uns Arbeit löppt. Dor hebbt se Lüüd ut ehr Verwaltung de Verlövnis geven in de Arbeitstied ook mit för de Dagfohrt to sorgen, Friedrich Rehbehn weer dor vun Anfang an dorbi, Udo Fricke löös em af. Un in de tokomen Johrn will Andreas Berlich för uns dor sien.

De Stadt hett jümmers enen Weg funnen, dat de Gäst jemmer ünnerkomen harrn un ook dat wi jümmers enen Platz för Vördrääg, Warkkrinks Theoter un Konzert harrn. Se sponsert uns ton Bispill de Miete hier, de kunnen wi vun de Vereens-Innohmen gor nich betohlen.

Dat weer ja gor nich jümmers so einfach hier Platz för uns to moken: in de ersten Johren wahren de mehrsten noch privat. So veel Hotels un Pensionen as hüüt geev dat in de lütt versloopen Stadt ja noch nich. Un denn keemen jümmers mehr „Dichter“. Do heet dat: utwieken no Medingen or in de Jugendharbarg wahren. Denn wannel sik de Stadt to'n Kurort. Hüüs wöörn afreten, annere nee boot. Man egol, wat ook los weer, dor wöör för sorgt, wat wi versorgt weern un wat de Lüüd vun de Dagfohrt in Roh jemmer Wark doon kunnen.

Hannes Fleischer hett mol seggt: „De Magistrat ward teihn Pund lichter – nu sünd se wedder weg, de Dichter“. Dat wull keen Börgermeister so gellen loten. Blots dree Bispillen för all de netten Wöör, de de Vertreder vun de Stadt för uns Dagfohrt finnen dään. Börgermester Ludwig Ehlers sä 1960: „Das Samenkorn von einst ist gewachsen und ein Baum geworden: Be-

vensen und die Gemeinde der plattdeutschen Dichter sind bereits so eng miteinander verwachsen, dass eine Trennung unvorstellbar erscheinen muss.“

Un Stadtdirektor Wagenknecht meen 1969: „Meine Zeit als Stadtdirektor ist am 1. November herum. Wir haben nun 12 Jahre miteinander Kaffee getrunken. Ich glaube, dass sie mich nach wie vor zu der großen Familie zählen können.“

Herr Wagenknecht wurde auch in einem Zweizeiler von Hannes Fleischer verewigt:

*„Dr. Saß kriggt allens trecht,
be bett ook'n goden Wagenknecht.“*

1957, auf der 10. Tagung, bekam Hermann Quistorf den Ehrenring der Stadt Bad Bevensen verliehen „um das Verhältnis zwischen den niederdeutschen Autoren und der Stadt noch enger zu knüpfen und es auch nach außen hin würdig zu „legimentieren“. Es hieß, „...daß diese Begegnungen (die Tagung) in dem niedersächsischen Bevensen stattfinden gereicht der Stadt zur Ehre und zur Freude.“



zur 60. Tagung
K. Markuszewski, B. Diebner, C.-H. Dirks, BM Losiak

Un 1978 sä Knut Markuszewski, de bit nu jümmers to uns Dagfohrten kümmt: „Wir sind stolz darauf, dass unsere Stadt der Ort ist, von dem bedeutende Impulse für die niederdeut-

sche Sprachpflege und -forschung ausgegangen sind. (...) Die niederdeutsche Dichtertagung stellt einen wichtige Teil des kulturellen Lebens unserer Stadt dar, deshalb muss diese nun 31 Jahre alte Tradition fortgesetzt werden.“ Und in Anspielung auf das Tagungsthema „Heimatliteratur“ beendete er seine Rede mit dem Satz: „Heimat der niederdeutschen Dichtertagung soll immer Bevensen bleiben.“

Wi köönt de Stadt Bad Bevensen gor nich Dank noog seggen, wat se jümmers to uns holen hett „in guten wie in schlechten Zeiten“.

Es war einmal...



Hotel Stadt Hamburg 1953



“Das alte Kurhaus 2007”

Man ook anner Politikers keeken op uns Dagfohrt, op uns Doon un Warken: In de ersten Johren geev dat jümmers'n Schirmherrn. Dat weer 1957 de Ministerpräsident vun Neddersassen, Hinrich Wilhelm Kopf, 1961 weerer dat Kai-Uwe von Hassel, Ministerpräsident ut Sleswig Holsteen, 1962 de Präsident vun den Senat vun de Free un Hansestadt Hamborg Dr. Paul Nevermann un 1964 noch mol de Sleswig-Holstener Ministerpräsident Dr. Helmut Lemke.

Un op Breven un Ingaven an Ministerien kreeg'n ook Antwort. Dat erst Berichtsheft, 1956, dat wöör an veele Politikere un Ministerien schickt. Ook an den Bundespräsidenten, dat weer to de Tied Prof. Theodor Heuss. Un de hett an de Dagfohrt schreben: „...So weit ich diese Dinge zu beurteilen in der Lage bin, setzt sich das Dialekthafte im Grunde immer durch. Ich selbst kenne das von einigen Beispielen aus meiner Heimat, wo von Kindheit an Menschen ganz anderer Herkunft ja in den Stammeswortschatz und in die Sprachfärbung hineinwachsen. Auf der anderen Seite ist natürlich nicht zu verkennen, daß der Rundfunkhörer bestimmte Wortgewöhnungen in den Tagesumsatz der Sprache hineinschleust.“

Jaja, die neuen Medien...

1958 harr de Dagfohrt een Ingaav mookt an de Ministerien vunwegen Platt in de Scholen. Op all Breven kregen se Bescheed vun de Kultusministers. Un öberall wöör toseggt, wat mehr op Platt in'n Ünnericht achtgeven warrn sull. Erlasse in dissen Sinn kemen rut.

Wat geev dat noch?

Tja, wat geev dat noch? Veel, veel geev dat. Gäst ut Holland, Belgien, Japan, Sweden un USA. Een poor Johr geev dat en „Flämische Stunde“. As ik al an'n Anfang sä: allens kann ik hier nich vertellen.



Professor Dr. Kakuji Watanabe aus Osaka war 1960 zu Gast auf der Bevensen-Tagung. Er übersetzte die Werke Fritz Reuters ins Plattdeutsche und schrieb eine Einführung ins Plattdeutsche für Japaner.

Links im Bild Stadtdirektor Wilhelm Wagenknecht, rechts Dr. Carl Budich

Man twee lütte Soken noch: vun 1961 an stünn de Bökerdisch vun Schliekau hier praat. Heiko Frese vun Plattschapp hett em aflööst as Fro Schliekau opgeev. Vun morgen an köönt wi wedder in de Böker smökern. Dor köönt wi uns dull an freihn, wat wi dat hebbt. Danke!



Büchertisch Schliekau

Un dat Tweete is wat to'n nodenken un nohaken: Wi besinnt uns, wat de erste, de de Dichter tohooptummeln dä, Direkter

Behr vun de Middelschool weer. As de School 1960 nee boot wöör, do weer dor een „Archiv för de Bämsen-Dagfohrt“ mit inplont. Dat heet in den Bericht: „Das Archiv soll enthalten: Plattdeutsche Bücher, Manuskripte, Zeitschriften, einschlägige Zeitungsausschnitte, Bilder, Aufzeichnungen, Nachlässe usw. Die Bestände des Archivs sollen dann allen Schriftstellern für ihre Arbeiten zur Verfügung stehen.“

1963 geev dat dor een Bökerie mit 370 Böker.

As Hermann Quistorf dootbleev geev dat den Nolass för dat Archiv. Dat weern nich blots Akten mit Breven un Fotos, de een to'n Deel in de Chronik nolesen kann, dat weern ook üm un bi 1500 Böker.

Ik heff loter noch een Notiz funnen, in de dat heet, wat vielleicht in de nee Stadtbökerie, de to de Tied man erst boot warnn sull, dor Platz för sien kunn. Man wat de Böker dor landt sünd, dat kunn ik so gau nich rutkriegen. Bi't INS wüss dat ook nüms. Weet dat hier een, wat ut dit Archiv worrn is? Hebbt noch mehr Lüüd dor jemmern Nachlass hengeven? Oder hett disse Opgaav denn dat INS öbernehmen? Kunn ik mi meist vörstellen. In Hamborg giff dat ja ook de feine Bökerie, in de ook dat Quickborn-Archiv slöppt. Ook dor weer noch so dat een or anner ruttoforschen, denk ik. (siehe Anm.)

Wonehm stoht wi hüüt?

Egens is se jo fein groot, de plattdüütsche Welt. De Sprook leevt, in'n Alldag un in de Literatur. In de een Gegend mehr as in de annere, dat is wiss, man se leevt. Un dat dankt wi nich toletzt de Lüüd, de hier in Bämsen jümers wedder tohoopkoomt, Ideen sammelt un se mit no Huus nehmt un dor denn annere mit de Ideen ansteken doot un dor wat vun mookt. So is dat de Johren öber lopen un so sall dat ook wiederlopen.

Man wenn dor so veel los is in't plattdüütsche Land - un in Oostfreesland gellt veele Johr nu al utgerekent „September is

Plattdüütschmaand“ - wenn so veele Lüüd in jemmer Gegend wat op de Been stellt, denn kümmt dat licht, wat se seggt. „Ik heff doch hier so veel in Soken Platt, wat sall ik noch no Bämisen fohrn.“ Tja, wat kann ik jem seggen, worüm se den Weg hierher finnen mööt?

Un wenn een Autor, in sien Gegend een Lokalmatador, wenn de hierherkümmt un markt, he is ja blots een lütt Lücht, een vun veele, worüm sull de wedderkomen? Wat kann he hier mit no Huus nehmen? Vielleicht bruukt he hier een Forum, so as in Mölln, blots mit Diskusjon, as fröher bi de „Jungen Autoren“? Ik weet dat nich.

Plattdüütsche Dichters un Musikers sünd egen. Dor rönnt een al mol rut wegen een anner op't Podium wat seggt hett, wat em nich no de Mütz weer. Do swöört een ook mol, wat he nienich wedder herkümmt, wegen he de Ironie in een Priesreed nich sehn hett un hett allens öbelnohmen. Wat köönt wi doon, wat disse Lüüd wedderkoomt un diskereert, een Lösung finnen doot un nich weglöopt?

Un wonehm sünd se bleben de Lüüd vun de Wetenschop? Wi hebbt hier jümmers den, de'n Vödrag höllt. Man wonehm blifft he dat nächst Johr, wonehm blievt sien Kollegen? Wo is dat mit een fachlich Diskusjon achteran?

Warüm egens hebbt wi dor nich an dacht, de beiden Autoren vun de Literaturgeschichte, de dat nu endlich gifft, op de Steed hierher intoloden, dat se uns verfloren köönt, wat se sik dacht hebt, bi jemmer Konzept?

Vör'n poor Johr hebbt wi Studenten inlodt, de hebbt öber jemmer Arbeit vertellt. Wonehm sünd se bleben? Un worüm hebbt wi nich jeeden Johr een or twee Studenten vun jichenseen Uni hier, de vertellt, wonehm se öber forschen doot? Dat dor veel mookt ward, hebbt wi jüst bi de Utschrieben vun den Johannes-Sass-Pries sehn kunnt.

Op all disse Frogen, so meen ik, bruukt wi een Antwort, wenn uns Nofolger in 70 Johr ook noch hier stohn süllt.

Vielleicht is dat so, wat wi uns in de letzten – seggt wi mol 20 Johren – to bequem inricht hebbt: Op de Bämisen-Dagfohrt wöör fröher jümmers wat anregt, üm wat streden, för wat intreden, diskereert. Een nehm wat mit no Huus, wonehm een öber nodenken kunn, or wat een anfoten un ümsetten kunn. Nu hebbt wi meist blots noch vörstellt, wat dat giff. Wi hebbt wiest, dor is een Vereen, de mookt dat, dor is een Bühn, de experimenteert mit dit, dor is een, de hett mit wat annert Erfolg.

Is ja fein all de Erfolgen to wiesen. As ik bi mien Recherchen för den Vödrag faststellt heff, hett de Bämisen-Dagfohrt dor groten Andeel – wenn nich gor den gröttsten Andeel – an, wat Platt hüüt so opstellt is as dat is. Man de letzte Tied hebbt wi wat verslopen.

Un dor mutt ik mi an de egen Nääs foten, ik bün de letzten dree Johr Vörsittersch west, weer vörher vun 1994 an in’n Biraat, vun 2003 bit 2009 Schriftföhrersch un denn wedder in’n Biraat bit 2015. Man opfullen is mi dat erst nu, as ik an den Vödrag seet un mi de olen Berichten dörleest heff: wi hebbt nich mehr för uns Sook streden! Wi hebbt allens lopen loten.

Een Bispill: As sik andüüdt hett, wat bi’t INS wat scheef leep, worüm hebbt wi de Politikers, de dat INS dootmoken wullen un de Lüüd vun dat INS, nich hierher inloodt, worüm hebbt wi uns nich hier mit jem streden, worüm hebbt wi doon as güng uns dat nix mehr an, dit „Kind“ vun de Bämisen-Dagfohrt. Erst as dat to laat weer, dor hebbt wie en Resolutschon losschickt. Wat is dat al – Foder för’n Papierkorb.

As ik al in’n Quickborn schreven heff: wenn vun de 5000 Lüüd, de de Online- Petitschon ünnerschreven hebbt un de 2000, de de List in Bremerhoben ünnerschreven hebbt, wenn blots de halben vun disse Lüüd in den Vereen INS intreden

wöörn, denn kunn dat Institut wiedermoken. Worüm sett wi uns hier dor nich för in un mookt'n Plon woans wi dat henkriegen kunnen?

Un worüm loot wi uns dat nich hier op't Podium vun de tosännigen Stellen vertellen, wo Christianne Nölting in ehr Lännerzentrum dat henkriegen sall, wat se mit weniger Geld un weniger Personal de Arbeit afdeckt, de dat INS mookt hett!

Warüm blots sünd wi so tamm worrn?

Wenn ik mi wat wünschen dröff: Bämisen mutt wedder mehr Moot un Kraasch wiesen, mutt sik wedder inmischen.

Wi hebbt de Charta, wi hebbt Nedderdüütschzentren, Nedderdüütschbeopdragte (wat'n Wort), wi hebbt den Nedderdüütschen Rat, wi mischt bi EBLUL mit, wi hebbt Platt in de Lehrplänen fastschreiben, Lehrers ward utbildt, dat giff't Böker, Spelen un allens op Platt. Vun de Schrieverkrinks gor nich to snacken - man wo gau dat geiht un jichenswat, wat uns egens wichtig is, wat dat mit eenmol nich mehr dor is, dat hebbt wi an dat INS sehn, dat bannig in Gefohr is. Loot uns de Lüüd op de Fingers kieken, de dat allens verantworten doot. Veel vun dat wat dat hüüt giff't, is op den Mist vun Bämisen wussen. Loot uns nu vun Bämisen ut nu ook oppassen, wat dat nich verdröög't.

Anmerkungen:

Ich danke dafür, dass mich bei diesem Vortrag so viele unterstützt haben:

Christoph Ahlers hat in den Archiven des NDR gekramt und dafür gesorgt, dass wir Originalton aus alten Zeiten hatten. So konnten wir z. B. noch einmal die Stimmen von Ivo Braak un Jep Nissen Andersen hören und erfahren, was in der Zeit, in der die Ereignisse stattfanden, die heute für uns Geschichte sind, gedacht und gesagt wurde.

Leider durften wir diese Originaltöne nicht in unser Online gestelltes Jahrbuch übernehmen, so dass ich mich hier darauf beschränkt habe, im Groben den Inhalt der Sendungen wiederzugeben.

Bolko Bullerdiek und Marianne Ehlers lasen die Beispieltex-te, die hier überwiegend im Vortrag mit abgedruckt sind.

Entschuldigen möchte ich mich an dieser Stelle bei Carl-Heinz Dirks, der eine Geschichte von Diederich Heinrich Schmidt vorlesen sollte und sich vorbereitet hatte. In all der Aufregung habe ich vergessen, ihm sein Startsignal zu geben, so blieb die Geschichte ungelesen. Hier ist sie aber in den Vortrag eingefügt.

Udo Fricke und Andreas Berlich organisierten die Technik im Kurhaus und ein mir namentlich leider nicht bekannter Techniker sorgte dafür, dass Ton und Bild zum Vortrag zur rechten Zeit und in richtiger Reihenfolge kamen. Dank an alle Helfer!

Alles im Vortrag erwähnte Wissen um die Tagung und das Wirken ihrer aktiven Mitglieder stammt aus den beiden Dokumentationsbänden und den Berichtsheften der Bevensen-Tagung, die seit 1956 jedes Jahr erschienen.

Außerdem wurden folgende Bücher und Publikationen benutzt:

Niederdeutsch im Nationalsozialismus, Studien zur Rolle regionaler Kultur im Faschismus, hg. Kai Dohnke, Norbert Hopster, Jan Wirrer, Georg Olms-Verlag, Hildesheim 1994

Johannes Sass: Kleines plattdeutsches Wörterbuch, Verlag der Fehrs-Gilde, Hamburg, darin heißt es: „Die 9. Tagung der Schriftsteller, Verleger und Wissenschaftler in Bevensen (1956) errichtete eine Auskunftsstelle für Fragen der niederdeutschen Literatur und Sprache und beauftragte die Fehrs-Gilde in Hamburg (die angegebene Adresse stimmt heute nicht mehr, d. Verf.) mit deren Verwaltung.“

Dr. phil. Alexander Stempel: Plattdeutsche Rechtschreibung, Quickborn-Verlag, Hamburg, 1956

Die Berichte über die Preisverleihungen der Stiftung F.V.S. zu Hamburg der Jahre 1973 bis 1984 sowie die Festschrift der Stiftung F.V.S. zum 100. Geburtstag von Hermann Claudius.

Aus diesen Berichten wurden hauptsächlich die Fotos entnommen, die während des Vortrags als ppt-Version gezeigt wurden. Andere der gezeigten Fotos stammten aus den Berichtsheften der Tagung oder aus bisher unveröffentlichten Privatalben. Im Rahmen dieser Dokumentation können nur wenige der präsentierten Fotos eingefügt werden.

Fritz Specht: Aus dem Buch Fritz Specht vertellt wurde die Geschichte „Domina“ gelesen. Quickborn-Verlag, Hamburg 1973

Traute Brüggelors: Spiegelbild, Verlag der Fehrs-Gilde, Hamburg, 1980

Diederich Heinrich Schmidt: Gele Rosen, Verlag Schuster, Leer, 1970

Josef Uhlenbrok: „De Literaturpries“, Greta Schoon: „De Vögelfeer“ und Thora Thyselius: „De Boosted“: Die Werke wurden gelesen aus „Plattdüütsch Land“ hg. Von Bolko Bullerdiek und Ingrid Straumer, Quickborn-Verlag, Hamburg, 2015

Niederdeutsche Korrespondenz, der Jahrgänge 1974/1975 (Fehrs-Gilde)

Zu dem von mir im Vortrag erwähnten verschollenen Archiv wusste Udo Fricke inzwischen zu sagen, dass es in Bad Bevensen im Stadtarchiv vorhanden ist. Über den Umfang und den Inhalt ist nichts bekannt. Die Bücher sind in der Bibliothek gelistet und vermutlich auch dort vorhanden. Hier bietet sich ein Forschungsfeld...

Besinnen un Smüstern

von Autor (wird noch eingesetzt)

Na Avend to hett an' Freedag in Saal vun't Kurhuus dat Duo
- ik schull seggen de Twee -, nämlich Anke Gohsmann un
Wolfgang Kniep, för uns Musik maakt un uns mit Snacks, Ver-
tellsels un Riemels op heel mäkelborg'sche Oort ünnerholl'n.
En lütt Bispeel vun de Kniep'schen Vertellen schall hier folgen:

Aapengeheimnis

Ick frag mi so mennigmal, worüm de Aapen,
obschons sei ja „Ümweltstretsch“ hebben, noch hapen,
ok taukünftig frie dörch den'n Urwald tau späuken,
bevör wi ehr denn in't Labor ünnersäuken.

Denn bald warden sei dor de Wetenschap deinen,
dat is gor kein Fraag, wiel wi Minschen ja meinen,
wi münnen ehr doch dat Geheimnis awknöppen,
worüm sei noch hüt giern up Bööm rümmer ströpen.

Dat nömlich poor Aapen vör -zig dusend Johren
von dor rünner klatterten un ehr Nahfohren
siet de Tied rüm lopen nu blot up twei Bein,
ward hütigen Dags noch as Furtschritt anseihn.

Wiel dordörch, so glöwt man, frie würden de Hän'n,
känn'n Warktüüg sei bugen un Waffen an't En'n.
Un deswägen hollen sick Minschen bet hüt
för kläuker as Aapen un annere Lüüd.

Dat mütt man sick vörstell'n as Ledder mitünner:
Ganz baben de Minsch, un ein Spross dorünner
de Aapen, un noch deiper annere Dierten,
de dömlicher sünd un bet hüt nich vääll liehrten.

De Minschen dorgägen hemm ganz vääll erfunnen,
tau'n Biespill dat Rad, üm tau sporen de Stunnen.
Dat güng denn so wieder bet hen tau'n PC,
de ok Tied insporen süll, so glöwten sei.

Bie rutkamen is dor betlang wieder nicks,
as dat kein Minsch mihr Tied het, denn allens geht fix!
Is dat nu vääll kläuker, so mütt man doch fragen,
dat wi hüt den'n ganzen Dag blot rümmerjagen?

De Aapen geht all dit an'n Mors glatt vörbie.
Sei nähmen sick Tied, sünd vergnäugt noch dorbie.

Ok laten sei nie nich de Leiw tau kort kamen
un sitten gemütlich un giern eins tausamen.

Nu bün ick gespannt, ob wi Minschen rutkriegen,
worüm hüt noch Aapen in Bööm rümmerstiegen.
Womöglich ward sick eines Dags noch rutstellen,
dat doch sei de intelligent'ren Gesellen.



Jahreshauptversammlung 2018

Vorstandsbericht

Moin, leve Lüüd, leve Herr Borgermester Feller,

Ik freih mi bannig, wat so veele Lüüd so fröh opstohn sünd un nu hier glieks dat Risiko ingohn wüllt, wat se för een Amt wählt ward.

Man erstmol wüllt wi trüchkieken op dat letzt Johr. Ik mook dat kort, wi hebbt ja noch veel vör dissen Morgen.

Ook dit Johr sünd Lüüd vun uns gohn, de to de Dagfohrt tohört hebbt or ehr neeg stünnen. Ik denk hier an Albert Rüsenschmidt, de hier bi de jungen Autoren leest un ook af un an Vödrääg holen hett öber Platt in sien Region un an Dr. Kramer, de vun de 60iger Johr an bit vör'n poor Johr noch hier weer. Un ik denk an Carl-Friedrich Bautsch, de vun de 2. Dagfohrt an hier west is, as plattdüütsche Schriever un ook as Samtgemeindevorsteher. In de Johren hett he veel för de Dagfohrt doon un so männigeen Reed holen. Vör twee Johr hebbt wi em hier noch een beten ehrt un een Geschicht vun em vörlest. Letzt Johr hett he noch'n Bidrag för uns Jahrbook schreben. Ik beed jo, wat ji opstoht un an de denkt, de nu nich mehr bi uns sünd.

Glieks no de Dagfohrt hebbt sik Vörstand un Birat tohoopsett un öber dat snackt, wat goot un wat slecht lopen is un hebbt al mol Vörslääg mookt för de 71. Dagfohrt. Is ja so: No de Dagfohrt is vör de Dagfohrt.

To de 70. Dagfohrt hebbt wi alltohoop blots Loff heurt, wat uns bannig freit hett un dor kemen achterran ook noch mails, de den eenen or annern Bidrag besünners loven deen.

För disse Dagfohrt harrn wi al'n Vörslag för'n Vördrag op'n Disch. Ulrike Stern weet wat öber een verswunnen Manuskript vun Fritz Reuter un will uns dor jo ook glieks wat öber vertellen. Un wi harrn vun uns ut Themen, de wi nich öbergohn wüllt, de jümmers mol wedder op'n Disch mööt: Platt in'n Rundfunk un Wat is nu mit dat INS? Ook dor heurt wi glieks wat vun.

Wi hebbt uns denn noch dreemol dropen in uns „ständige Vertretung“ in't Augustinum in Hamburg bi Carl Groth.

Carl hett wedder de Bidrääg för dat Berichtsheft tohoopsammelt, Marianne Ehlers un ik hebbt en beten holpen, wat dor nich alltoveel Fehlers sik inslieken doot un Ulf Matthes hett dat denn wedder een Utsehn geven un den Druck in de Hand nohmen.

Bi uns Sitzungen in't Augustinum hebbt wi de Obendprogramme noch afsnackt, jeeden hett sien Arbeit mit no Huus kregen, veel hebbt wi noch per mail hen- un herdiskereert. Man jichenswenn stünn dat allens.

De Froog weer man: Wat mookt wi mit den Johannes-Sass-Pries? Dat weer gau klor, wat de Wäscherei Erika den wedder sponsern wull. Un dor dankt wi ook bannig för! Man wo kriegt wi'n Priesdräger her, de dat ook verdeent hett? Egens giff dat dor en Satzung un Vörschriften för. Man af un an is dat woll al so lopen, wat dor een seggt hett: „Du, ik weet dor een, de hett een feine Arbeit mookt“, de Vörstand keek sik de Arbeit an un sä: „Jo, de kunn woll'n Pries kriegen“. Un denn kreeg he oder se den Pries. Weern jümmers würdige Lüüd, will ik gor nix gegen seggen.

Man liekers: mi as Vörsittersch weer dat nich no de Mütz! Ik wull een Utschrieben för den Pries un ik wull een Jury! Dor harr ik mi nu erstmol Arbeit an de Back haalt. Man dat hett sik lohnt: söss Arbeiten wöörn vörslaan un fiev Lüüd vun fiev Unis in Norddüütschland wullen in een Jury mitmoken. Un denn nehm Carl-Heinz Dirks mi de Arbeit af un koordineer de Jury. Velen Dank, Calle. Wat dor nu bi rutsuert is, warrt wi Sünndag gewohr. Un wat mi freiht hett: In'n August schreev mi noch Fro Dr. Lorenz vun de Uni Paderborn un bedank sik för de Post ut den Febervor. Se weer in Öllerntied un nu erst wedder in'n Deenst. Man wenn wi ehr in veer Johr för de Jury bruken wöörn, weer se dor gern bi. Dat wiest doch, wat de Dagfohrt ernst nohmen ward un wat dat Forschen öber platt-düütsche Sprook un Literatur ernst nohmen ward. Vielleicht sullen wi uns dor mol wedder mehr üm kümmern üm de Forschers un nich blots alle veer Johr, wenn dat'n Pries giff.

Klor snacken wi dor ook öber wo dat in'n Vörstand wiedergeiht, wenn ik den Posten nu afgeven do. Wi hebbt ook Vörlääg to moken. Woans de bi jo ankoomt, köönt ji noher bi de Wahlen wiesen. Nu kümmt erstmol Udo mit den Kassenbericht.

Nach den Wahlen:

Ik dank för dat Vertröön, dat ji to mi harrn de letzten dree Johr. Een groot Dank geiht an Vörstand un Birat, de so goot as Team tohoopwarkt. Jeeden öbernimmt Opgoven, de to em passt un wenn de een mol nich so kann, öbernimmt een anner de Arbeit. Danke wat ji mi in de dree Johr nich eenmol hangen loten hebbt.

Bi mi weer dat ja so, ik bün wählt worrn in'n September un in'n Dezember heff ik mienen Vadder to mi no Huus haalt. Vun den Dag an kunn ik nich mehr ut Huus as ik wull. Kunn

man knapp noch no de Vörstandssitzungen, blots denn, wenn mien Dochter den Deenst bi Vadder übernehm. Mölln, de Reuter-Dagfohrt, dat Fehrs-Jubiläum, mol Groth in Heid besuken oder bi den Kerlke-Pries bi sien – bi all disse Gelegenheiten den Vereen Bämisen-Dagfohrt vertreden, Nääs wiesen, as dat hüüt heet, dat kunn ik nich. Dat allens müssen de anern ut Vörstand un Birat übernehmen. Weer ook jümmers een dor un dor dank ik för.

Un ik meen, wat de Nee Vörstand sik sehn loten kann. Ik wünsch jo in de tokomen Johrn veel Glück un Erfolg.

Ingrid Straumer

*Dr. Wilfried Darlath: Kurzportrait zum Verein zur Förderung
der Plattdeutschen Sprache
im Mühlenkreis Minden - Lübbecke e.V.*

Seit nunmehr zehn Jahren engagiert sich der „Verein zur Förderung der Plattdeutschen Sprache im Mühlenkreis Minden-Lübbecke e.V.“ für die Pflege, Aufrechterhaltung und Weitergabe der plattdeutschen Sprache.

Im aus insgesamt elf Städten und Gemeinden bestehenden ostwestfälischen Kreis gibt es laut Schätzungen noch ca. 20-25 plattdeutsche Mundartvarianten.

Dem im Mai 2018 gegründeten Verein mit Sitz im Mühlenbauhof Petershagen-Frille gehören derzeit 49 Mitglieder an. Unter dem Motto *Plattdüütsk hört in Kinnermund* liegt der Schwerpunkt der Aktivitäten auf der Vermittlung der plattdeutschen

Sprache an Kinder in Kitas und Grundschulen. Das formulierte Ziel lautet: *Plattdüütsk erholen dör Kürn mit Kinner!*

Dazu heißt es im aktuellen Flyer:

Verschiedene Geldgeber hebbt us in de glückliche Loage versettet, tohoope 28 Bäukerkisten mit plattdüütske Kinnerbäuker uttogetben. Dat Utlehnen von düsse Grundschaul- un Kinnergoarkisten richtet sick noah Wünske un Anfroagen kreiswiet. De Anspräkpartner hört alle tau dän erweiterten Vorstand.

Einmoal in Joahre organisiert de Verein eine Warkstie - jümmer in ünnerschiedliche Gemeinden von usen Müählkreis -,tau de alle Interessierten ut Schaule un Kinnergoarn inneloarn werd. Kinner führt wat vör, Vörschläge werd sammelt un füddergerben, gae Biespelle ligget paroaat taun Mehenehrm, un ok Kaffe werd drunken.

Darüber hinaus tritt der Verein - beginnend mit dem Jahr 2014 - im Zweijahresturnus mit einem Jahrbuch an die Öffentlichkeit.

Alle zwei Joahr giff use Verein en Joahrbauk rut, dat ut jede Kommune von usen Kreis Minnen-Lübbecke drei bet veer Geschichten, Gedichte u.ä. entholt. Doarmit wütt wi wiesen, wi riek dat Platt in usen Kreis is. Jeder schall sien Platt doarinne werffinnen un annehmen wern, ok so füddertokürn. Et staht oawer ok ne Masse doaroawer inne, wat use Verein ünner dän Woahlspruch „Plattdüütsk hört in Kinnermund“ so leistet.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen auch die Plattdeutschen Tage.

Alle zwei Joahre fiert wi en Plattdüütsken Dag, de jümmer in eine annere Gegend von usen Kreis stattfinnt, doarmit veele Minsken annesproaken wern künnt... Weil wi mit dän Arbeitskreis Plattdüütsk von Schaumburg tohoopearbeitet, wesselt wi us mit de Plattdüütsken Doage av... Dat Programm fangt mit en plattdüütsken Gottesdienst an. Et folget in lockerer Reege Trachtendanz, Puppentheater för Kinner, plattdüütske Sketche von Schaulkinner, Vörläsen von lustige Dönekens un ... en plattdüütsket Roatespell.

Plattdeutsche Lesungen in Vereinen, Kulturgemeinschaften und Seniorenclubs seien ebenso erwähnt wie die Kooperation mit verschiedenen Institutionen. So gibt es eine Zusammenarbeit mit der „Fachstelle für Plattdeutsche Sprache“ beim Westfälischen Heimatbund Münster, der Universität Paderborn im Rahmen des Projektes „Dialektatlas Mittleres Westdeutschland, DMW“, der Fachstelle für Niederdeutsche Sprache des Landschaftsverbandes Westfalen Lippe (LWL) beim Vorhaben „Interaktiver Sprachatlas des Westfälischen Platt“, dem Arbeitskreis *Plattdüütsk inne Kerken* und der VHS Herford.

Das Budget, das dem Verein jährlich zur Verfügung steht, ist relativ limitiert. Es setzt sich aus Mitgliederbeiträgen, Sponsorengeldern nach Antragstellung und einer projektbezogenen Unterstützung durch den Kreis zusammen.

Weitere Informationen über die Vereinsaktivitäten findet man unter www.platt-ev.de, u.a. mit der monatlichen Vorstellung eines plattdeutschen Kinderbuchs oder Kinderhörbuchs (*Bauk det Monoats*).

Anmerkung: Die Schreibweise der plattdeutschen Textpassagen entspricht der im Vereins-Flyer angewandten.



BEVENSEN-TAGUNG E.V. – PROTOKOLL ZUR
Jahreshauptversammlung am 15.09.2018

Beginn: 9.00h / Ort: Kurhaus Bad Bevensen

Ingrid Straumer eröffnet die Jahreshauptversammlung 2018 mit einer kurzen Begrüßung und stellt fest, dass ordnungsgemäß und fristgerecht zur Jahreshauptversammlung eingeladen worden ist. Ein besonderer Gruß geht an den anwesenden Bürgermeister der Stadt Bad Bevensen, Herrn **Martin Feller**.

In diesem Jahr sind Vorstandswahlen.

Seit der letzten Jahreshauptversammlung sind Herr Albert Rüsenschmidt, Herr Dr. Kramer, sowie Herr Carl Friedrich Bautsch verstorben. Zu Ehren der Verstorbenen wird eine Gedenkminute abgehalten.

Renate und Manfred Dopieralski sind in diesem Jahr verhindert und lassen herzlich grüßen. Einen Gruß läßt auch Pastorin Imke Schwarz – Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft „Plattdütsch in de Kark“ – ausrichten. Im nächsten Jahr möchte sie gerne wieder teilnehmen.

Ingrid Straumer berichtet von guten Resonanzen und Rückmeldungen auf die Bevensen-Tagung 2017.

Für die Planung und Vorbereitung der diesjährigen Bevensen-Tagung gab es drei Vorstands- und Beiratssitzungen im Augustinum, Hamburg-Neumühlen. **Carl Groth** hat das Berichtsheft zur Bevensen-Tagung 2017 zusammengestellt. **Ingrid Straumer** und **Marianne Ehlers** haben dabei unterstützt. **Ulf Matthes** hat die Arbeiten für den Druck und die E-Book-Version übernommen. Vielen Dank an alle Beteiligten für diese Arbeiten. **Carl Groth** ist bereit, auch die Beiträge für das Jahrbuch 2018 zu sammeln und die Zusammenstellung zu übernehmen. Alle Beiträge bis Ende November bei **Carl Groth** einreichen.

In diesem Jahr wird der „Johannes-Saß-Preis“ für wissenschaftliche Arbeiten verliehen. Die Finanzierung übernimmt dankenswerter Weise erneut die Wäscherei Erika, Bad Bevensen. Die Ausschreibung des Preises und der Aufruf zur Bildung einer Jury hat **Ingrid Straumer** übernommen. Die Universitäten im „Niederdeutschen Sprachraum“ sind hier angeschrieben worden. Zur Bildung einer Jury sind sehr schnell fünf Rückmeldungen erfolgt. Kontaktpflege mit der Jury, Koordination und Abstimmung der Veranstaltung hat **Carl-Heinz Dirks** begleitet.

Im Vorstand haben wir folgende Situation: **Ingrid Straumer** möchte den Vorsitz abgeben. **Marianne Ehlers** als stellvertretende Vorsitzende würde den Vorsitz übernehmen. Als stellvertretender Vorsitzender stellt sich **Niels Tümmler** als bisheriges Beiratsmitglied zur Verfügung. **Udo Fricke** möchte die Aufgabe des Schatzmeisters an **Andreas Berlich** übergeben.

Schatzmeister **Udo Fricke** erläutert und präsentiert den Kassenbericht. Die Kassenlage ist geordnet. Es gab einen Überschuss von € 1.020,63. Ohne die finanzielle Unterstützung von der Stadt Bad Bevensen wäre die Bevensen-Tagung nicht mehr durchzuführen. Ein ganz großes Dankeschön geht an Bürgermeister **Martin Feller**. **Manfred Briese** und **Manfred Dopieralski** haben die Kassenprüfung durchgeführt und keinerlei Beanstandungen festgestellt. Hans-Hermann Briese beantragt die Entlastung des Vorstandes. Dem Vorstand wird einstimmige Entlastung erteilt. Als neue Kassenprüfer werden **Manfred Briese** und **Manfred Dopieralski** im Amt bestätigt. **Manfred Briese** nimmt die Wahl an. **Manfred Dopieralski** hat bereits vorab seine Bereitschaft erklärt.

Vorstandswahlen:

Hans-Hermann Briese übernimmt die Wahlleitung

Vorsitzende ist **Ingrid Straumer** – eine Wiederwahl ist nicht möglich – einzige Kandidatin für den Vorsitz ist **Marianne Ehlers** – **Marianne Ehlers** wird einstimmig zur neuen Vorsitzenden gewählt – sie nimmt die Wahl an und bedankt sich für das Vertrauen.

Stellvertretende Vorsitzende ist **Marianne Ehlers** – **Marianne Ehlers** ist zur Vorsitzenden gewählt worden – einziger Kandidat für den stellvertretenden Vorsitz ist **Niels Tümmler** – **Niels Tümmler** wird einstimmig zum neuen stellvertretenden Vorsitzenden gewählt – er nimmt die Wahl an und bedankt sich für das Vertrauen.

Schriftführer ist **Jürgen Müller** – eine Wiederwahl ist möglich – es gibt keinen weiteren Kandidaten – **Jürgen Müller** wird einstimmig als Schriftführer bestätigt – er nimmt die Wahl an und bedankt sich für das Vertrauen.

Schatzmeister ist **Udo Fricke** – eine Wiederwahl ist nicht möglich – einziger Kandidat als neuer Schatzmeister ist **Andreas Berlich**, Stadt Bad Bevensen. – **Andreas Berlich** stellt sich vor – **Andreas Berlich** wird einstimmig zum neuen Schatzmeister gewählt – er nimmt die Wahl an und bedankt sich für das Vertrauen.

Beisitzerin ist **Marianne Römmer** – eine Wiederwahl ist möglich – es gibt keinen weiteren Kandidaten. – **Marianne Römmer** wird einstimmig als Beisitzerin bestätigt – sie nimmt die Wahl an und bedankt sich für das Vertrauen.

Ulrike Stern – Universität Greifswald wird in den Beirat berufen. Damit ist Mecklenburg-Vorpommern nun auch wieder vertreten.

Wilfried Darlath stellt den Verein zur Förderung der plattdeutschen Sprache im Mühlenkreis Minden-Lübbecke vor.

Bolko Bullerdiel erhält den diesjährigen Niederdeutschen Kulturpreis der Stadt Kappeln für sein Lebenswerk.

Marianne Ehlers bedankt sich bei **Ingrid Straumer** und **Udo Fricke** für die langjährige Vorstandstätigkeit. Bürgermeister **Martin Feller** schließt sich diesem Dank an. Präsente werden überreicht.

Hans-Hermann Briese macht einen letzten Aufruf zur Teilnahme an „Op de Kist“.

Im nächsten Jahr findet die Bevensen-Tagung vom 20. - 22. September statt.

Ende der Jahreshauptversammlung: 10.03h

Bad Bevensen, 15.09.2018

Jürgen Müller (Schriftführer)



Vorträge

Ulrike Stern: Das verschwundene Manuskript



Zum 90jährigen Bestehen der Fritz-Reuter-Bühne Schwerin inszenierte Bernd Rainer Krieger in der Spielzeit 2016/17 eine Bühnenfassung von Fritz Reuters Versepos „Kein Hüsung“, eine Produktion, die die Autorin in ihrer damaligen Position als Dramaturgin begleitete. Das Regiekonzept sah einen multifunktionalen Raum vor, in dem sich die einzelnen Orte des Geschehens mit einfachen, auch filmischen Mitteln herstellen ließen. Der Bühnenbildner Prof. Michael Goden schuf einen solchen Raum, der auf den Seitenwänden Ausschnitte aus „Kein Hüsung“ in Reuters eigener Handschrift aufgreifen sollte, unterlegt mit zeitgenössischen Illustrationen. Für die fünf Meter hohen Wände wurden Scans bzw. Fotografien der Handschrift in entsprechend hochauflösender Qualität benötigt, was sich als schwieriger herausstellte als vermutet. Erste Anlaufstelle für den Bühnenbildner: das Fritz-Reuter-Literaturmuseum in Stavenhagen. Dort erfuhr er, dass das Manuskript sich nicht in einem der Reuter gewidmeten Museen in Deutschland, son-

dern in einem Fritz-Reuter-Altenheim in North Bergen, New Jersey (USA), befindet.

Trotz der Unterstützung des Literaturmuseums beim Versuch einer Kontaktaufnahme liefen Briefe und mails weitestgehend ins Leere. Aber die naturgegebene – um nicht zu sagen: überlebenswichtige – Neugier der Dramaturgin war geweckt und Prof. Godens Bitte, ihn bei der Kontaktaufnahme mit dem Altenheim zu unterstützen, führte schließlich zu einem, durch die Zeitverschiebung bedingt, nächtlichen Telefonanruf und dem Entschluss, Ende August 2016 privat nach New York zu reisen und das Altenheim anlässlich eines dort stattfindenden plattdeutschen Volksfestes zu besuchen.

Ein Fritz-Reuter-Altenheim in der Nähe New Yorks? Ein plattdeutsches Volksfest in New Jersey?

Schwäbische Auswanderer veranstalteten Mitte des 19. Jahrhunderts regelmäßig und mit großer Resonanz heimattümliche Volksfeste in New York und Umgebung. Einige Bürger mit Wurzeln in Norddeutschland wollten diesem Beispiel folgen und gründeten 1875 den Plattduetschen Volksfest Vereen als Dachverband plattdeutscher Vereine in New York und Umgebung. Ziel war die Veranstaltung eines jährlich wiederkehrenden plattdeutschen Volksfestes zu wohltätigen Zwecken. Nach anfänglichen Schwierigkeiten wurden die erwirtschafteten Überschüsse in den folgenden Jahrzehnten u. a. zur Unterstützung von Hospitälern, zur Nothilfe in Deutschland und als Rücklage in einer Fritz-Reuter-Bau-Reserve verwendet. Eine detaillierte Geschichte des Volksfest Vereen ist nachzulesen in einer Gedenkschrift, die Paul G. Kreutz 1925 anlässlich des Goldenen Jubiläums verfasste. Daher sei an dieser Stelle nur kurz darauf eingegangen.

Im ersten Jahr startete der Volksfest Vereen mit rund 40 Mitgliedsvereinen. Zu den Ideengebern und Gründern des Dachverbandes gehörte auch Martin Börsmann, mit 16 Jahren

ausgewandert und gut vernetzt in der alten Heimat, wie ein Briefwechsel mit Klaus Groth zeigt. Dieser schickte anlässlich des ersten Volksfestes ein pathetisches Festlied, das bei Kreutz nachzulesen ist. Weiterhin schreibt Kreutz in seiner Gedenkschrift:

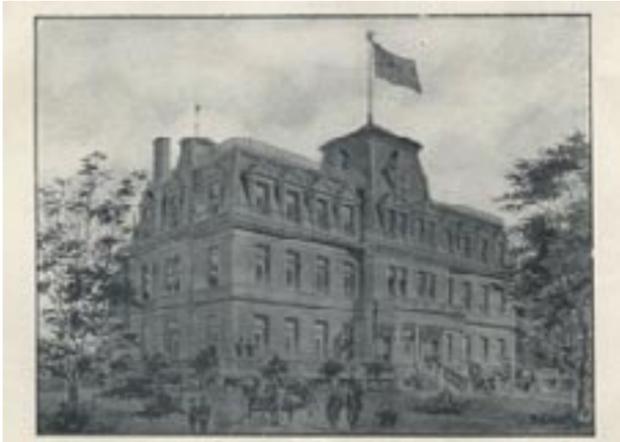
„Ein gleich starkes Interesse wie dieses Gedicht von Klaus Groth fand beim gesamten Deutschtum die [...] Nachricht durch die Presse, daß die in der schönen Luther- und Wartburg-Stadt Eisenach lebende Witwe des unsterblichen Dichters Fritz Reuter dem Plattdeutschen Volksfest-Verein mit den besten Wünschen für einen großen Erfolg seines ersten Heimatfestes das kostbare Original-Manuskript der ergreifenden Dichtung „Kein Hüsung“ ihres „Fritzing“ als Geschenk übersandt habe. Diese ehrende Auszeichnung erfolgte auf die vorausgegangene Mitteilung des Plattdeutschen Volksfest-Vereins an Frau Reuter, daß die Absicht vorliege, ihrem Gatten hier in Amerika ein würdiges Denkmal zu errichten. Leider ist der Wortlaut des Briefes nicht bekannt, jedoch hat sich soviel feststellen lassen, daß Frau Reuter den plattdeutschen Landsleuten von New York und Umgebung nahelegte, an Stelle eines Denkmals aus Erz und Stein ein lebendiges Werk der Nächstenliebe zu Ehren ihres toten Gatten zu errichten.“¹⁾

Während des ersten Volksfestes wurde aber am 2. September 1875 erstmal der Grundstein für das angekündigte Reuter-Denkmal gelegt und die Manuskriptseiten dabei in drei luftdicht verschlossenen Röhren im Eckstein versenkt.

Das Sammeln des Geldes nahm mehrere Jahre in Anspruch. Im Frühjahr 1892 wurde das Manuskript gehoben, bevor im Sommer desselben Jahres endgültig der Beschluss gefasst wurde, statt des Denkmals ein Altenheim zu errichten. Als dessen Betreiber gründete sich 1897 die Fritz-Reuter-Altenheim-Gesellschaft, personell auch weiterhin mit dem Volksfest Verein verbunden.

1) Kreutz 1925, S. 18

1898 erfolgte die Grundsteinlegung und schon 1899 die Weihe des Fritz-Reuter-Altenheims. Die Mitgliedsvereine, zu diesem Zeitpunkt 109 an der Zahl, stifteten die Ausstattung der einzelnen Zimmer. Das Altenheim war also eine herausragende Gemeinschaftsleistung.



(Foto: Hauptgebäude. Heute Anbauten links und rechts sowie Veranda)²⁾

Kreutz schildert die Feierlichkeiten zur Weihe und betont in seiner Festschrift von 1925 darüber hinaus die Bedeutung des Manuskriptes. Aber erst in den 1970er Jahren entdeckte der amerikanische Germanist Heinz C. Christiansen das Manuskript nach Hinweisen von Arnold Hückstädt für die Forschung wieder und veröffentlichte 1974 und 1975 Aufsätze darüber.³⁾ Nach seinen Untersuchungen wurden die einzelnen Blätter ausgestellt und anschließend Kopien angefertigt sowie das Original gebunden. Christiansen kündigt in seinen Auf-

2) Aus: Kreutz 1925, S. 80

3) veröffentlicht im Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung (Band 97, S.151-154) und in der Zeitschrift CAROLINUM (Band 40, 68/69, S. 10-14)

sätzen zwar eine weitere Beschäftigung mit der Handschrift an, diese scheint aber nicht stattgefunden zu haben. Erst durch die Kontaktaufnahme und den Besuch 2016 rückte das Manuskript wieder in den Fokus der Aufmerksamkeit, da ich die Erlaubnis erhielt, eine der Kopien mit nach Deutschland zu nehmen. Dies zog erste oberflächliche Untersuchungen der Handschrift und Vorträge dazu nach sich und führte im Rahmen der Theaterinszenierung zu einem Scan, der anschließend auch dem Reuter-Literaturmuseum Stavenhagen zur Verfügung gestellt wurde.

Im Jahr 2018 scheint der Verbleib des Originals allerdings erneut unklar: Das Fritz-Reuter-Altenheim in New Jersey existiert unter diesem Namen nicht mehr. Die Domain fritzreuter.com führt nun nicht mehr auf die Webseite dieses Altenheims, sondern auf die Seite der Seniorenresidenz „Hudson Hills Senior Living“. Eine Nachfrage per email dort ergab, dass das Fritz-Reuter-Altenheim im Mai 2017 verkauft wurde. Die Mitarbeiterin Noreen Wendt schrieb: „The Fritz Reuter Altenheim was sold in May 2017. It is now privately owned by Anne Marie and Murphy Vandervelde.“ (29.03.2018)

Ein Werbefilm auf der Website der Seniorenresidenz⁴⁾ vermittelt einen kleinen Eindruck von dem Gebäude und der Anlage in Sichtweite der Skyline von Manhattan. Dem wurden im Vortrag private Aufnahmen und Screenshots von Google Earth bzw. Google Street View gegenübergestellt. Der folgende Blick aus der Vogelperspektive zeigt das Hauptgebäude mit Auffahrt, den mehrstöckigen Anbau aus den 80er Jahren und einen braun-gelben Flachbau mit Parkplatz, wobei es sich um den Veranstaltungssaal „Schützenpark“ handelt, wo das Volksfest über Jahre hinweg durchgeführt wurde.

4) Stand 02.4.2018



(Foto: Screenshot Google Earth)⁵⁾

Der folgende zweite Screenshot ist aus der Position vor dem Gebäude stehend:⁶⁾



(Foto: Screenshot Google Maps)⁷⁾

5) aufgenommen am 30.3.2018

6) Google Street View ist ein Online-Dienst des US-amerikanischen Unternehmens Google LLC, der 360-Grad-Ansichten aus der Straßenperspektive darstellt. Jeder Internetnutzer kann diese Bilder abrufen. Die USA sind weiträumig erfasst, andere Staaten aus Datenschutzgründen nur zum Teil. Seit 2007 wurden mit speziell ausgerüsteten Pkw und Fahrrädern 360-Grad-Panoramabilder aufgenommen. Diese Fotos wurden über mehrere Jahre ca. alle zehn Meter gemacht, daher sind die Aufnahmen zum Teil von unterschiedlichen Zeitpunkten. Nimmt man im Umfeld des Altenheims virtuell verschiedene Positionen ein, dann wurden diese Bilder u. a. 2015 und 2016 gemacht.

7) aufgenommen am 30.3.2018

Man sieht auf diesem Bild links neben der offenen Einfahrt eine kleine Statue, es handelt sich dabei um eine Büste von Fritz Reuter. Auf dem folgenden privaten Foto des Torbogens erkennt man ebenfalls die Büste.



(Foto: Toreinfahrt, © Privat)



(Foto: Reuter-Büste, © Privat)



(Foto: Auffahrt mit Fahnenmast, © Privat)

Schon im Vorgarten des Altenheims, ziemlich nah an der Hauptstraße, wurde also noch 2016 die Verbundenheit mit dem Namenspatron demonstriert, ganz davon abgesehen, dass daneben sowohl die amerikanische als auch die deutsche Flagge

wehten. Allerdings stand das Altenheim zu diesem Zeitpunkt natürlich nicht nur deutschen Bewohnern offen, ca. ein Drittel hatte einen deutschen Hintergrund. Eine aktuelle Aufnahme aus der streetview-Perspektive zeigt, dass inzwischen der Name vom Torbogen und die deutsche Flagge entfernt wurde. Die Büste ist allerdings entgegen im Vortrag geäußerter Bedenken noch vorhanden.



(Screenshot: google maps streetview)⁸⁾

Detlef Kasten formuliert im Korrespondenzblatt des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung die Befürchtung, dass mit dem Namen des Altenheims auch das Manuskript verschwunden sein könnte.⁹⁾ Auf eine Nachfrage zum Verbleib der Handschrift habe ich bisher noch keine Antwort erhalten. Da das Manuskript aber nicht im Besitz des Altenheims, sondern im Besitz des Betreibers, der Fritz-Reuter-Altenheim Gesell-

8) Screenshot vom 18.12.2018, Foto von google aufgenommen im August 2018

9) Nr. 125,1 (Jahrgang 2018), S. 29, Fußnote 39

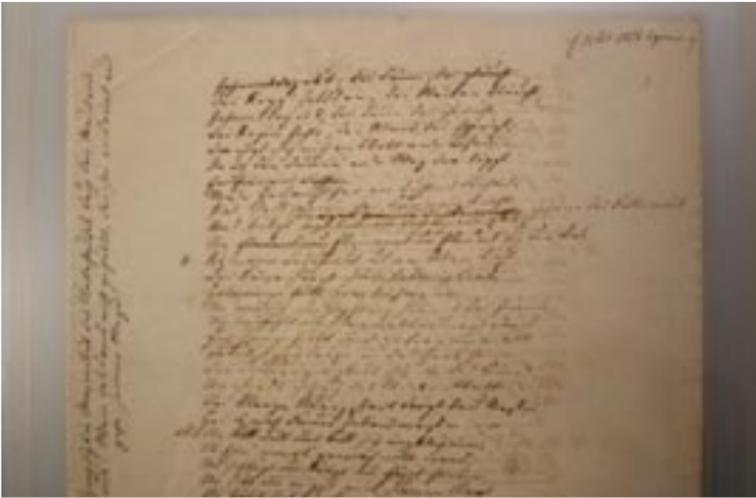
schaft bzw. des Plattduetschen Volksfest Vereens war, ist zu hoffen, dass es dort auch weiter so in Ehren gehalten wird, wie das noch 2016 der Fall war.

Bei der erwähnten Reise 2016 stand der Besuch des 142. Volksfestes im Mittelpunkt, das mit der einstmaligen Größe und vor allem dem ursprünglichen Bezug zur plattdeutschen Heimat nichts mehr zu tun hatte.¹⁰⁾ Auch wenn der Besuch des Festes einige im Hinblick auf den plattdeutschen Hintergrund absurd anmutende Beiträge wie den Auftritt einer Schuhplattler-Tanzgruppe bereithielt, lohnte er sich, denn ich konnte Kontakt zu den Entscheidungsträgern des Volksfest Vereen knüpfen und fuhr einen Tag später noch einmal ins Altenheim, um das Manuskript in Augenschein zu nehmen. Leider konnte ich aus Zeitgründen nur einzelne Seiten des Originalmanuskriptes unter schwierigen Lichtverhältnissen in einem Büro des Altenheims fotografieren, so zum Beispiel den Einband und den Beginn der Handschrift:



(Foto: Das gebundene Manuskript, © Privat)

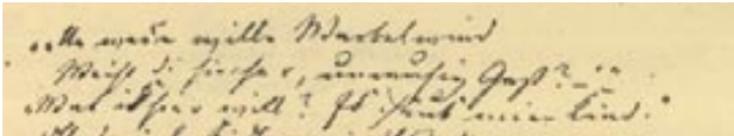
10) 2017 fand dann auch kein Volksfest mehr statt, „due to circumstances beyond our control“, wie der Verein auf seiner facebook-Seite am 23. Juni 2017 schrieb.



(Foto: Manuskript-Seite, Beginn der Handschrift mit den ersten Worten des Versepos und der Notiz Reuters 12. Oktober 1856 begonnen. © Privat)

Dieses Blatt ist aber nicht etwa auch die erste Seite der gebundenen Version.

Fälschlicherweise wurde es erst als neuntes Blatt eingefügt. Die gebundene Ausgabe beginnt mit den Worten „Un wecke wille Warbelwind / weihst di hierher, unrauhig Gast?“



(Scan: Manuskript-Seite, Blatt 1, Ausschnitt vergrößert)¹¹⁾

11) Bei diesem und weiteren Ausschnitten aus der Handschrift handelt es sich um Ausschnitte aus der Kopie.

Die ausgewählte Textstelle befindet sich eigentlich im letzten Kapitel des Werkes, in dem Jehann nach 10 Jahren und einer Flucht nach Amerika wieder in sein Dorf kommt, um seinen Sohn mit sich zu nehmen. Er trifft auf seinen alten väterlichen Freund Daniel, der nach dem ersten Schreck über das unverhoffte Wiedersehen nach dem Grund der Rückkehr des einstmals Geflohenen fragt. Auffällig ist, dass Jehanns Antwort auf die Frage an dieser Stelle lautet „Wat ik hier will? Ik säuk mien Kind.“

Der gedruckte Text in der Erstausgabe lautet aber „Wat ik hier will? Ik will mien Kind.“¹²⁾ Reuter hat sich also an irgendeinem Punkt zwischen der Niederschrift dieser Manuskriptstelle und dem Druck der Erstausgabe entschlossen, Jehann nicht nur eine Suche, sondern eine regelrechte Forderung aussprechen zu lassen. Bemerkenswert ist: das Manuskript enthält zwei unterschiedliche Versionen dieser Textstelle!

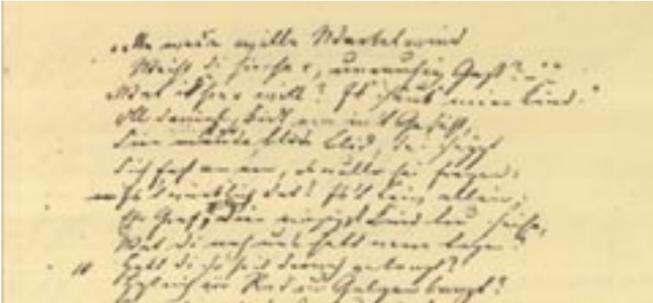
Die Seite mit den oben zitierten Zeilen beginnt mit Zeile 0. Der Abschnitt endet drei Blätter später bei Zeile 210 mit den Schlussworten des Epos. Die in der durch die Amerikaner gebundenen Handschrift folgenden Blätter haben die Zeilennummern 87 bis 302, ebenfalls mit Text aus dem letzten Kapitel. Beide Ausschnitte des 13. Kapitels überschneiden sich im Umfang von fünf Seiten bezogen auf die Erstausgabe.

Es ist bekannt, dass Reuter lange mit diesem 13. Kapitel gerungen hat, dass sich darum auch der Termin des Erscheinens immer weiter hinauszögerte. Mit dieser Manuskriptkopie besteht nun also nicht nur die Möglichkeit, eine Handschrift mit der Erstausgabe vergleichen zu können, sondern auch Einblick in den Arbeitsprozess zu bekommen.

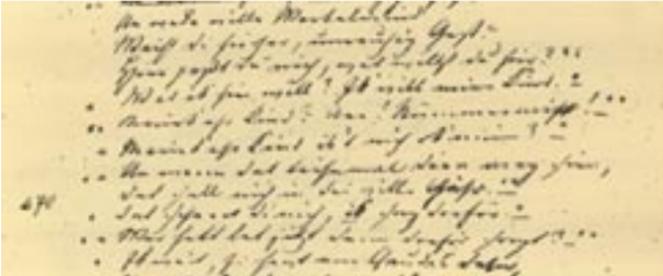
Die umfassende Untersuchung des Manuskriptes, unter anderem mit einem Vergleich dieser beiden Ausschnitte aus Ka-

12) Reuter 1858, S. 211

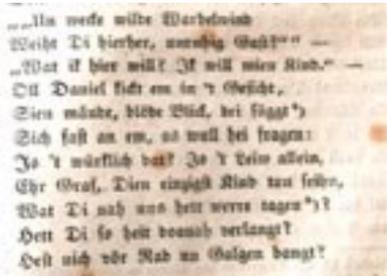
pitel 13 miteinander und mit der Erstausgabe, steht noch aus. Beim Vortrag auf der Bevensen Dagfohrt 2018 wurde in diesen zukünftigen Arbeitsprozess streiflichtartig eingetaucht, indem gemeinsam mit dem Publikum zwei Ausschnitte näher betrachtet und entziffert wurden.



(Scan: Manuskript-Seite, Blatt 1, Ausschnitt vergrößert)



(Scan: Manuskript-Seite, Blatt 8, Ausschnitt vergrößert)



(Scan: Erstausgabe, S. 211)

Für eine bessere Vergleichbarkeit seien die Textstellen noch einmal gegenübergestellt:

Abschnitt 1, Zeile 0-11	Abschnitt 2, Zeile 263-271	Erstausgabe
„ „Un wecke wille Warbelwind Weiht Di hierher, un- rauhgig Gast? „Wat ik hier will? Ik säuk mien Kind.“ Oll Daniel kiekt em in't Gesicht, Sien mäude, blöde Blick dei süggt Sich fast as em, as wull hei fragen: Is't würrklich dat? Is 't Leiw allein, Ehr Graf, Dien einzigst Kind tau seihn, Wat Di nah uns hett werre tagen? Hett Di so heit doanah verlangt? Hest nich vör Rad un Galgen bangt?	Un wecke wille Warbelwind Weiht Di hierher, un- rauhgig Gast? Hier paßt du nich, wat willst du hier?“ „Wat ick hier will? Ik will mien Kind!“ „Marik ehr Kind? Nee – Nümmermehr!“ „Marik ehr Kind is't nich ok mien?“ „Un wenn dat teinmal dien mag sin, Dat sall mi nich in wille Gähr.“ „Dat scher [?] Di nich, ik sorg dorför.“	„ „Un wecke wille Warbelwind Weiht Di hierher, un- rauhgig Gast? „Wat ik hier will? Ik will mien Kind.“ Oll Daniel kiekt em in't Gesicht, Sien mäude, blöde Blick dei süggt Sich fast as em, as wull hei fragen: Is't würrklich dat? Is 't Leiw allein, Ehr Graf, Dien einzigst Kind tau seihn, Wat Di nah uns hett werre tagen? Hett Di so heit doanah verlangt? Hest nich vör Rad un Galgen bangt?

Beim Vergleich von Abschnitt 1, Zeile 0-11, und Abschnitt 2, Zeile 263-271, konnten folgende Unterschiede festgestellt werden:

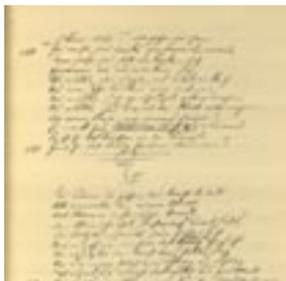
- Abschnitt 1 entspricht bis auf Zeile 3 dem Druck der Erstausgabe
- Abschnitt 2 entwickelt sich ab Zeile 3 grundlegend anders als Abschnitt 1 und Erstausgabe, allerdings findet sich hier schon die Forderung Jehanns „Ik will mien Kind!“

Die Sorge Daniels, das Kind könne „in wille Gähr“ kommen, wird auch in Abschnitt 1 und in der gedruckten Version aufgenommen, allerdings wesentlich später. Was also sagt das über den Arbeitsprozess aus? Welcher der beiden Abschnitte kann als der ältere angesehen werden? Die Antworten auf diese und andere Fragen müssen vorerst noch offenbleiben.

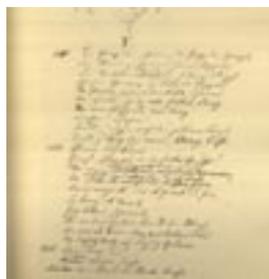
Auch die Auswertung weiterer Auffälligkeiten zum Beispiel im Hinblick auf Kapitelnummerierungen muss erst noch geleistet werden. Oberflächlich betrachtet lässt sich anhand der Handschrift spekulieren, dass sich Reuter erst ab Kapitel 5 dafür entschieden haben könnte, auch wenn die Nummerierung ab Kapitel 2 einsetzt. Bei Kapitel 2, 3 und 4 stehen die Ziffern allerdings immer neben grafischen Texttrennern, so als wären sie erst später eingefügt worden. Erst ab Kapitel 5 haben die Nummern eine scheinbar geplante Position. Die letztendlich verwendeten Überschriften der einzelnen Kapitel tauchen sogar erst ab Kapitel 8 (Dei Mord) auf (vgl. Scans der Blätter 16, 32 und 48).

Die Notiz 12. Oktober 1856 begonnen auf Blatt 9 wurde in der Forschung bisher als Hinweis gewertet, dass die Arbeit am Werk zu diesem Zeitpunkt aufgenommen wurde. Bedenkt man allerdings, dass Reuter sich zwar nicht dem Thema, aber doch dieser literarischen Form und Stilistik erstmals widmete, scheint es höchst unwahrscheinlich, dass keine oder nur wenige Vorarbeiten stattgefunden haben sollen, denn das Werk erschien schon 1857. Welchen Stand im Arbeitsprozess spiegelt das vorliegende Manuskript also wider, das Streichungen und Ergänzungen aufweist? Können Hinweise gefunden werden, dass die Arbeit am *Versepos* früher als bisher vermutet begonnen wurde? Handelt es sich bei der vorliegenden Handschrift vielleicht um eine erste Reinschrift? Oder eine Vorstufe der Reinschrift für den Verleger, die dann noch einmal abgeschrieben wurde und im Besitz der Familie Reuter blieb?

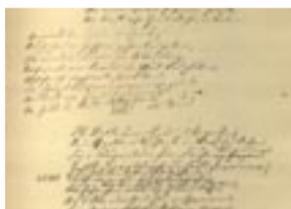
Die Wiederentdeckung des Manuskriptes und die Mitnahme der Kopie nach Mecklenburg-Vorpommern kann und wird wichtige Erkenntnisse über den Entstehungsprozess von „Kein Hüsung“ liefern. Auch wenn der Zeitpunkt für eine eingehende Beschäftigung mit der Handschrift noch nicht abzusehen ist, so bringt doch jeder Blick in die Kopie neue Anreize, schnellstmöglich damit zu beginnen.



(Scan: Manuskript-Seite, Ausschnitt Blatt 16)



(Scan: Manuskript-Seite, Ausschnitt Blatt 32)



(Scan: Manuskript-Seite, Ausschnitt Blatt 48)

Quellen

Detlef Kasten: Plattdeutsch in Amerika – Plattdeutsch in Hannover. Martin Börsmann und seine niederdeutsche Büchersammlung in der Stadtbibliothek Hannover. Korrespondenzblatt des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung Nr. 125,1 (Jahrgang 2018), S. 13-27

Paul G. Kreutz: Ein Gedenkerk zum Goldenen Jubiläum des Plattdeutschen Volksfestvereins von New York und Umgebung, Plattdeutscher Volksfest-Verein, New York 1925

Fritz Reuter: Kein Hüsung, Koch's Verlagshandlung Th. Kuhnke, Greifswald, 1858

<https://www.google.de/maps/@40.7751654,-74.0328228,3a,60y,325.49h,89.83t/data=!3m6!1e1!3m4!1siCW M50zhvCnDCfGF27DIRA!2e0!7i16384!8i8192> am 30.3.2018 und 18.12.2018

<http://hudsonhillsnj.com> am 30.03.2018 und 02.04.2018

*Werner Junge: Woveel Platt löppt in't Radio
Bevensen-Tagung 2018*



„Woveel Platt löppt in't Radio“ – wiel dor je keen Satzteken steiht, sett ik en Doppelpunkt: dat is heel veel, dat is al lang nich mehr truutsch un hett sik in de verleden Johren nie orienteert un moderniseert. Dat wi na Bämsen kamen sünd, hett je dormit to doon, dat verleden Johr de Fraag opkamen is, wie is de Stand un de Tokunft vun't nedderdüütsche Höörspeel. Dormit fangt wi sodennig an.

Letztrn Friedag (dat weer de 7.09.2018) is de 30. Folge vun „Düsse Petersens“ lopen. De dor Serie giff dat siet 2011, is so'n Oort „Lindenstraße“ in't Radio - un is en Renner. To hören is dat in den helen Noorden, alleen bi uns in Sleswig-Holsteen hebbt de Lüüd enkelte Staffeln bit to 40.000 mal in't Internet anklickt. De trurige Naricht: wie sünd bi Folge 30. - un bi 32 sünd wi an't End. De Petersens sünd to oolt, de Olen as de Jungen, un wi kriegt dat Personal nich mehr tohoop. De

gode Naricht: dat giff en nie'e Serie. Nadem Hans-Helge Ott in Pension is, kümmert sik nu Ilka Bartels bi Radio Bremen üm dat nedderdütsche Höörspiel.

Radio Bremen un NDR stah to't nedderdütsche Höörspiel

Höörspelen op Plattdütsch as egen Kunstform geev dat al in NORAG-Tieden. Na den Tweten Weltkrieg hebbt Radio Bremen, de NWDR un na 1956 de NDR alleen wiedermaakt. Siet 1974 giff dat en Kooperatschoon. De Redakschoon liggt bi Radio Bremen, produzeert warrt in Hamborg un Hannover, meist mit Schauspelers vun't Ohnsorg Theater un ok vun de Fritz-Reuter-Bühn Swerin.

Dat Höörspiel op de Kipp

Wiel de Finanzutgliek in de ARD sik verännert hett, stunn 2016 dat Höörspiel op de Kipp. För den NDR is dat heel wichtig, wiel dat blots de öffentlich-rechtliche Rundfunk maakt. Sodennig hebbt wi in'n Dezember 2016 mit Radio Bremen en Verdrag slaten, dat wi elkeen Johr tosätzlig 30.000 € na Bremen schickt. Dorför bliff dor de Redakschoon un elkeen Johr giff dat acht nie'e Produktschonen. Dorto kaamt de bummelig 1.200 Höörspelen ut den Bestand. In't Johr loopt üm un bi 26 Höörspelen, op faste Steden un in en Twee-Wuchen-Rhythmus bi Radio Bremen, NDR 1 Neddersassen, NDR 1 Radio MV, NDR 90,3 in Hamborg un bi uns in Sleswig-Holsteen op NDR 1 Welle Nord (...elkeen twete Wuch een Höörspiel.) De Produktschonen vun 2001 an kann een hüüt denn ok in't Internet nahören. Ik meen, dormit doot wi würlklich veel. Wi doot dat för dat Plattdütsche, för de würlklich originäre Kunstform „Nedderdütsches Höörspiel“ un ok wiel dat för plattdütsche Autoren en schöne Opgaav is (de denn ok noch örnlich betahlt warrt). De Arbeit vun Radio Bremen un NDR för't nedderdütsche Höörspiel is nich toletzt dör vele Priesen as to'n Bispill den „Zonser Hörspielpreis“ uttekennt worrn.

Wat löppt

Un sünst? Sünst hett sik in de verleden Johren veel daan. Wiel de NDR föderal organiseert is, warrt Platt in elkeen Funkhuus anners afbillt. In Swerin hebbt se groten Tospröök för den Klassiker „Plappermöhl“, in Hamborg un Bremen giff dat Narichten op Platt, Magazine as „Dit un Dat op Platt“ un „Wi snackt Platt“. Bi NDR 1 Welle Nord is dat anners. Wichtig is: dat is narms weniger worrn un wi orienteert uns nie.

NDR 1 Welle Nord as Bispill

NDR 1 Welle Nord hett veer Mal in de Wuch twee Stünnden den Klassiker „Von Binnenland und Waterkant“ (siet 1951). Nie is, dat de Redaktschoon „Heimat, Kultur und Wissenschaft“ ok den Sünndag vun Klock teihn bit twee övernamen hett. Wi sendt op Hoochdüütsch, Nedderdüütsch un – dat is in Sleswig-Holsteen je besünners – Fräsch. Wat is nu för't Plattdüütsch in de letzten Johren in Kiel passeert:

- Dat giff noch Vertellen, liekers sünd wi rut ut de Döntjes-Eck
- Elkeen Thema is möglich op Platt – Platt is en Alltagspraak
- Wi sünd aktueller un maakt mehr Reportagen
- In't Radio giff dat mehr Spraakbidrääg
- Wi warrt jünger un sünd dicht an de Tiet
- Wi wüllt Moot maken un lehren un snacken Platt

Dat bedüüdt aver ok: Wi sünd nich mehr dörchgängig in de Plattqualität vun to'n Bispill en Reimer Bull. Ok wenn wi in Sleswig-Holsteen in de kommodige Situatschoon sünd, dat elkeen Veerte noch Platt snackt un 80 Perzent sik as „Plattversteher“ outen: Wi hebbt een, mi dücht ehr twee Generatschonen, wo de Öllern dachen, mit Platt warrt de Gören nix un hebbt dorüm de Moderspraak nich wiedergeven. Dat is een Deel vun de Wahrheit. De annere is, dat giff en

Renaissance vun Heimat: Allens ännert, globaliseert sik, Menschen wüllt sik wedder „verorten“. Dat is en grote Schangs för't Plattdüütsche. Wi wüllt dat vun Harten stütten.

„Paul, Emma un Rebekka lehrt Platt

En Idee weer dorum, dat wi en junge Reportersch ut't Rheinland in de School schickt hebbt. Een Johr hett Rebekka Merholz in Angeln, in Norderbrarup in de „Knüttel-Antonius-Grundschool“ merrnmang vun 16 Kinner ut de eerste Klass mit Fru Wree-Wacker Platt lehrt. Dor is en wunnerbore Serie vun toletzt 22 Stücken ut worrn. An't End vun't Schooljohr hebbt wie de 16 ABC-Schütten na Kiel in't Funkhuus inlaadt. To'n eersten Mal geev dat in uns Funkhuskanthin Nutella un an't Enn en Kuschelantje för elkeen - un ok en poor Tranen. „Paul, Emma un Rebekka lehrt Platt“ hebbt wi dreemal sendt, mit groten Erfolg. Dat Dösige: wi kunnen de Serie nich wiedermaken. In de tweete Klass sünd de Gören anners, schenant un snackt nchi mehr as se dat Muul wussen is.

Mehr snackte Spraak

Stichwöör: Mehr snackte Spraak. Verleden Summer hett Helge Albrecht de Dumen in den Wind holen un is en Wuch dör Sleswig-Holsteen trampt. He hett all Lüüd op Platt ansnackt, bi fremde Lüüd op Koppeln övernacht un elkeen Dag op Platt bericht - in de Magazine över Dag un avends bi uns in „Von Binnenland und Waterkant“. Sien Reis weer ok Thema för dat NDR Fernsehen. An't End hett he bi uns in't Radio mit Thomas Lenz een Stünn över de Wuch talkt. Dorvun wüllt wi mehr. Sodennig hebbt wi ok Anna Brodersen inlaadt. De Fru is 23, studeert in Flensburg op Lehramt un hett de eerste Bachelorarbeit in SH op Platt schreven.

De Standards op NDR 1 Welle Nord

De dor Platt-Talks sünd op NDR 1 Welle Nord maandags Klock negen bit teihn an‘n Avend lopen. Dat is uns Plattdüütsche Stünn. De is Standard un blifft för all Lüüd, de nipp un nau weten wüllt, wenn se to de Tiet dat Radio anmaakt, löppt Platt. Uns Standards:

- Elkeen Maandag an‘n Avend Klock 9 bit 10: een Stünn Platt
- Elkeen tweete Friedag de sülvige Tiet:
dat nedderdüütsche Höörspeel
- Elkeen Arbeitsdag an‘n Vormiddag
„Hör mal ‘n beten to“ – un dat siet över 60 Johren
- Elkeen Sünnavend: De „Week op Platt“ –
en ok ironische Narichtendeest vun de Wuch.

Bispill „Hör mal ‘n beten to“

De Reeg „Hör mal ‘n beten to“ gifft dat all siet över 60 Johren. Dat weren mal lange Stücken, mit veel „huch“ un „Ohauhaha“ – jüst so, as wenn een en lustige Geschicht in’t Theater vördregen deit. Dor hett sik veel ännert:

- Wi hebbt mehr Autoren
- de sünd jünger
- wi billt (nich blots för „Hör mal ..“) permanent ut
- wi wüllt noch mehr Fruunslüüd
- un kiek, dat de Bidrääg aktuell un dicht an‘n Alldag sünd.

„Hör mal‘n beten to“ maakt bi uns in de Redaktschoon Lornz Lorenzen. Dat is för uns en Opgaav as Zentralredaktschoon Nedderdüütsch, wielouk Hamborg un Neddersassen de Reeg sennt.

Gifft nix, wat nich op Platt geiht

De Standards sünd sett, blievt un warrt liekers moderniseert.

Opto: Wi wüllt, dat Platt as en normale Deel vun uns Kommunikatschoon woornahmen warrt. Sodennig sett wi merrn-mang in uns hoochdüütsche Sendung „Von Binnenland und Waterkant“ Stücke op Platt. De passeert eenfach. Wi weren in Wacken un Geritt Hoss hett mit de Lüüd snackt. Wi hebbt ok lütte Elemente as uns „Plattwedder“ an’n Dunnersdag. Wokeen Plattdüütsche is, snackt dat ok in den O-Ton in en hoochdüütsche Stück. De Philosophie dor achter: Platt is en Alldags-spraak, gifft nix, wat wi nich ok Platt vertellen köönt. Dat meent ok, dat wi över den Striet üm dat INS, üm Arger un Brisantes op Platt berichten doot.

Wi billt ut, wi sünd moderner worrn, wi wüllt junge Minschen an Platt ranföhren un maakt mehr Platt as dat bit nu geven hett.

Woso gifft dat mehr Platt in’t Radio un wi höört dat nich?

Jichtens is dat je egenordig, dat to’n Bispill hier in Bämsen verleden Johr ok de Fraag in’n Ruum stünn: gifft dat nich weniger nedderdüütsche Höörspelen? Dat – nu weet wi dat – is nich so. Liekers spegelt düsse Indruck, dat sik dor wat ännern deit in uns Medienwelt. De Digitalisierung verännert uns Leven un de Oort woans wi Medien bruukt. Mit de Digitalisierung lööst sik de Padds för dat Utspelen op (die Auflösung der Ausspielwege). De Bläder markt dat all, de Oplagen suust na nerrn. Feernsehn un Radio weren bit nu – so nöömte – lineare Medien. Dat heet, de Redaktschoon geev för: Klock acht de Tagesschau, Viertel Stünn later „Tatort“ un so wieder. Dat gifft dat noch, aver wi - ik meen mien Generatschoon (60+) sünd de letztdn, de Klock acht dat Farvfeernsehn anmaakt. Vun de linearen Medien hett blots dat Radio noch en – ik segg mal – enigermaten gode Prognos. Radio is siet de 1980er Johren en

„Blangenbi-Medium“. Dat gifft knapp noch Lüüd, de sik to’n Bispill friedags Klock negen vör’t Radio sett un höört dat Höörspeel. Liekers: Radio as wi dat kennt, blifft eerst Mal. En Grund dorför: Radio is einfach - een drückt den Knoop un denn is Lala. Is hier in Bämßen nich dat Thema: de Sex vun’t Radio is, dat dor Verlaat is, dat een dat Nieste hören deit, Musik und Narichten aver överraschen doot. Wi faat dat tosam: „Radio ist zuverlässig überraschend“. Liekers: Wi all sitt länger vör’n PC, kiek Film, höört Radio on demand, hebbt Podcasts abonniert un kiek den helen Dag op dat Smartphone.

Platt warft digital

Dat bedüüd för uns: wi maakt nich weniger Platt in’t Radio, wi passt op, dat Platt in’t Internet un ok op Facebook präseniert warft. Een Bispill: „Hör mal ’n beten to“ in de Online-Version vun Detlef Wutschik’s Plattmuulpopp Werner Momen: www.ndr.de/sh. Wi stellt meist allens, wat op Platt lopen deit, in’t Internet. Dat is nu al en gewaltige Bestand vun över 4.000 Audios. Wat richtig is, dat is nich jümmers licht un finnen dat. Ok is dat noch nich richtig anricht för Lüüd, de Platt lehren wüllt. Dat is nich schön, wi weet üm de Defizite un jichtenswann kriegt wi dat ok noch op de Reeg.

Nedderdütsch „föör Ort“

- Wi teken Lesungen op
- Nu in’n Septembermaand löppt in Niemenster wedder dat Musikfest „Platt live“
- Wi woogt mit de Vereene un Institutschonen för Platt nich blots in SH tosam.
- In’n November gifft dat tosam mit dne SHHB in de Vertreten vun’t Land in Berlin „Platt in uns Tiet“

Verleden Johr hebbt wi in Berlin so wat as „Wokeen warrt Millionär“ speelt. Düt Johr giff dat för dat Klaus-Groth-Johr Utsnitten ut dat Höörspeel vun Holger Janssen: „De Ehrengäst“. Dat is en wunnerbore Stück un vertellt vun en imaginäre Drapen vun Klaus Groth un Fritz Reuter in en Studio.

Nedderdüütsch för den helen Noorden

- Hebbt wi nu al 30 Mal mit uns Schrievwettbewarv „Vertell doch mal“ leistet.
- Över 40.000 Geschichten staht nu al in de Landesbibliothek in Kiel. Dat is – dor hett uns Perfesser Willy Dierks op henwiest –de gröttste Sammlung vun aktuelle plattdüütsche Geschichten.
- Elkeen Johr kaamt tominnst 1.200 nie‘e Geschichten dorto, 25 dorvun kaamt in en Book, de fief Siegers warrt in’t Ohnsorg-Theater bi en Gala präsentiert.
- Siet twee Johr hebbt wi en „Ü-18-Pries“ – „Ü“ as „Ünner“ un dormit de Jugendpries.

Platt Poetry Slam – de nie‘e Klassiker

- Siet söss Johren sünd wi veer Mal in’t Johr mit de „Platt Poetry Slam“ op Tour
- Slam is ok wat för junge Lüüd
- Wi kaamt dormit ok to nie‘e Autoren
- Sünd in’t Land ünnerwegens
- ...un dat maakt einfach Spaß.

Un wiel dat so is, giff dat vun’n 27. bit to’n 30. Septembermaand in Angeln op’n Scheersbarg to’n eersten Mal en Workshop för plattdüütschen Slam-Nawuss. An’n Sünndag Klock fief is an’t Enn en grotne öffentliche Poetry Slam, de wi natürlich denn optekent un Dele dorvun sennt.

Meist an't End

De NDR maakt mehr Platt, anners – mi dücht beter – Platt un deit heel veel för uns Regionalspraak. Dat nich blots op'n Sender un in't Utbillen: jümmers mehr steiht in't Internet un warrt in de sozialen Medien platzeert.

Tominnst ik belevf dat so: dor is örnlich Damp in'n Ketel, dor passeert wat, geiht wat vöran.

Wi, dat is de grote NDR, wi Plattdüütschen dat is en heel lütte Flock: dat is Ilka Bartels vör't Höörspiel in Bremen, dat is Ilka Brüggemann in Neddersassen, dat is noch Jan Graf in Hamburg, dat is Rainer Schobess in hwerin un dat sünd de drie vun de Kieler Plattsteed.

De verknepen Fraag

En Fraag keem in Bämsen nich: Woso giff dat op NDR 1 Welle Nord keen plattdüütsche Narichten. Tominnst NDR 90,3 un Radio Bremen bringt de al siet Johren. Jo, dat doot se. Mit plattdüütsche Narichten hebbt de Kollegen op den Henwies reageert, Platt in't Radio weer blots wat to'n Högen. Dor weer in de dore Tieten ok – Utnaam sünd de Höörspelen – veel doran. Narichten sünd wat Eernsthaftiges. Bringt dat Radio Narichten op Platt, wiest dat um de Eernsthaftigkeit vun Plattdüütsch, so weer domals de Idee. Dat eerste Problem: Vele „Plattversteher“ finnt de doren Narichten op Platt blots lustig. Man dat sünd de meist nich: Dood is Dood, Krieg is Krieg un nix to'n Högen. Dat twete Problem: Plattdüütsche Narichten sünd nich nie. Stefan H. Kläser, de Chefredakteur vun'n „Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag“ hett dat in en Satz packt: „Die plattdeutschen Nachrichten finde ich toll, ich kenn' die Geschichte schon und wenn ich sie dann auf Platt lese, ist das lustig“. Ne, is dat nich. För mi sünd de plattdüütschen Narichten sodennig nich de Padd, dormit Platt ernst nahmen warrt. Dorto kümmt: De doren Narichten bringt

blots, wat al bekannt is. För mi as Journalist is aver wichtig, dat wi ok op Platt nie'e Geschichten – dat heet je nu „Content“ – bringt. Dorum sett ik dorför mit de Mittel in, de wi hebbt. Wenn wi plattdüütsche Narichten opto maakt, bruukt en dorför (veel) Geld un Lüüd. De much ik nich insetten, wenn wi dorför veel vun dat opgeevt, wat wi nu maakt. Op NDR 1 Welle Nord un bi NDR 1 Radio MV giff dat eenmal in de Wuch – bi uns is dat Sünnavend – en ironische Narichtenöverblick op Platt. De sünd denn würlklich wat to'n Högen, befaat sik mit dat Land un lööst wat ut. Doröver kann de Familie bi't Hören smüüstern or sik strieden. Wenn't geiht, gern op Platt.

De „Zentralredaktion Niederdeutsch des NDR“ för't Radio is in't Landesfunkhuus in Kiel ansiedelt. Bit Fröhjohr 2016 weer Ernst Christ de Baas, siet Mai 2016 is dat Werner Junge. De Opgaav is eenmal de nedderdüütsche Arbeit vun de Landesfunkhüüs to koordinieren, den Wettbewarv „Vertell doch mal“ to organisieren, de Rubrik „Hör mal 'n beten to“ redaktschoonell to plegen. Tosamen mit Swerin, Hamborg un Hannover helpt wi uns bi grötter Projekten un so nöömte „Off-Air-Events“. De Plattdüütschen in Kiel sünd Christoph Ahlers, Lornz Lorenzen un Werner Junge.

Werner Junge, geboren 1955, aufgewachsen hinter dem Deich in St.Peter-Ording, nach dem Abitur Volontariat bei den „Husumer Nachrichten“, 1981 Wechsel zum NDR, 1982 Aufbauredakteur Studio Heide, 1990 Korrespondent Landespolitik im Landeshaus Kiel, 2005 Studioleiter in Flensburg. Seit Mai 2016 Leiter der Redaktion „Heimat, Kultur und Wissenschaft“ im Landesfunkhaus Schleswig-Holstein in Kiel.

*Rainer Schobeß: Die Mühen der norddeutschen Tiefebene –
Bericht aus dem INS*



„He sitt un schitt un bringt dick Glück“ – neulich habe ich mir in Goslar den Dukatenscheißer am Gildehaus der Wand-schneider angesehen. Da sitzt er in luftiger Höhe an der Haus-ecke und presst sich ein Goldstück aus dem Hintern. Und ich kam in´s Sinnieren: Würde dem INS so ein Dukatenscheißer Glück bringen - getreu dem alten Spruch auf ostfälischem Platt?

Es gibt natürlich keine Dukatenscheißer oder Dukatenesel wie bei den Brüdern Grimm. Und bedingungsloser Geldsegen macht - wie ich glaube - ohnehin nicht glücklich.

Was also macht uns glücklich? Zunächst einmal die große So-lidarität und die vielen Sympathiebekundungen, die wir auch in den vergangenen Monaten erfahren haben. Und dann? Uns

gibt es noch, obwohl die Länder Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen die institutionelle Förderung des INS und seiner Arbeit zum Ende des vergangenen Jahres eingestellt haben.

Als wäre nichts geschehen, sind wir auch weiterhin die zentrale Anlaufstelle für die niederdeutsche Szene. Wir helfen bei kleineren Fragen und größeren Vorhaben. Vor 2018 wurde diese Arbeit pauschal finanziert, jetzt können viele Dienstleistungen von uns freilich nur gegen Rechnung erbracht werden.

Ein Beispiel: Am 2. März 2018 wollte der Abgeordnete Johann Saathoff im Bundestag eine Rede up Platt halten. Der Stenografische Dienst des Parlaments wandte sich daraufhin an das INS und bat um Hilfe bei der Verschriftlichung der Rede. Worum ging es? Die AfD hatte den Antrag gestellt, Deutsch als Landessprache im Grundgesetz zu verankern. Darauf antwortete der Abgeordnete Saathoff aus Emden in seiner Muttersprache: „Düütschland word neet armer dör anner Spraken, Düütschland word rieker“.

Die meisten Medien waren sich einig: Da hatte einer die AfD so richtig ausgekontert. In der Frankfurter Rundschau z. B. schrieb Harry Nutt, der SPD-Abgeordnete Saathoff habe in seiner auf Plattdeutsch gehaltenen Rede den ideologischen Kern des AfD-Antrags freigelegt:

„Den angemessenen Umgang mit Sprache befördert man nicht durch normativen Zwang, sondern durch Präzision und Variation, durch Spruch und Widerspruch. Die Vertreter der AfD sind dabei, den Gebrauch der deutschen Sprache als ideologische Kampfzone zu definieren, Johann Saathoff aber hat auf unterhaltsame Weise vorgeführt, wie die Wahl der Waffen zu beeinflussen ist“, so die Frankfurter Rundschau.

Am Ende seiner Rede sagte Saathoff in Richtung AfD: „Ik verstah di woll, man ik begriep di neet‘“. Und dann entschuldigte

er sich beim Stenografischen Dienst mit den Worten: „Ich gelobe Besserung“. Was er nicht wusste war, dass unser Mitarbeiter zeitgleich für die Berliner Stenografen den plattdeutschen Text schriftlich festgehalten hatte.

Einen anderen Auftrag bekam der Dienstleister INS von polnischen Filmemachern, die für eine Dokumentation über Bolivien auch O-Töne von Plautdietsch-Sprechern aufgenommen hatten. Diese Sequenzen sollten für den Film in's Englische übertragen werden.

Was macht das INS? Und vor allen Dingen: Wer macht was im INS? Da hat sich einiges geändert. Der Vorstand arbeitet jetzt ehrenamtlich, keines der Mitglieder ist mehr beim INS angestellt. Ihm gehören an: Reinhard Goltz, der hauptamtlich bei der Universität Kiel beschäftigt ist und - als dessen Stellvertreterin - Vera Hansen, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für Deutsche Sprache beim INS tätig ist.

Fest angestellt beim INS sind derzeit nur Henning Goltz als Bibliothekar mit einer halben Stelle für unsere Sammlung mit rund 36.000 Medieneinheiten und Christel Harasimowitsch als 450 €-Kraft für die Bibliothek. Außerdem beschäftigen wir eine Reinigungskraft als Minijobberin. Und unsere Verwaltungsstelle ist seit Anfang des Jahres unbesetzt, die Verwaltungsaufgaben werden zurzeit ehrenamtlich von unseren Mitarbeitern bzw. den Vorstandsmitgliedern übernommen.

Fehlt noch das Vereinspräsidium: Unser Präsident seit dem vergangenen Jahr ist Heiko Block, sein Stellvertreter Herwig Dust. Schatzmeisterin ist Jutta Engbers, und als Beisitzer fungieren Almut Heibült und ich.

Was also leistet das INS mit dieser doch sehr eingeschränkten Personalstruktur. Viel, sogar sehr viel. Ich habe ganz willkürlich mal den Anfang August 2018 herausgegriffen, vier heiße Sommertage mit diesen Aufgaben:

Plattdeutsche Nachrichten für Radio Bremen, Antwort auf eine Anfrage per E-Mail: Was bedeutet „Schanne weert“?, Beantwortung einer weiteren Anfrage zum Ausdruck „Denn kaamt wi as Stalbus“, und telefonisch wollte jemand sich einen plattdüütschen Straßennamen erklären lassen.

Zwei Besucher im olen Snoorhuus haben nach Empfehlungen für plattdeutsche Lehrbücher gefragt, ein Fachbesucher wollte den Stellenwert des Schreibens im Niederdeutsch-Unterricht erkunden.

Per Telefon kam die Anfrage, wie das Verfahren zur Aufstellung zweisprachiger Ortstafeln ist, ein Redakteur von Radio Bremen hat sich nach Plattdeutsch in den USA erkundigt.

Eine Besucherin kam auf der Suche nach einem ostfriesischen Text zur Silberhochzeit ins Haus, ein weiterer Gast suchte nach einem plattdeutschen Text zum 60. Geburtstag.

Telefonisch wollte eine Studentin Sachfragen für ihre Bachelor-Arbeit klären, eine andere Telefon-Anfrage kam zu literarischen Arbeiten von Hein Hoop.

Desweiteren ging ein Dankeschreiben an einen Literatur-Professor auf die Post, der dem INS zwölf Bücher zugesandt hatte, und auch eine weitere Bücherzusendung wurde beantwortet.

Kontaktiert wurde überdies die Gruppe „Fofftig Penns“ per E-Mail wegen der Aktion „De Plattmakers“ von Radio Bremen.

Der Veranstaltungskalender auf der INS-Webseite musste aktualisiert werden, anschließend wurde für die Webseite die Kurzrezension einer Buch-Neuerscheinung verfasst.

Daraufhin waren zwei Übersetzungsaufträge zu erledigen: ein Brief auf Mittelniederdeutsch und der Liedtext von „Last Christmas“ für die Radio Bremen-Aktion „De Plattmakers“.

Außerdem wurde das Konzept für eine Niederdeutsch-Station bei Stadtführungen in Bremen erarbeitet. Und zu guter Letzt

stand auch die Weiterarbeit an einem Vortrag über niederdeutsches Theater auf dem Zettel.

„Wi geevt Raat un bringt Lüüd tohoop. Wat dat üm Theater, Gedichten, Musik, Kinnergoorn, Ortsschiller, enkelte Wöör oder annerswat geht: Dat INS kümmt sik. Un so blifft dat ok.“ Das steht auf unserer Webseite. Und das lösen wir - wie sie gerade gehört haben - tagtäglich ein.

Und doch is man allens blots´n Övergang. Wir übernehmen Aufgaben, die wir schon immer gemacht haben. Wir sind weiterhin mit Lehrveranstaltungen und Prüfungsverpflichtungen an der Universität Bremen engagiert. Doch wir müssen auch verstärkt auf Projektarbeit setzen und darüber hinaus unser wissenschaftliches Profil schärfen.

In diesem Zusammenhang drei gute Nachrichten:

Mit dem Bundesinnenministerium sind wir im konstruktiven Gespräch über die Förderung zweier Projekte, die noch in diesem Jahr verwirklicht werden sollen.

Zum neuen Länderzentrum Niederdeutsch gibt es regelmäßigen Kontakt und erste Ideen für eine künftige gedeihliche Zusammenarbeit.

Das Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim hat auch unter neuer Führung bekräftigt, dass es die Kooperation mit dem INS fortführen will.

Vor zwei Jahren wurde ein entsprechender Vertrag geschlossen. Das erste gemeinsame wissenschaftliche Projekt war die Erhebung „Status und Gebrauch des Niederdeutschen 2016“. Ausgehend von den Ergebnissen dieser repräsentativen Umfrage in ganz Norddeutschland wurden drei Teilprojekte entwickelt, die im Laufe dieses Jahres ausgewertet werden.

Im Mittelpunkt der ersten Teilstudie stehen die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten Norddeutschlands, weil bei ihnen -

im Gegensatz zu privaten Anbietern – die höchsten Niederdeutsch-Anteile zu hören sind. In einem ersten Schritt wurde ermittelt, wie viele und welche Sendungen und Beiträge up Platt im Zeitraum eines Monats im Jahr 2017 (12. 3.- 8. 4. 2017) über Radio Bremen bzw. die vier Landesprogramme des NDR ausgestrahlt wurden. In einem zweiten Schritt führten zwei Interviewerinnen im Sommer 2017 Gespräche mit insgesamt zwölf Redakteurinnen und Redakteuren.

Die zweite Teilstudie widmet sich dem niederdeutschen Bühnenspiel. Das hat eine enorme Aufwertung erfahren, seit es vor vier Jahren in die Liste des immateriellen Kulturerbes aufgenommen wurde. Die Umfrage aus dem Jahr 2016 wies aus, dass jeder Zehnte in Norddeutschland zumindest gelegentlich eine niederdeutsche Aufführung besucht. Die bisherigen Kenntnisse über das Geschehen an niederdeutschen Bühnen sind allerdings rudimentär. Bekannt sind die Daten der beiden professionellen Theater sowie der rund 35 Mitglieder der Niederdeutschen Bühnenbünde. Aber es gelingt kaum, die Anzahl aller aktuellen Laienbühnen zu ermitteln. In einer online-Befragung ging es um die Motivationen von Bühnen-Akteuren und um deren Nachwuchsarbeit. Ausgewertet werden derzeit Daten von gut 400 Bühnen-Mitgliedern aus ganz Norddeutschland.

Über erste Forschungsergebnisse wird Reinhard Goltz übrigens in zehn Tagen (25.9.2018) bei einer Tagung im dänischen Odense berichten.

Im dritten Teilprojekt der Umfrage von 2016 geht es um Plattdeutsch in Kindergärten. Unsere Erhebung hatte ja deutlich offenbart, dass die Vermittlung der Sprache innerhalb der Familien weitgehend abgerissen ist. Umso größere Bedeutung wächst daher Bildungseinrichtungen wie Kitas und Schulen zu. Für Kitas mit plattdeutschem Angebot wurde deshalb ein Online-Fragebogen entwickelt, um die aktuelle Praxis und Motivlagen zu erfassen. Daneben sollte z.B. auch ermittelt werden,

welche Lieder- oder Spiele-Sammlungen benötigt werden. Im Mittelpunkt aber stand natürlich die Frage nach dem Personal, das Plattdeutsch kindgerecht vermitteln kann. An dieser Umfrage nahmen gut 100 Pädagogen und Pädagoginnen teil.

Dieses Projekt hat Vera Hansen, unsere Neue, übernommen, die ich Ihnen hier noch kurz vorstellen möchte. Die gebürtige Ostfriesin ist als Wissenschaftlerin und junge Mutter geradezu prädestiniert für dieses Thema. In Bremen hat sie Linguistik, Arbeitswissenschaft und Erziehungswissenschaften studiert und war beteiligt an der Aktion „PLATT Land Fluss“, den plattdeutschen Tagen für Bremen. Außerdem gehört sie dem Beirat Niederdeutsch bei der Bremischen Bürgerschaft an.

Wie geht es weiter mit dem INS? Wir halten unser sprachliches und kulturelles Angebot aufrecht, wir setzen auf Projekte und wissenschaftliche Studien. Und wir haben in diesem Jahr auch eine Reihe neuer Mitglieder in unseren Verein aufgenommen. Noch können wir unsere Arbeit aus Eigenmitteln, mit Dienstleistungen sowie einer kleinen Förderung des Landes Nordrhein-Westfalen finanzieren. Langfristig aber ist unsere Existenz noch nicht gesichert.

Wir führen also weiterhin viele Gespräche mit vielen Stellen und hoffen auf eine gute Zukunft. Und warum sollten wir nicht auch ein wenig Glück haben? Dafür brauchen wir keinen Dukatenscheißer, sondern vielfache Unterstützung. Wie sagte unser Präsident Heiko Block vor anderthalb Jahren: „Wi sünd op den Weg, man noch nich över'n Barg“. Ich glaube, wir schaffen das. Doch erst einmal liegen vor uns die Mühen der norddeutschen Tiefebene.

Op de Kist

Hans-Hermann Briese: En Woord vörweg

De een, de mag geern Sopp,
de anner mag geern Flees.
de een ett mit Besteck,
De anner löpelwies,

Mennig mögen 't heet,
annern lever kold.
mennig hebben 't mit jung,
annern mehr mit old.

Du schriffst geern Geschichten,
wahr un sülvst beleevt.
Ik schriev meest Gedichten,
bliede of bedrööv't.

Leest hier, wat ji willen
ut jo Repertoire,
dat beste, wat ji schreven
in 't verleden Jahr.



Leest hier veer Menüten,
keen Sekünntje mehr,
anners bleiht jo Ofbröök -
un dat deit so sehr.

Bolko Bullerdiek: Ünner Verwandte

Rin kummt
ut ole Drööm
de Leev
»Endlich!«
röppt dat Lengen
»Bliev
wo du weerst!«
röppt de Moral
»Laat uns in Roh!«
röppt de Vörsicht
»Kaam rin!«
seggt de Lust
»Op joon
Verantwoorden!«
seggt
Moral un Vörsicht
vull Sorgen
se kunnen
den Köttern trecken.
»Jowoll«



juuchheit
Lengen un Lust
»dat nehmt wi
op uns Kapp!«
»Nix as
Slöpendrievers«
resigneert de Moral

In't eerste Stockwark links
Wiet
över't Meer
dreev mi
dat Lengen
an't Land
von dien Leev
Dor
slöög ik mi
dör't Krattholt
von dien Geföhlen
Grööv mi
in den Goorn
von dien Lengen
Beluer
dat Huus
von dien Hart

vull Höpen
dor künn
för mi
en Stuuu
free ween
Nu
bevern
vör Glück
un Bang
wohn ik
in't Huus
von dien Hart
in'n ersten Stock links
un bidd
dor
um Asyl

aus: BB, Buddelbrevon, Hamburg 2018

Karen Nehlsen: Wekenenn

Dunnersdag, denn freit een sik
dat Wekenenn, dat is in Sicht.
Frietiet, slapen un nix doon,
beter as den schönsten Droom.
Friedagmorgen, wat vun Gefühl,
morgen frie, rut ut de Möhl.
Doch nu is't noch nich so wiet,
de Arbeit röppt un bruukt uns Tiet.
Af Friedagmiddag höört een denn:
„Heff du man en fein Wekenenn!“
Finstern to, de Reekner ut,
Dören klappt un Lüüd gaht rut.
Hebht dat hild, kiekt op de Klock,
de List mit wat to doon in'n Kopp.
Doch wo ströömt all de Minschen hen?
wat is de Plaan för't Wekenenn?
De meisten treckt dat na Tohuus,
den Platz, wo se sik denn verpuust.
Familie, Frünnen, leve Lüüd,
mit de verbringt een gern veel Tiet.
Tohuus is nich för all dicht bi,
lange Wege, Looperie.
Tog, Bus, Auto, Rad to Foot
de enen fohrt, de annern loopt.



Kilometerlang, treckt sik de Slang,
nich blots op de Autobahn.
Buustell, Stau, en Tog fällt ut,
Lüüd schimpt luut, hebbt Woot in'n Buuk.
Trecker? Bahn? wokeen hett Schuld?
Ünnerwegens bruukt een Geduld.
Friedagavend, dat is so wiet,
Familie, Frünnen, nu hebbt wi Tiet.
Gemeensam oder ok alleen
frie to hebben, dat is schön!
Op't Sofa oder in de Köök tosamen,
to eten, snacken, antokamen.
Klock teihn fällt veel de Ogen to,
de Week weer vull, een is K.O.
Sünnavendmorgen, ganz fröh al waken,
ganz verkehrt, een dörv lang slapen.
Länger liggen, en beten dösen,
sik vun Stress un Spannung lösen.
Dat deit goot un giff uns Kraft,
för en langen „Frietietsdag“.
Opstahn, na den Bäcker lopen,
rüükt dat schön na Broot un Koken!
Bi Huus tosamen Fröhstück eten,
Kaffee, Zeitung, Roh geneten.
Doch de Morgensüselie

is meist veel to gau vörbi.
Plietschfonnaricht, Telefoon,
all töövt op en Reaktschoon.
Wat een hett de Week nich schafft,
höllt een nu den Dag op Trab.
Kopen, putzen, un ok tanken,
Wäsche waschen, Blööm inplanten.
Avends wedder Rennerie,
Kunzert, Besöök oder en Fier.
Geiht de Klock gegen Mitternacht,
keen Wunner, dat Geföhl – schachmatt!
Sünndag klappt dat mit lang slapen,
vör Klock teihn nich optowaken.
Noch mal to Besinnung kamen,
an den Fröhstücksdisch tosamen.
Villicht noch en lütt Utfohrt maken,
doch vör dem Ordnung in de Saken.
Dorna warrt de Taschen packt,
de Maandag sitt een in de Nack.
Af middags is fast intoplanen,
de Straten full, swoor dörchtokamen.
Sünndagavend, wo kann't ween,
is een mööd vun't Wekenenn!

Niels Tümmler: Flüge

In de Stuuw dor seeg ik em
de Kater harr em in sien Snut
und wull de lütte Lünk as Middag hebb'n.
De Kater weer al blangen mi
dor lett he de Lünk noch ut
forts böör ik em, to End för em de Pien.
De Lünk weer lütt un keek
mi an mit banget Oog,
sien Hart dat puch, de Feddern week,
hool ik em suutje in mien Hann,
eit em sien lütte Kopp un Röch.
Heff em wohrt vör de Kattenpann.
He wöör still un leeg so warm.
Geev Lünk wat Water drüppenwies.
de Doot wiest woll Erbarm' ?
Sett em in en kommodig Dook
lütt Lünk drüsselt vör sik hen.
Ik heff di wohrt, en gode Saak.
En Dank an Gott, lütt Lünk warrt sund
he röögt sik in sien dööken Nest,
maakt op un to sien Vagelmund.
Een Stünn wieter, maak dü, maak dat,
luer ik no lütte Lünk, de jackelt mit sien feddern Steert.
Bruukst bang nich ween mehr vör de Katt.
Nee, bruuk ik nich, pliirt Lünk mi an,



ik heff al den Snitter sehn,
hest mi wohrt, ik dank di, Mann.
Denn luert he to 'n Heben rop
wöör still, heel still,
senkt eenmal noch sien lütten Kopp...

Rolf Ahlers: Unfall mit Fleiger, Bus un Zug



Alle Minschen häbbet drei Systeme for de Nerven. Täärst dat zentrale System (for dat Herze un sä wieer), denne dat periphere (wenn mik wat pieket – as Biespeel – word dat emeldt) un denne noch dat vegetative, wat for den Betrieb tästännig is.

Bie mik lupt dat mit den zentralen un den peripheren System allemal güet. Mit den vegetativen is dat mannichmal anders, dat well nich allemal sä, wie ik dat well. Ne Doktersche hat mal konstatiert: „Dat is denne ne vegetative Dystonie!“

Nülich was et mal weer sä wiet, tä ne nachtslapende Tied in de Klinik. Mien „Vegetativum“ was dat wol nich sä ganz täpasse. In de ersten Nacht hat et dat noch sä hen enohmen. In de tweiten Nacht aber is et ütekneppen. Ik denne hinderdor, ik wolle et weer häbben, ik brüke dat ja noch. Nah einigen Seuken fund ik et. Et stund in ne greune Wiesche un dahinder was en Holt (= Wald). Twischen Wiesche un Holt was ne Iesenbahnstrecke un da stund en Zug mit bunt anemalte Güterwaggons. Nü wusste mien „Vegetativum“ nich wieer. Wärren et Waggons for Lüe ewesen, was et da wol inestegen un midde wegefäuhert. Dat güng nü nich un sä könne ik et weer infängen – et wehre sik aber ganz mächtig. –

De nächste Nacht gäng sä hen. -

Aber denne, weer was et Nacht. Da hat mien „Vegetativum“ an mik hen un her eretten: „Stah up, stah up, dü mosst midde, da is en gruted Unglücke, en gruten Unfall. En Bus un en Zug sind tähupe estött un mit en Fleiger was uk wat. En „MANV“ (= Massenanfall von Verletzten) is emeldt, da is ganz dulle wat lus. Da könnt uk wecke von üsen Lüen dabie wesen, dü mosst midde.“ - „Ik ligge doch hier un kann nich upstahn.“ - „Dat helpet nist, dü mosst midde.“

Leiwe Lüe, wat schall et. Se häbbet mik up en Rullstahl wisse emaket, in en „Sanka“ eschoben un denne mit „tatü-tata“ hille nah de Unfallstirre henefähert. Da was viellichte wat lus. Lüttsche Autos von de Polizei, grute Autos von de Füerwehr un von dat THW - Blaulicht allewoans. De Insatzeleiter kam nah mik ran un make Meldung: „Unfallstirre is de unbeschränkte Bahnobergang. De Fahrer von den Bus hat hinder en Fleiger hinderdor ekeeken un nich up den Zug upepasset. De Fleiger is üteknepfen. De Bus hat vorne rechts ne lüttsche Büle. De drei Lüe, de da inne eseten häbbet, häbbet sik dulle varjagt, aber wieer nist edan. De Zug, dat was ne enzelne lüttsche Rangier-Lokomotive - de da anezuckelt lang kam - davon is blauß en bettschen Farbe afeschrapet.“ -

Leiwe Lüe, sä trürig, wie et is, aber mien „Vegetativum“ könne sik vor Grieniken nich hulen. Et hat mik ne lange Nase emaket, denn de Unfallstirre was up ne Modell-Iesenbahn-Platte anelegt!

Nü sünd wi erstmal quitt - mien „Vegetativum“ un ik - mal kieken, wie lange dat et güt geht.

Georg Wagner: Sessunesstig Jahr



De Dokter is mien beste Fründ. He freit sük wenn ik kaam.
He nöömт sien Porsche Alfred, so moi finnt he mien Naam.
He seggt ik dröff nich roken. Kien Sex un kien Lokör.
Denn würr ik hunnert Johr old. Ik fraag mi blot, „Warför?“
Maal hebb ik Hartklabastern, maal steiht mien Hart haast still
Of Koppien, Hartpien, Maagpien, för all giffт dat 'ne Pill.

Ik kann mi nix mehr marken, mien Kopp is as 'n Seev.
Ik mutt de Text oflesen, anners geiht dat scheev.
Mien Testament is schreven, daar steiht blot: „Deit mi leed!
Ik hebb nix to verarven. Nu weet ji all Bescheed!“
Un wenn ik dat Gejösel van d' Ollsk nich hören will,
Maak ik mien Hörgerät ut, tomaal is se denn still.

Ik loop gern över'n Karkhoff. Daar find ik Ruh un Free.
Dat rüükt na Eer un Thuja. Oh, wat för'n moje Stee!
Ik hebb mien Ollsk en Graff köfft mit Grööntüüch un mit
Steen.

Daar stah ik denn ganz trurig un bliev nich lang alleen.
Daarmit de Naam to seh'n is, maak ik de Graffsteen schoon,
Dat imponeert besünners de eensam Wedefroon.

Refrain:

Al sessunesstig Jahr. So old ward wiss kien Swien
Mit sessunesstig Jahr daar hest kien Geld blot Pien.
Mit sessunesstig Jahr, daar kannst di al an wennen.
Mit sessunesstig... geht dat nu bald to Ennen.

Heiko Thomsen: Gedichten

Op'n Blocksberg

Hüüt bün ik op'n Blocksberg ween,
Wull mi dor mol den Barg ansehn.
Dor kann een kieken, wiet in't Land,
Mi dücht, bit hen na'n Noordseestrand.



Tominnst bit hen na Plattdüütschland.
So'n Barg, dat is jo allerhand!
Wo kümmt de blots in't platte Land?
Dat is to veel för mien Verstand.

De höört hier, glööv ik, gor nich hen,
Ok wenn ik dor nich veel vun kenn,
Ik segg blots ... jo, dat segg ik di:
Dat grenzt jo meist an Hexerie!

Dag an'n Kanaal

So'n Dag an'n Kanaal is'n feine Saak.
Dor kann een grote Pötte kieken,
de dor över't Land fohrt,
vun Bruunsbüddel bet na Kiel.

Wenn een Knööv hett, kann een
sogar mit de Pötte üm de Wette fohr'n.
Keen bruukt denn Wind vun achtern
oder en vun de niemoodschen Elektrorööd?

Sleswig-Holsteen, up ewig ungedeelt!
Nix is »up ewig«, dat is wiss.

Dat hett nich mol fofftig Johr duert,
denn weer he upmol dor,
de Kaiser-Willem-Kanaal,
un hett uns twee Landesdelen trennt.

De Snittstell is gau wedder toneiht worrn

mit Brüchen un Führen.
Dat sünd nu Attraktschonen
för Touristen un ehr Kinner.

De Gören köönt dor gor nich noog vun kriegen:
pennelt jümmers hen un her
twüschen Sleswig un Holsteen,
twüschen Himmel un Eer.

Wittensee

Dor liggt he nu:
de grote See,
in'n grönen Soom,
in't dröge Land.

Warrt wiss wedder'n hitten Dag hüüt warnn.
Nüms weet mehr, wo de Regentrude wahnt.

Keen Windtog op'n See,
dat Water blank as'n Spegel,
blank as smölten Blie.
Nüms kann hier grode Pötte kieken,
man de Swaan dreiht still sien Ronden
un in't Reet ruschelt dat liesen.
...Höör doch mol!

Jürgen Heitmann: Matten un 't Burnout

Matten, sittst du in 't Snickenhuus?
Verstickst du di vör't luud Gedruus?
Magst nich warkeln, wenn dat huult
un Naverslüüd beusoordig schuult?
Magst drangen, drieven Tiet gern missen,
willst di ok nich för andre hissen?
Wo argerlich - finnst du nich Roh,
arbeit'ts fix an't füüensch Gedoo?
Du draugst di nich, nee, Gott bewohr 's,
un schriegst luuthals: „Klei mi an'n Mors!“?
Dör dienen Kopp uult asig Brummen,
brumm-brumm, meist so as Immensummen?
Du hest dull Japp op Pillen, Drogen?
Dooglang warrt di dat swatt vör Ogen?
Nix mihr mit Drieven, nix mit Jachtern . . .
un schons klafft luut dien Boss vun achtern:
„He - Matten! Ha, du kummst nicht trecht?
Deugst mi nich mal as Stevelknecht?
Fall blots nich hen, lang, op dien Sn uut,
ans smiet ik di wohl hüüt noch rut!
Mann, ik draug di mit Perzess!
Matten, du steihst unner Stress!“
Kiek, Matten töörnt direktemang
glieks achtern ruut no'n Paddemang.



Huukt dor still mit tronen Ogen,
dreumt vun't Dümpeln, Tummeln, Swogen . . .

vun't Wieterdammeln, Klockenbammeln:

*Alles rennet, rettet, flüchtet,
taghell ist die Nacht gelichtet.*

*Durch der Hände lange Kette um die Wette
fliegt der Eimer, hoch im Bogen
spritzen Quellen, Wasserwogen.*

Heulend kommt der Sturm geflogen . . .

Och - Matten, du mit tronen Ogen,
feuhst nix as Dümpeln, Tummeln, Swogen?

Klockenbammeln? Wieterdammeln?

Matten, bangen un benaut . . .

luuert - luuert op't Burnout?

Denn denk mool no: Büst veel alleen?

Is't för di beter in'n Vereen?

Probeer man foorts, di to verholen,
op anner' Oort rümtokarjolen.

Un denk nich mehr: „Bün ik wohl mall?“

Denn stüüert di düss beter Fall:

Ja, orig Lüüd deugt för 'n Vereen,
för di is't beter - as alleen!

Nu helpt de Bämsen-Dagfahrt-Maand,
un du kummst ruut ut't Snickenhuus,

verstickst di nich vör't luud Gedruus!
Fangst an to warkeln, wenn dat huult,
wenn Naverslüüd beusoordig schuult!
Deist drieven, drangen Tied nich missen
un di ook mool för andre hissen!
Ja, heug di mool, finn ennlich Roh,
lach luuthals över't füünsch Gedoo!
Vun blangan tuusterts denn - un twors -
dor kummt nüms, de di kleit an 'n Mors!
Loot du nu ruge Keuters bellen
- un, bitte, dat mag för di gellen:

*Heil'ge Ordnung, segensreiche
Himmelstochter, die das Gleiche
frei und leicht und freudig bindet,
die der Städte Bau gegründet,
die herein von den Gefilden
rief den ungesell'gen Wilden . . .*

Süh, Matten, harrst jüst över Nacht
so'n sinnig Wunner du verwacht't?
Nix mehr mit Bangsien, all'ns warkt fraut.
Un du? Vergeet dien - Schietburnout!

(Kursivdruck aus: "Das Lied von der Glocke" - Friedrich von Schiller)



Carl Groth: Vun't Glück op düsse Welt

Nich, dat ik düt Spreekwoort vun miene chinees'sche Schölerin heff, de ik hölp, ehr Düütsch to verbetern; aver ut China schall düt Spreekwoort kamen, wat sik afgifft mit dat minschliche Glück un dat Wann un dat Wolang vun so'n Glücks-Tostand. Un mi dücht, ok wi Plattdüütsche schullen dorvun en beten wat weten..., tominnst weten, denn dat sik dorna richten, is ja noch en anner Saak!

Jaa, dat sünd wat afsünnerliche Insichten, de de Chinesen ut de ole Tiet as Bispelen opstellt hebbt; aver ok för uns sünd se nich heel un deel vun de Hand to wiesen. Man wenn ik dorvun snack, mutt ik ehr ok hier vörstellen. So heet dat:

- Wenn du ene Stünn glücklich sien wullt, denn slaap!
- Wullt du een' Dag glücklich ween, denn besuup di!
- Wenn du een' Monaat glücklich sien wullt, denn slacht en Swien un heff Vergnögen an't Eten!
- Wullt du en Johr lang glücklich ween, denn heiraadt!
- Wenn du aver dien Leven lang glücklich sien wullt, denn warr en Goorner. - Statts en Goorner to warrn, kann'n ok seggen: Wees glücklich mit dien Arbeit.

Dat passt woll mehr in unse Tiet.

Bi de fief Insichten, de dor beschreven sünd, kaamt wi mit de eersten beiden woll kloor: Mit dat Slapen un ok dat Duunsien kennt wi uns woll ut. Man dat ok dat Slapen – also dat Afgahn in't Jensiedige – al to en Glückstostand verhölpn deit, dat is ja meist en „Verneinen“ vun uns Leven un uns Lebennigween! En wat pessimistische Ansicht vun uns Levenspflichten, de uns opböört sünd, kunn man menen.

De Saak mit dat Swienslachten stammt ut de ole Tiet. Schall en Bispeel ween för en beten Swelgen in Völleree; is slicht dat Sattwarrn mit meent. Giff't hüüt twaars noch noog Lüüd, för de dat wichtig is, man algemeen gellen deit dat hüüt woll nich.

En beten hart mag dat mennigeen' woll ankamen, dat dat Eheglück man blots een Johr anhöllt. Dat kann för vele Ehen woll so ween; aver't giff't seker noog Lüüd, de dat na Johrteihnte anders ansehen doot un ansehen wüllt! Indess, so heel verkehrt is dat nich – en beten överdreven woll –, wenn wi seht, wovele Ehen na'n Tiet wedder uteneen gaht. En Woort, över dat nich blots Junggesellen un junge Fruun vörweg al nadenken schullen; ok Ehelüüd kunnen dor mal Gedanken an verswennen!

Wokeen nu aver för sien Leven lang glücklich ween will, de schull sik mit Planten afgeven. Goorner to warrn, passt in de hüdige Tiet nich so recht mehr..., un wat nu all de Blomenhökerschen glücklich warrt, is ok noch de Fraag. – Man heel algemeen schall dormit seggt ween, een schull siene Arbeit, sien' Beruf, weertschätzen un in sien Arbeitserfolg en Deel vun dat Glück finnen. Düsse Oort Glück höllt womöglich an'n längsten an. Dat kunn ik woll betügen, meent jemse Corl Groth.



Jürgen Müller: Op Langeoog

Weern ji al mol op Langeoog? Langeoog hett vör Jöhren as ierst Gemeend in Döötschland op en Afsnitt vun 100 m enen Strand afsteken, wo nich smöökt warrn dörv. De Raat vun Langeoog harr de Snuut vull vun de Quängeleien un den ganzen Arger twüschen de Smökers un de Nichsmökers.

Is nu allens best? Afsluut nich! Dat giff jo den Klamotten-Strand, den FKK-Strand un den Köter-Strand. Wat maak ik aver nu, wenn ik as FKK-Fründ mit mienen Köter na den Nichsmöker-Strand will?

Alleen bi den FKK-Strand bruukt wi doch al dat ganze Sammelsurium:

FKK-Strand mit Köter mit Smöken / FKK-Strand mit Köter ahn Smöken / FKK-Strand ahn Köter mit Smöker / FKK-Strand ahn Köter ahn Smöken.

Dat sünd al mol veer. Bi den Klamotten-Strand dat sülbige:

Mit Köter mit Smöken / Mit Köter ahn Smöken / Ahn Köter mit Smöken / Ahn Köter ahn Smöken.

Dor hebbt wi al mol acht. Dat is keen Problem, Langeoog hett dree Kilometer Strand. Man schull ok glieks twüschen de Strandafsnitte lütt beten Platz laten, dormit de Lüüd sik nich glieks wedder in de Plünn krieght, wenn dat blangenbi anners togeht.

Un oppassen, wenn man in de Noordsee geiht. Vun de Strömung un de Wellen ward man jümmers düchtig afdreven. Üm nich al

wedder Striet vun Tuun to breken, schull man de Nordsee ok an den rechten Strandafsnitt verlaaten. Beter noch, man stickt de Ba-deafsnitte ok noch lieks mit af – denn kann nix mehr passeren. Nix mehr passiern? Oh nee! Düt Johr hett doch ener bi den Nichsmöker-Strand versöcht ünner Water doch to smöken.



Hannes Frahm: Disharmonie

Bi uns Supermarkt stah ik in de Reeg bi de Kass, un vör mi, dor qualmt dat bannig düchtig.

Ja, keen Rook oder Füler, ne-ne, dor rüükt doch wahrhaftig een vör mi na olen Rook un olen Sweet. Ik mutt mi anstrengen, mien Nees vun binnen dichtoholen. Anners is de Stinkeree nich uttoholen. Ik winn mien Kopp mal na links un denn wedder na rechts, dat de Stank nich jüst in mien Nees wannern deit. Un dorbi warr ik wies, dat de Stinker en olen Arbeitsmacker vun mi is, den ik ok lang nich mehr to Ogen kregen heff.

„Hoffentlich dreiht he sik nich üm un warrt mi wies!“, dink in noch, un jüst in den Oogenblick is dat ok al passeert.

„Moin Hannes!“, röppt he mi to un nickköppt.

Ik anter blots: „Moin!“, un do so, as wenn mi sien Vörnaam nich infallen will. Nadem ik betahlt heff, dreih ik mi na den Utgang to un hoop, dat ik nu gau na Huus kaam.

Dor steiht he doch an'n Utgang un tööv't op mi.

„Moin Hannes, wi hebbt uns je lang nich sehn, wo geiht di dat?“

„Moin Knut! Och, mi geiht dat goot, Knut. Aver ik heff dat jümmers hild. Mi steeg de Stank al wedder in de Nees un ik kunn nich mehr bi mi holen un fraag ok foorts: „Na, segg mal, du smöökst jümmers noch un, mi dücht, wuschen hest du di ok al lang nich mehr!“

„Ja, ne, ja, Hannes, so is dat nu jüst nich, aver ik heff mit mien Fru jüst so'n Oort 'Ehekries!'“

„Wat hett dien Stinkeree mit jüm Ehekries to daan?“

„Hannes, dat is so! Dat geiht bi mi un mien Fru üm de Harmonie! As wi uns kennenleert hebbt, dor hett mien Fru op ehr Huut jümmers den Röök vun Charly hatt un ik heff dat Raseerwater vun Hattrick un Toback in mien Gesicht smeten. So bummelig twintig Johr later, dor hebbt wi uns tosamen sett un wi wullen uns Röök harmonieseren. Wi hebbt vele Rүүkwater utprobeert, wat so twüschen uns passen dee. As mien Rүүkwater leddig weer, hett se 'Tresor' und ik dat 'kole Water vun Davidoff' op de Huut opdragen. Dat hett bi mi wiet över teihn Johr holen, bet de Buddel leddig weer. Un nu, nu hebbt wi en Ehekries!“

„Dien Buddel is doch leddig! Nu köönt jüm je wedder in Harmonie Rүүkwater utproberen.“

„Dat seggst du so einfach, Hannes! So einfach is dat aver düttmal nich. Mien Fru hett al vör twee, dree Johr Parfüm kofft un höllt dor an fast. Ik kaam jüst nich op den Naam vun de Fru, de dat Parfüm rutbröcht hett, aver de süht jung un

fuchtig ut un is bannig goot antokieken. De singt un danzt ok noch. Un wenn se mit ehrn Macker mal in't Feernsehn to sehn is, ja, denn maakt de Beiden jümmers sowat op Harmonie! Wi seht de Beiden bannig gern in't Feernsehn. Mien Fru hett ok noch twee verscheden Rüükwater vun ehr kofft. Tja. Un nu söök ik dat Raseer- un dat Toilettenwater vun em. Blots, ik kann dat narms kriegen. Ik heff dat al bi uns Diskounters un ok bi Rossmann un Karstadt söcht, ok dor weer nix to kriegen. Vundaag gah ik na den Laden vun den Hollywood-Schauspeler Michel Douglas un kiek dor mal na.“

„Naja Knut, wo heet düsse Sängerin egentlich un wat singt se denn so?“ fraag ik.

„Keen Ahnung, ik weet blots, dat se laat Avends jümmers so ut de Puust is un swoor Luft kriegen deit! Tominnst singt se dorvun.“

„Ach Knut, du meenst doch nich Helene Fischer mit ehr Leed 'Atemlos durch die Nacht!'“

„Nipp un nau, Hannes, un nu weet ik ok wedder, wo ehr Macker heten deit: Sülveriesen! Vun em dat Raseer- un dat Toilettenwater, blots för de Harmonie!“

Volker Holm:

Ut de Puust dörch de Nacht

*(nach einem hd. Schlagertext von
Kristina Bach für Helene Fischer)*

Wi lopen dörch de Straten un
wi sitten in'n Kroog.

Dat is unse Nacht, de is för uns
maakt!



Oho, oho.

Ik maak to miene Ogen, ik löscht ut jedeen Tabu.

Söten op de Huut as en Leevs-Tattoo.

Oho, oho.

Wat dat twüschen uns ok is – Biller, de een nie nich vergitt.

Un dien Blick, de wiest mi: Dat is unse Tiet!

Ut de Puust: dörch de Nacht, bit en niegen Dag gebört.

Ut de Puust: eenfach rut.

Diene Ogen treckt mi ut!

Ut de Puust dörch de Nacht.

Markst, wat Leev mit uns maakt?

Ut de Puust, schwinnelfree, ganz groot Kiekschapp för uns twee!

Wi sünd hüüt allens; dusend Glückskraam, ja dat föhlt wi.

Allens, wat ik bün, deel ik mit di.

Wi laten uns nich uteenannerrieten, bleibt bestahn op ewig.

Komm, nimm miene Hand un gah mit mi.

Komm, wi klattert op dat höchste Dack vun düsse Welt.

Hooft eenfach fast, wat uns tosamenhöllt.

Oho, oho.

Büst du richtig süchtig, Huut an Huut, ganz ruuschig –

Fall in miene Arms, un de Fallschirm geiht op.

Oho, oho.

Allens wat ik will, dat is dor, grote Freeheit, pur, ganz neeg.

Nee, wi wüllt hier nich weg, allens is akraat.

Ut de Puust dörch de Nacht.

Föhlst, wat Leev mit uns maakt?

Ut de Puust, schwinnelfree, ganz groot Kiekschapp för uns twee!

Wi sünd hüüt allens; dusend Glückskraam, ja dat föhlt wi.

Allens, wat ik bün, deel ik mit di.

Wi laten uns nich uteenannerrieten, bleibt bestahn op ewig.

Komm, nimm miene Hand un gah mit mi.

Ut de Puust.

Lust, de puckert op mien Huut.

Ut de Puust dörch de Nacht.

Markst, wat Leev mit uns maakt?

Ut de Puust, schwinnelfree, ganz groot Kiekschapp för uns twee!

Wi sünd hüüt allens; dusend Glückskraam, ja dat föhlt wi.

Allens, wat ik bün, deel ik mit di.

Wi laten uns nich uteenannerrieten, bleibt bestahn.

Komm, nimm miene Hand un gah mit mi.

Ut de Puust.

Christiane Batra:

Wenn dat Eten kümmt

De Afscheed vun Lübeck weer swoor. Se weer dor to Welt kamen, opwussen, hett heiraadt un is dor bleven – bet nu. Nu kunn se nich mehr in ehr egen Wahnung torügg. Tweemal is se henfullen. Dat eerste Maal kreeg



se sik wedder hen. Dat twete Maal keem en Bö, un de lüttje Popp – se broch man blots noch 39 Kilo op de Waag – flöög op den Grand vun en Parkplatz. Dat 91 Johr ole Hart un de Knaken wullen nu nich mehr. Se weer nu op den Weg in en Olenhuus in de Neegde vun mi, ehr Dochter. De Lüüd vun den Krankentransport duer se un se maken en letzte Rundreis dörch ehr Heimatstadt, ehr dat op de Autobahn na Hamborg güng.

Dat hett gor nich lang duert un se föhl sik in dat Olenhuus tohuus un frei sik, dat ik nu gau mal bi ehr rinkieken kunn. Se harr en sonnig un kommodig Apartment, kreeg niege Möbel, en niegen Kiekkasten un ok en nieget Telefon – mit Mailbox. Dat weer ok goot so, denn se weer den ganzen Dag in't Huus op'n Swutsch un so kunn se sik an'n Avend vertellen laten, woken anropen hett. Un dat mutt een sik so vörstellen:

„Hallo, Tante Käthi, hier ist Ute!“ – Ooch, mien Ute! – „Schade, dass Du im Augenblick nicht da bist.“ – Ik weer Kafedrinken. – „Ich wollte mal hören, wie es Dir geht.“ – Ik will tofreden ween. – Dann vertell Ute wat un mien Mudder hör sik dat an un anter: Ja, – ja ja – ooch – och nee – oh, Oha, Ohaoha! – „Das war's erstmal! Tschüs, Tante Käthi!“ – Tschüs mien Ute! – „Ich ruf mal wieder an.“ – Ja, maak dat. Un schönen Dank ok för den Anroop.....!!! - un de elektroonsche Fru in den Kasten künnig al den neegsten Anroper an.

Mien Bang, dat se dat mit de Mailbox nich henkriegen deit, weer also unnödig. „Dat klappt allerbest“, sä se, „blots, wenn de mit 'n Eten kümmt, dat maak ik ut!“ „Wenn de mit 'n Eten kümmt?“, fraag ik, „wat heet dat denn?“ „Ja“, sä se un keek mi an, as wull se seggen: Ik bün noch nich tüddelig!, „to'n Sluss seggt de Fru doch jümmer: Und nun kommt das Menü!“

Manfred Briese:

Wulldekens un Wodka

De Lüü kennen hum. Se weten, he schrifft up, wat hum over de Padd löppt. Maakt d'r Geschichten van, un denn finnst du di upmaal in d' Anzeiger för Harlingerland weer. - Wenn du Pech hest.



Annerlest weer he mit sien Froo in de Masuren. Mit de Reis-Sellskupp van Horten Reisen. Masuren an Winterdagen, man spietelk - de bestellte Sneei bleev ut.

De Veranstalter harr sük anstee van Sleefahren wat Besünners utdocht. Mit fiev Schippen, up de Krutinna, en lüttje Stroom. In elke weren acht Lüü klautert un harren sük up de Planken sett. An 't Heck stunn en Keerl mit 'n Staak in de Hand. He broch de Budel in Fahrt. As up de Canale Grande. Wulldekens un Wodka warmden Foten, Hart un Luun. Bi de Koll. Un denn sungen se, wat se alltied doon, wenn de Heimaat so wied weg is. Mit vulle Kehlen kraihten se van de Noordsewellen, de an de Strand trecken.

Up dat Water weren Steden för Holtfüür vörbereit un in Brand sett. Elkeen van de Sellskupp kreeg en lange Stock. Up de Spitz

en Krakauer, un rin in 't Fүүr! De een of anner Wust keek bi de Fischen to, up Visiet. Denn geev 't en neje Wust - weren genoeg daar.

De Geschichtenschriever harr 't al in d' Luur: Van de Mannlüü reep een dwars over de Canale Grande, he kunn d'r doch good en mooi Geschicht van maken!

De Autor schüddkoppde. Nee, daar dee sük nüms för intreseren. Anners weer dat, wenn d'r noch wat passeren dee. Wat Mojes. Of mientswegen ok neet so Mojes.

Un weer gungen de Wodkabuddels van Hand to Hand. Een noch! Ach wat - tier di neet so! Un noch een! Proost!

Platschsch! He! Well spüttert denn so? Wat? Is wat passeert? Oh Mann - wo kummt de Froo denn in 't Water?

Wat? Bi 't Ingeten over Boord gahn? Hollt dat Schipp up Kuurs! Hensetten un Foten still hollen! Well sien Froo is dat denn?

Dat Water weer neet deep. Se stunn bit an de Borst d'r in to blarren! „Grööt de Kinner“, jöterde se. „Un segg hör, Mama hett hör leev hatt.“ Natt Haar, ok anners messnatt bit an de Waterspiegel. Daarunner sounso.

De Geschichtenschriever fingerde sien Penn ut de Task. „Jo. Nu kann ik d'r woll wat van maken“, stelde he fast. „Dat kummt na d' ‚Anzeiger‘ hen. In de Rubrik ‚För Jo up Platt‘ können ji 't nalesen.“



Petra Kücklich: De anner Sommer

Mine Harms kiekt ut't Finster ehrn Enkelsöhn achteran. „Mook dat goot, Oma!“, harr he seggt, „Un pass op, dat du noog drinken deist bi düsse Hitten! So en Bombensommer hebbt wi jo lang nich hatt!“

Miteens is Mine wedder 13 Jahr oolt, in düssen annern hitten Sommer vör 75 John. Ehr Vadder weer in'n Krieg. De Mudder harr noch Schicht in'e Fabrik. So weer Mine alleen mit ehr Oma un mit Karl, ehrn lütten Broder, as de Sireen loshuul. Se tarr Karl ut't Bett, snapp sik de Tasch mit'e Poppeern un leep no Oma hen. De seet noch op'e Bettkant. „Ik schaff dat nich no'n Bunker hen.“, sä se. „Doch, Oma, koom, ik stütt di!“, sä Mine. Man Oma schüddkopp: „Loopt ji beiden to, so gau ji köönt! Ik gah daal no'n Keller, de ist meist so seker.“ „Denn koomt wi mit di in'n Keller! Ik mag ok nich no'n Bunker hen!“, jammer Karl. Man dor wöör Oma füünsch: „Kümmt gor nich in'e Tüüt! Besinnt jo, wat ji joon Mudder toseggt hebbt: Dat ji bi Alarm jümmers no'n Bunker henloopt, endoont wat passeert! Hebbt ji ehr dat toseggt?“ De Kinner nickköppen benaut. „Denn los! Keen Wedderwöör! Loopt!“ Oma stünn op. Mine drück ehr heel fast, greep no Karl sien Hand un leep de Trepp daal.

De Holtbänk in'n Bunker weern al all besett. De Bunker weer vullstoppt mit Minschen un dor drängen jümmer mehr achteran. Denn weer de Döör dicht. Mine un Karl laten sik no'n Bodden daalsacken. Se leeg ehr Arms üm ehrn Broder un luster benaut op dat Dunnern un Krachen buten. Männichmol bever de hele Bunker. Dat wull gor nich mehr opholen. Jichenswenn müss se indööst ween. Opmol rögen sik de Lüüd. Dat weer vörbi, se kunnen wedder rut!

Ofschoonst dat al Morgen weer, weer dat buten düüster. Glöhnig hitte Luft vull Stoff un Rook slöög jüm tomööt. Se

kunnen meist nich aten. De mehrsten Hüüs, an de se an'n Avend vöriblopen weern, geev dat nich mehr. Dor ragen blots noch poor leddige Fassaden tohööcht. An männich Steed brenn dat noch. Överall biestern Minschen dör de Straten. Mine sehg en ole Fru mit ansengte Hoor un Kledaasch. Dor scheidt ehr dat in'n Sinn: Oma! Ehr tohuus! De Straten legen vull Schutt un glöhnige Asch. Dor weer meist keen Dörkamen. Man Mine greep Karl sien Hand un marscheert einfach loos mang de Trümmer, vörbi an utbrennte Fassaden, Huusrot, Möbelmang..., un Lieken, Minschen de in't Füer ümkomen weern, swattbrennt, op halve Grött tohoopschrump't vun de glöhnige Hitten, meist nich mehr as Minschen to kennen. Mine keek nich hen. Knapp kunn se de Straten wedderkennen. Vun ehr Huus stünn blots noch de vördere Muer. Dor hängen noch Reste vun'e enkelten Stockwerken an. En Koppel Mannslüüd in Uniform weer jüst bi, dat Rebeet aftosparren. „Stopp! Dor dörv nüms hen! Hier kümmt keeneen dör!“ „Man ik mutt dor hen! Wi wahnt dor! Mien Oma, se is noch dor, in'n Keller! Ik mutt no ehr hen!“ „Nix dor, Deern! Kiek di dat doch an, dor liggt de Schutt drie Meter hooch. De Keller is instött. Dor leevt nüms mehr!“ Mine wull dat nich glöven: „Nich mien Oma, dat köönt se gor nich weten, ik mutt no ehr kieken, laät Se mi dör!“ Man dat holp nix. Mine sett sik dal un blarr, kunn nich mehr opholen. Karl huuk to ehr Siet un blarr mit. So funn jüm jümehr Mudder. De weer dwars dör de Stadt lopen mit en vertwiefelt Hopfen, dat ehr Kinner an't Leven weern. Lange Tiet holen se sik blots fast. Man denn bröök dat ut Mine rut: „Oma kunn nich mit no'n Bunker! Ik wull ehr hölpfen, ehr stütten! Man se hett uns wegschickt! Se hett schimpt, wi schullen uns Woort holen! Mama, ik harr ehr nich trüchlaten dörvt!“ „Doch, mien Leev“, anter ehr Mudder, „se wull dat so! Wi hebbt dor över snackt, Oma un ik. Dat weer ehr gröttste Wunsch, dat jo beiden nix tostött.“



Hans-Hermann Briese: Moder Maria

De Spriet harr hum unner. He was en Super un al sowied, dat he neet mehr lieden kunn. Enzig, dat sien Moder lieden dee, murk he noch, un dat dee hum sehr. Se hett all daan, hum to

helfen, van dat Düvelstüg wegtokomen. Man umsunst.

He was al lang sünnere Arbeit. Un se leevden van Moder hör lüttje Renten. Wat he an Arbeitslosengeld kreeg, gung in Spriet up.

Se kreeg dat vermeet, elke Maant wat up de hoge Kant to leggen. Un hen un weer truck se hum ok wat ut sien Taske, wenn he 'snachts stapelduun na Huus kwamm.

Se hett sük van de Verwandtskupp noch wat lehen musst, hett weggeven, wat hör van hör Mann bleven was, de golden Ring un en sülvern Kett, man denn harr se dat Geld tosamen för de Hillige Maria. Daar wull se mit hum hen. Blot de kunn hum noch helpen. Un van Maria harr se hör Naam.

Se namm hum an de Hand un mook mit hum en lange Reis. De Kark stunn up en hoge Barg. Dusende van Minsken wassen komen, sükse, de neet mehr lopen, sükse, de neet mehr proten, un sükse, de hör Künn neet mehr binannerhollen kunnen.

In en Kamer stunn de hillige Maria. Se stunn daar siet mehr as hunnert Jahr, ut Holt un mit en golden Gesicht. För in de Kark to komen, hebben se betahlen musst, in de Kamer to komen, hebben se noch maal betahlen musst, un de Maria antolangen, hebben se weer betahlen musst.

Dagen hett dat düürt, bit he de Gottsmoder Maria anfaten un bi hör beden dürs. Eerst kunn he de Tied neet ofwachten - sien Moder see alltied "Doo dat för mi!" -, denn wurr hum de Tied to lang - sien Moder see "Doo dat för mi!" - un denn lag he vör de Hillige Maria to beden un hörde de Stimm van sien Moder "Doo dat för mi!"

Maria hett hum hulpen. He kwamm van de Spriet löss. Over söven Jahr is dat good mit hum gaan, is he dröög bleven.

Denn is sien Moder stürven. Denn fung he weer an mit Supen.

Carl-Heinz Dirks: Unner de Brügg

Maandag, dat is neet mien Dag.

Maandagmorgen, dat is neet mien Tied.

De Wecker pingelt. Sall he. Good so, mooi so. Laat hum pingeln. Dat maakt mi bliede. Noch 'n Settje, denn is 't weer still.



Un ik lagg mooi in 't Nüst to slapen. Wiederslapen. Drömen. Daar trucken s' vörbi an mien Huus, an mien Tuun. Ik kunn hör hören. Ik harr hör sehn kunnt. Achter de Gardien. Man do harr ik för upstahn musst. Wull ik neet. Mien Kopp-Pien.

Kold is dat. Neet egenlik kold. Mehr frisk. Dat liggt an de Planken, dat daar keen Hede tüsken sitt. Keen Flass, seggen ji ok. Dat dat neet kalfatert is. Daar kann de Wind so tüsken dör. Un dat Water ok. De Regen.

Regendrüppen komen van boven. So klook sünd wi. Un de Regendrüppkes sünd schoon, süver, haast keen Kalk, 't giff nix beters för Tee. Wo lecker smook de Tee, as Oma noch Regenwater bruken dee. Kannst neet mehr vandaag. Oma is overleden, lang al, dood. Un de Regen is fuul, al wenn he van boven kummt. Sehn deit een dat neet, marken ok neet. Eerst wenn dat to laat is. As so faken.

To laat.

Ik hebb weer so 'n Kopp-Pien. Dat kummt daarvan. Un neet van dat bietje Roodwien, wat ik drinken doo. As de Doktor dat meent. Wat weet de denn.

An Regendagen sitt ik hier neet good. De Schölers mutten allmitnanner over disse Brügg, nee, de Hälfte blot. De annern komen van anner Sied, an mien Huus lang, daar waar ik wohnt hebb. Waar ik alltied noch wohn, wenn ik dat will.

Mit hör natte Stevels over de Planken van de olle Brügg, un dat Water spüttert d'r andaal, löppt d'r andaal, drüppt d'r noch Stünnen later andaal. Is neet mooi. Is neet kommodig. Is Schiet.

Up anner Kant: Ik kann noch alltied weer in de olle School gahn, futt hier. De Kollegen kennen mi ja noch good. Un sünd blied, wenn ik d'r maal weer komen doo. Enigen. In de Pause.

Beter is, heel an d' Enne van de Pause. Denn mutten s' weer in d' Unnerricht, un mi laten se denn sitten in de grote Kamer, mit Koffje noch un faak ok Kookjes. Ok Apelpoken un Stutjes mit Mettwurst, wenn een Gebuursdag hatt hett. Good, dat ik mien Lehrerkalenner noch neet wegsmeten hebb!

De Direktor kann 'k neet lieden. He hett mi neet rutsmeten. Daar liggt dat neet an. Man dat he mi ok blot eenmaal dankt hett för all de Boken, de ik de School schunken hebb in de leste Jahren? Ik doo dat ja geern. Köst ja all 'n Bült Geld vandaag. Un besünners olle Boken, de hebben ja 'n antiquarischen Wert.

He hett de wegsmeten! Wegsmieten laten. Hebb ik sehn. Ik stunn up de Brügg. Harr he neet mit reken kunnt. Anners stah ik nooit up 'n Brügg. Brügggen kann 'k neet lieden. As ik noch 'n Wicht was, do hebben wi faak spöolt an de Iesenbahnbrügg. Was verboden, daarom so mooi. Wi müssen rover, na de anner Sied van dat Deep. Dat hele Leven löppt na even dit Muster: An anner Kant wohnde 'n Fründ van mi, un achter mi an wassen de Jungs ut dat Dörp. Ik muss over de Brügg. Do kwamm mi Sanders integen, de Schandarm.

Ik kunn ja swemmen. Un muss mi vör de Ogen van dat gemene Volk in 't Water fallen laten, messnatt na Huus. Dat will ik nooit mehr beleven. Nooit neet. Nooit mehr gah ik over en Brügg.

Wilfried Darlath: Hier un dor

Wat vörut

Düt is kein Bidrag för dat grote plattdüütske Literaturbauk, over up de Bämсен-Dagfohrt woll dat ierste Moal en Text in Qiertzter Platt- en plattdüütske Mundoart ut'n Minnener Land in Ostwestfoalen.



Hier

schwiggt, wer schwiegen kann, hollt man - wenn et sien mott - noh inne,

blifft de Tiet noh stohn, is ovens ümme Niergen Beddegohnstiet, röget sik noa Tahne wahnig, drieveet Wolken utenanner, löset sik up, un et blifft dröge,

wasset Zipollen, lett man sik af un tau noh Fietzebohnen schmecken,

giffet et noh Arfen mit Klümpe, Bottermelks-Amballase un Botterkauken,

hoolet in'n Harvest Taotern inne un lehnt sik Fahrröhe ut,

teihet Peere noh den Liekenwogen noa'n Kerkhoff,

verkofft de Koopmann immer wier Rietsticken

un lopet in'n November Kinner van Huus tau Huus un singet
Maat'n Jauelsmann.

Dor

sabbelt man immertau, joget hen un her,
loppt vierls tau foken utenanner, flüggt de Tiet so lichte weg,
wasset de Hüser Dag för Dag inne Höchte,
moaket de Lärm de Koppweihdoage grötter un grötter,
teihet sik Wolken tauhoope, duert et nich lange un Rägen
settet in,
fangt dat Lierben noa Tahne ierst so richtig an
un gaht man woll gor nich in't Bedde,
lett man sik Baguette un Crepe gaut schmecken,
quietsket de olen Strotenboahnen, wenn sei ümme de Ecke
böget,
lopet Deerns in Cocktailkleer un Kerls mit Lackschauhe
rümme,
strohlt bannig vierle Disco-Kugeln
un hult Stünne ümme Stünne so vierle Sirenen.

Wat blifft? Wat kummt? Wecke Siete seuke ik mi ut?

Erhard Niemeier: Muschelschubser

Ji möör weten, ik wahn in de Hauptstadt, in Berlin, un dor is dat mit unse Moderspraak nich so wiet her. Af un an geihst mal na de Muschelschubser. De draap ik all veerteihn Daag in en Café to'n Klöönsnack. Un mehrstdeels eenmal in' Sommer is denn an' Sünnavend or Sünndag Koffi un Koken bi Ingrid Straumer in'e Groorn. Ok en Cuppen Tee kannst dor kriegen. An' Avend giffst noch wat to grillen. Alltohopen bringt se wat mit. De een Salat, de anner Broot or Koken, denn noch een, de sorgt för den söten Kraam för achteran.



Denn höörst jem all: De een praat oostfreesch, den annern höörst op mekelnborg'sch un en anner snackt holsteensch, de nehgst kümmt ut de Marsch bi Stade. All snackt se ehr egen Platt. De Oostfrees seggt „Man is dat wedder moi todaag“, un elkeen versteiht den annern, un all freit sik, dat dat mal wedder is as fröher.

Man wenn een as ik den helen Dag bi de Arbeit in't Büro sitt un de Klöönkassen geiht in ene Tuur, un all de annern snackt mit di blots geel, dennso bruukst du so na fief bit söss Stünnen mal en Tiet för di sülsen, denn denkst an Hannes Flessner, den kommodigen Oostfrees, den du sülsen noch kennt hest un maakst di en' Putt vull besten Tee. En' Darjeeling, den kannst ok ohn Kluntjes un Teerahm drinken. Denn Teerahm kriggst nich in Berlin. Nu stellst dien' Klöönkassen op stumm, settst di wat torüch in dien Bürostohl, maakst de Ruten los; sittst ja in en Büro an' Stadtrand vun Pankow in't Gröne, leggst en CD vun de Oostfreesen op un höörst: „Büst du in Frömm un du föhlst di alleen, sünd Lüüd üm di to un de snacken keen Platt; laat di nich mallmaken, dat ward all beter, hest du dien dart Köppje Tee eerst mal hatt“. Un denn büst du ganz wiet

weg in dien lütt Dörp, nehm du herkümmst, un drömmst an
hellingen Dag un dat all'ns op Platt. Un du höörst güntöver
en' Heister in' Boom schracheln un büst in en anner Welt. –
Un butz is de Musik toenn, un du büst wedder up't Arbeit.
Nu kott vör Fieravend noch fix in dien private E-mail keken
un wohrrafti dor is en Naricht, dor steiht un kiek sülvst mal
hen: <http://muschelschubserberlin.jimbo.de>. Ja, kaamt mal
vörbi bi uns...!



Hans-Hermann Briese: Naklang van de Bevensen-Dagfahrt

Siet 70 Jahren is an dat darde Wekenenn in September de Bevensen-Dagfahrt. Daar komen all de Lüü, de mit Plattdüüts wat to doon hebben van wied un siet, sük tegensiedig weten to laten, wo dat steiht mit us moje Modertaal. Se komen van Mecklenbörg bit na Groningen, van Sleswig-Holsteen bit na Oostfalen.

Daar word Plattdüüts proot in all de verschillen Mundaarden. Ok de Wetenskupp büdd Kenntnissen van Belang. Alltied was de Andeel van Oostfresen düchtig hoog, so in froger Tieden Johann Schoon, Greta Schoon, Berend de Vries, Rieks Janssen-Noord un noch mehr.

Wilhelmine Siefkes schrifft in hör "Erinnerungen", wo de Roman "Van de Padd of" up de Welt komen is:

"Es war wohl Anfang der sechziger Jahre, als ich auf der Rückfahrt von de alljährlichen Bevensen-Tagung meine Freundin aus der Fallerslebener Zeit besuchte, die damals in einem Ort in der Lüneburger Heide wohnte."

Disse Fründin vertellde hör van en Buur, de sien Jung in de Krieg fallen was.

As he en Flüchtlings-Familie upnehmen muss, hett he de Flüchtlings-Frau fraggt, of he mit hör en Kind tügen dürs, de later de Hoff arven kunn. Sien Frau kunn keen Kinner mehr kriegen. He wull sük ok dankbaar wiesen un de Flüchtlings-Familie en egen Huus bauen.

De Flüchtlings-Frau willigt in. Mit klare Woorden vertellt Siefkes, wo de Buur in de Kohstall over de Frau herfällt un hör en Kind maakt. So direkt as se dat vertellt, hett se würckelk Mood bewesen in de domalige Tied.

Johannes Diekhoff lett in de Oostfreeske Narichten van de 2. Juli 2015 weten: "Wilhelmine Siefkes achterleet uns en Ge-

schichtsbook van en heel besünner Aard." - "Over Oostfreesland in de Nakriegsjahren, as daar wacht wurr up de Suldaten ut Gefangenskupp un Lazaretten, as daar so völe Frauen in swarte Kleer lepen in Trüür un sünnner Hope ..."

De Nakriegsjahren fallen in mien Kinnertied. So düchtig Nood lieden muss mien Familie neet in Oostfreesland mit Verwandten up 't Land, in de Krummhöörn.

Mi geiht dat tovörderst daarom, dat Wilhelmine Siefkes för disse Book de Idee komen is up de Rüggtuur van de Bevensen-Dagfahrt. Se schrifft van de "alljährike Bevensen-Tagung". Kiek ik in de Dokumentenboken, kann ik Wilhelmine Siefkes in de Protokollen un Fotos faken weerkennen, meest in Sellskupp van de anner Oostfresen Berend de Vries, Johann Schoon un Marie Ulferts.

För mi is van Belang, dat openbaar de Naklang van de Dagfahrt in Wilhelmine Siefkes en Kracht utlööst hett, sük up dit Thema för dat Book "Van de Padd of" intolaten. Ik meen dat, umdat ik dör de Dagfahrt ok bi mi faken en neje Kracht spöör, mi hentosetten un to schrieven. De Indrücken na twee Daag Umgang mit nederdüütse Litaratuur sünd faak so stark, dat ik mi haast dwungen föhl, en Thema uptogriepen un to bewarken.

Besünners hebb ik mi dör Tospraak alltied gern andrieven un anfüren laten. Wenn de Bevensen-Dagfahrt so machtige Anstöten mögelk maakt, is to wünsken, dat na söventig Jahr noch mennigmaal daarto upropen word.

To wünsken is ok, dat de Bevensen-Dagfahrt wiederhen getroo dat Motto van 2015 "bunt bliff" un van 2016 unner Bewies stellt "daar sitt Musik in" un van 2017 faststellt, dat de Autoren mit verschillen Tungenslag "schrieven, as dat Muul wussen is".

Literarisches Kleeblatt



*Sonja Dohrmann über dat Book
"Keen Utweg" vun Renate Folkers*



Quickborn Verlag 2017, 127 Seiten

Inhalt

Buer Hanno Hartmann stickt in 'e Bredullje, he föhlt sik ganz leeg un gruvelt un gruvelt un he weet, dat he mit sien Fro Hilke snacken mutt, denn he hett Schuld op sik loden! To 'n een in wohrsten Sinn, denn Hanno hett veel Schullen maakt un disse utlehnt Geller, de sünd nich för sien maroden Hoff, sonnern för de speelsüchtige Naversch. Un nich blots dat, nee – disse Naversch is sien Leevschop worrn. Bavento is de Hartmann-

sche Hoff pleite un Hanno hett ok noch en Tumor in 'n Kopp. Opto is em kloorwoorn, sien Fro hett dat allens nich verdeent. Dat is allens to veel för em, un dorüm süht he keen annern Utweg mehr, as sik sülbst dat Leven to nehmen. En Versöök, sik op den Hauböhn mit 'n Kalvertau optobammeln, warrt afbroken, denn Hilke kummt fröher na Huus, as Hanno dat dacht hett.

An'n Namiddag vun'n Ooltjohrsavend bicht Hanno sien Frau allens - kort vörher hett he sien Ische en Naricht schreven un Sluss maakt. As Hilke dat allens vun ehr 'n Mann höört, dor is se ganz un gor verbiestert, kann nich een kloren Gedanken faten. In Brass röppt se ehren Broder Enno an un vertellt, wat passeert is. Enno künnigt an, sien 'n Schwager jeden Knaken enkelt to breken. Man dorvun wull Hilke nix weten. Jümehr Jung Hauke warrt anropen un de kummt glieks na Huus, he wüll sien Mudder begöschen, man de höllt to ehr 'n Mann, dat kann Hauke nich begriepen un he föhrt vergrellt woller weg.

In de Twüschentied dinkt sik de Naversch in Raasch, se wüll sik mit Hanno dropen, so kann he nich mit ehr ümgahn, Hanno hett sik bilütten besopen, geiht in 'n Stall un feegt den Weg. Op eenmal warrt he dor överfullen un tosamenslaan un he verswinnt...

Kommissor Knud Mommsen un sien Lüüd vun 'e Kripo in Husum ünnersöökt den Fall (un stööt op afsünnerliche Begeben). Männicheen kummt in 'n Verdacht, dat se Hanno an 'e Siet bröcht hebbt: de Ische Telse oder ehr Mann, de egen Fro Hilke, Hilkes Broer Enno, Hilkes Jung Hauke, en Mann naams Fritz Koopmann, de sien Geld trüch hebben wüll - all tohoop kaamt se in den Krink vun 'e Verdächtigen.

An 'n Enn finnt se Hanno, kloort op, wo sik dat mit sien Verswinnen verholen hett un kriegt en trurig Naricht. Mehr will ik nich vertellen!

Bit in 'e Merrn vun „Keen Utweg“ heff ik överleggt, wonehr fangt de ankünnigt Krimi an, denn toeerst is dat mehr en Geschicht över en Mann, de in en Bredullje komen is un nu överleggt, woneem he dor woller rutkomen kunn. Mit sien Geföhlen geiht dat hin un her, mol hett he Hopen, mit sien Fro allens op de Reeg to krieggen, un in 'n neegsten Momang wüll he sik mit 'n Strick op 'n Hauböhn dat Leven nehmen. Sien Gedanken springt mol in disse Richtung un denn foorts in 'e annere - täämlich batz un nich jümmer to verstahn. Ok dat Verholen vun sien Frau wesselt un ehr Gedanken wannert vun Brass na Truer un woller trüch. Seker, disse lege Situationschoon bringt so en Op un Af sachens mit sik, blots de Minschen in dit Book - un jümehr Reakschonen - sünd no mien Dünken beten to stief un stakig un nich recht to glöven.

Wenn in de tweete Hälfte de enkelten Krimi-Andeelen so as dat Verbreken, verdächtige Lüüd, mehrere Radels, de ganze Kriminalarbeid endlich to 'n Insatz kaamt, denn geiht mi dat mit eenmol to gau. Dor mutt sik de Kommissar mit sien Mitarbeidsche twoors dör korte, biesterige Weeg döörslaan un mit en poor Grünnen för en möglichen Moord befaten - man dat geiht allens nich so in 'e Deepde.

Schaad, dat Fru Folkers nich duppelt so vele Sieden schreven hett, denn wörrn de Minschen in ehren Kriminalroman nöger an 't richtige Leven un de Geschicht wörr tohopenrekend runder. Egens wörr hier de Idee un dat Rüstwerk för en Krimi vörhannen, blots dat Utstafferen vun de Persönlichkeiten un vun den Afloop kann een' nich ganz övertügen.

Un wenn denn noch en Lektorat mookt worrn wörr, weer dat ok nich slecht - sachs ut Versehn sünd mennich Kinken in 'n Text: Tekensetten, Inholen vun de Tieden, Wöör mit en ünnerscheedlich Schriewies, veer Wöör för en Ding: Handy, Ackerschnacker, smartphone, iPhone (S.75/76)

Bobento gefallt mi dat ok nich sonnerlich, wenn de hööfliche Anspraak „Se“ un de Förworten, de dorto tohört so as „Ehr“, lüttschreven warrt. Nu denn, tominnst hett de Schrieversch dat so täämlich dör den helen Text in en glieke Oort un Wies mookt un nich mol so un mol so.

Liekers heff ik mi över dit lüttje Book freut. Dat giff jo nich so vele Krimis op Platt un de Szene is eerst dorbi, sik to entwickeln. Weer schön, wenn bald mehr plattdüütsche Krimis mit mehr Umfang op den Bökermarkt komen deen, gern ok von Renate Folkers.

Carl-Heinz Dirks to: „Keen Utweg“

Een Mann, een tofreden Grienen, een beten ... kennt se denn Johannes Sass nich?

Se stickt den Kopp in [] Kufferruum - S. 9: se kiek in den Kufferruum.

S. 11: Schnack ./ Sloop. - S. 21: de Tiern ... Pl. von Deer????

Un S.54: „Gott sie dank“??

Hier kann een al ophören, wo sall dat en gode Romaan worden?

Wat Futjes sünd, hebb ik denn nakeken. Giff ja Google.

Man warum liggt Hanno lang al in 't Bedd un Hilke mutt noch backen?

Un de Problemen: S. 20: rode Tahlen, Schulden bit over de Kopp bi Koopmann, Tumor in d' Kopp, Leevschupp mit de Naberske Telse („dat Slimmste!“) - dat KANN ja nich good gahn.

S. 27: Hanno weet, dat word nix. Daarom will he an d' Avend Klaarschipp maken. Well 't löövt!

S. 30 nimmt he de Ackersnacker, nuja, schrifft 'n Mail /what'sApp an Telse un stüürt dat UT VERSEHN weg!!!

S 48: Hauke, de Söhn, weet van de Tumor, meent aver: „Laat goot ween.“

S 51 Hanno will sük umbrenge in de Baadwann, do kummt Telses Mail!!!

S 53: He is duun, löppt in de Stall rum, Kinnhaken, fallt.

S. 55: Oke, Telse hör Mann, hett dat Spill beluurt, dat hett Hilke nich markt /murken.

S. 57: Hilke sall na de Polizei na Husum, um dat hör Mann vermisst is! Warum kummt de Polizei nich?!!!!!!!

Na 'n groot Kuddelmuddel is Hanno dood, egenlik dör sien Krankheid, nich direkt vermoordt, un Hilde brengt sük um, se harren sük versproken: „bit dat de Dood uns scheidt“.

Blieven noch de Sieden 124/125 mit Richtung, Verletzung, Vernehmung, Afwesenheit, Packung,

un 101/102 mit Versöhnung, Betäubungsmittel, Stimmung, Wut, Enttäuschung und Gewissheit.

Dat is Plattdüütsch? - Dat is 'n Krimi??

Marianne Ehlers to „Keen Utweg“

An vele Steden heff ik den Indruck, dat de Autorin den Text eerst hoochdüütsch to Papeer bröcht hett - un sik denn dorna an't Översetten maakt hett. De Sätz süht to'n Deel so ut - so as „Bi sien Auto ankamen, smitt he Mantel un Kuffer op de Rückbank“. Dat is man blots en Bispeel. De Diktion is an vele Steden hoochdüütsch. Dor warrt vun „allgemeene Tostands-

beschreibungen“ snackt oder vun en „Anroop in Afwesenheit“. Un so geiht dat munter wieder.

En Lektorat harr düt Book goot daan. De Tieden stimmt an vele Steden nich, wi hebbt Präsens un Präteritum in een un densülvigen Afsatz. Un denn ok noch twee verscheden Formen vun Präteritum, dat finn ik denn doch argerlich. Över de Schrievwiesen will ik gornich soveel snacken, man liekers. Schön is dat nich, wenn dat Woort „en“ dat hele Book hendör mit en duppelt „e“ schreven warrt. Un denn wünsch ik mi doch mal ganz dull, dat düsse Satz vörn an in dat Book mal in tokamen Tieden nich mehr nödig is: Die plattdeutsche Schreibweise der Autorin ist unverändert übernommen worden.

*Marianne Ehlers över dat Book
„Dor liggt dat gröne platte Land“
vun Hans-Hinrich Kahrs*



Landschaftsverband Stade, 143 Seiten

Hans-Hinrich Kahrs is bekannt as en Gymnasiallehrer, he is an dat Gymnasium Warstade in Hemmoor, de ganz veel för Platt op den Weg bröcht un maakt hett. He is ok al siet vele Johren Berader för Nedderdüütsch bi de Landesschoolbehörd.

He is Höörspeelschriever un jüst so Autor vun Theaterstücken un Sketchsammlungen. In Sleswig-Holsteen is he in de Leesheften vun „Schölers leest Platt“ ok ümmer dorbi.

Twüschen Elv un Weserstrand,
dor liggt dat gröne, platte Land;
dor is de Heven hooch un wiet
un de Dieken noch to siet.

Dat is de Anfang vun en Gedicht ünner de Afdelen „Regional-lyrik“ ganz an’t Enn vun dat Book. Ik mag ja ümmer ganz geern mal achtern rinkieken – un denn eerst vörn un in de Mitt, wenn ik mi en Überblick över en Book maken do. Dat aver funn ik denn doch en beten to platt un heff denn eerstmal wat anners leest. Glieks hangen bleven bün ik bi den Text „Hungern un Freten“ – en Höörspeelgeschicht vun Ben un Cindy, schreven ut de Sicht vun Ben, de geern wat mit Cindy anfangen müch. Man dat warrt nix, he kümmt nich an ehr ran – un denn warrt se krank, sleit dat Eten in sik rin un brickt dat wedder ut, un opletzt lannt se in de Psychiatrie. Ok de annern Höörspeelgeschichten hebbt mi faatkregen: „Du kannst nich vör mi weglopen“ un ok „Güstern is meist vörbi“, de Geschicht vun en Fru, de nix naseggen wull över de Kriegstieden. Man ehr Enkelin kriggt dat rut: ehr Opa weer en russischen Juden un nich de Mann, vun den ehr Oma ümmer vertellt hett.

In de Rubrik „Wat to’n Högen“ heff ik so männich en Geschicht wedderfunnen, de ik ut de Leesheften vun „Schölers leest Platt“ kennen dee. Dat kann Hans-Hinrich Kahrs, sik in dat Föhlen un Denken vun junge Lüüd rinföhlen – so as in „Verleevt“ oder ok „Dor geiht nix över Football“. He kann ok Geschichten in anner Länner, anner Kulturen spelen laten, so

in de Rubrik „Geschichten ut uns Tiet“. Dat gefällt mi goot. Wi kriegt wat to weten över Abu ut Forikolo, en lütt Dörp in Sierra Leone, wo de Süük Ebola utbraken is. Un wi lehrt Josy-
anne kennen, de op Haiti leevt un bi en Erdbeven verschütt warrt. Dull anfaat hett mi de Geschicht „Ik heff Kuddel sehn“, mööt jem sülvn mal lesen.

Nu heff ik mi bet na vörn hen dörcharbeidt un mutt seggen, dat ik de Rubrik „Twüschen Elv un Weser“ doch recht wat langwielig funn. Mag ween, wenn een dor leevt, süht een dat anners.

Ik denk mal, de Schriever Hans-Hinrich Kahrs wull allens, wat över de Johren so tosamenkamen weer, mal in en Book rinkriegen. Un so is dor denn en bunten Struuß vun worrn – denn passt nich allens tohoop un is nich ut en Stück, jüst so, as wenn een en Blomenstruuß in de Feldmark plücken deit un achteran nochmal dör den Goorn geiht, um den Struuß optöruschen. Maakt ja nix, jedereen kann sik wat rutsöken, wat em gefällt.

Opfullen is mi, dat en Reeg hoochdütsche Wöör inmengeleert sünd in de Geschichten, so as Fläche oder kunstsinnig, gänzlich oder Glanz. Dor leet sik seker an de een oder anner Steed ok wat Plattdütsches för finnen. Man ik will hier nich de plattdütsche Polizei spelen.

Vörn op den Ümslag en ole Mann op’t Fohrrad – dat is blots en Henwies op de Geschichten ut dat gröne platte Land – un nich op dat, wat anners noch in düt Book to finnen is. Dat is schaad, wenn de eerste Indruck vun en Book – un dat is nu mal de Ümslag, de ja ok dorför dögen schall, dat dat Book ünner de Lüüd kummt – also wenn düt eerste Henkieken den tokamen Leser nich so ganz op de richtige Spoor föhrt.

So, un nu schall mi mal verlangen, wat de annern drie över düt Book noch to seggen hebbt.

Carl-Heinz Dirks to „Dor liggt dat gröne platte Land“

De eerste Indruck van buten is good, over de Titel kannst strieden, Land un gröön un platt, kennen wi.

Kahrs sien Platt is heel un dall up Stee, man de literarische Anspröök dücht mi nich so hoog.

„Sowat lesen de Lüü geern“, word d'r seggt. Un Kinner können ut de Geschichten vööl leren.

Um dat ik vandaag böös bün, segg ik maal so: Ik weet, wi weten, dat Hans-Hinrich Kahrs 'n leve Minsch is un 'n Schoolmester. Un so is ok dat Book. Wunnert mi ok nich. As Karl Marx al seggt hett: „Dien Stee in de Gesellskupp bephalt dien Beseff.“ För de Nich-Oostfresen: „Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewusstsein.“

To de Texten: Mooi weer dat, wenn een anner Minsk snackt, 'n neje Rieg to nehmen. So steiht daar mennigmaal 'n hele Sied sünner Pause, kunn beter. 'n paar van de Geschichten:

(To de Gedichten will ik eerst gaar nix seggen.)

1. Masch Moor Geist – Well harr dat docht, dat dat SO utlöppt? (IK, gau.) Klar, dat Moor is gaar so verkehrt nich!!!
2. Wat de Steen to vertellen hebbt. Erdkunne van 't Feinste. Un Klischee: Wi Noordütschen sabbelt nich so veel ...“
3. Uns Platt, un worüm dat overall anners is – man dat word gaar nich vertelt.

Mooi = schön: De drie Soorten Platt an dat Bispill van dat Woord „Deern“.

Absluut nich schön: Dat de König de Lüü Geld giff, dat se för een Jahr de Stüörn betahlen köönt.

Sowat geböhrt nich! Hollt de Minsken dumm.

4. Findörp un de Moorkolonisation: Weer hebb ik 'n Bült leert, HHK weet veel! Aver denn:
5. 18: Dagöver is F. in 't Moor an 't Arbeiden, un bi Nacht seet he in sien Wohnung to teken, schrieven, reken ... Un he arbeidt nich blot in 't Moor, ok in de Geest wurr he uplest akzeptiert, boot Scholen, findt Schoolmasters, word alltied weer krank, hett aver ok noch 'n Oog up de Hambörger Doom...

Un as he dood bleev, begriepen wi: „Siet de Tied weet een op de Geest, dat de Lüüd in 't Moor nich bang vör de Arbeit sünd.“ Nee ok!

5. Hest al höört? S.89: Vom Dorfklatsch zum Smartphone. Mooi vertellt, man ok rein gaar nix Nejes.
6. S.81 Gästebuch. So as de Titel al denken lett, so löppt dat Vertellsel. Klischee.
7. Fans S. 79: Een hollt van Musik, sien Bröör van Football. As in „sien“ Stadion en Popkonzert lopen sall, smitt he de Intreekaarten van sien Bröör weg.

De Bröörs sünd gresig, de Geschicht na mien Dünken ok.

8. S. 77 Inparken is gaar nich so licht. Meesttieds fährt Moder. Maal mutt Vader ran, kann nich inparken. Blockeert de Verkehr mit open Dören. De Lüü sünd bang: Kidnapping??
Hett 100 € köst. Denn maakt he weer wat, kriggt Punkten in Flensbörg, Verkehrspsychologe.

Nu mutt de Jung mit 't Fahrrad inkopen fahrn. O-hà!

9. S 70: De leste Schooldag. Allens geiht scheev, man is blot 'n Drööm ...tjè, tjè

Nu mag ik neet mehr.

Sonja Dohrmann to: „dor liggt dat gröne platte Land“

Op den Ümschlag steiht "Geschichten un annerswat ut dat Land twüschen Elv un Weser", dat sünd Geschichten ut mien egen Heimat! Ik leev vundaag twors in Hamborg, man ik kaam ut de Gegend bi Tarms, Zeben, Bremervöör, Otterbarg un dat Düvelsmoor.

Mien Heimatdörp heet Karktimk un dat harr mi ja freit, wenn dat ok nööm't worrn wöör. Na ja, man kann nich allens hebben. Un so as dat Bild op den Ümschlag is, so is dat dor in manch en Eck ok. Is man blots en annere Johrestied op dat Bild as de Titel dat vorgeven deiht, de Klören sünd bruun un nich gröön, wat beter passt harr.

Bi den Ünnertitel is mi dat Woort "Weser" nich so opstööt as Bolko Bullerdiek in sien Rezension in 'n Quickborn Heft 1/2018, denn in mien Dörp nööm't wie den Stroom tatsächlich "Weser" un nich Werser, so as in 'n SASS.

In dat eerste Kapitel hebbt mi besonnens de 3., 4. un 5. Vertellen goot gefullen, wiel dat de Leser wat över fröhere Tieden ut disse Gegen gewohr warrn kunn't. De Geschicht "Uns Platt - worüm dat överall anners is" giff't twors keen Begrünnen, sonnern leggt mehr en Tatsach dor, dat uns Platt överall anners is. Disse Geschicht över en Leevschaft vun den Dänenkönig Christian IV speelt twüschen Glücksstadt un Bremervöör (ca. 1615/45), dat wöör to 'n Anfang vun 30-jährigen Krieg (1618 - 48). Interessant, dat Christian IV woll wirklich in de Gegend ween is, wi ik dat denn nalesen kunn.

In "As Findörp hierher kööm" geiht dat üm Jürgen Christian Findörp, de hett dat Moorland dröögleggt un besiedelt (1767) un man warrt gewohr, wie swoor de Moorkolonisatschoon ween is un welken Arger dat mit de Lüüd vun de Geest geven hett.

"Vun den Toorn bi de Ritsebüttler Steenborg" hannelt vun den Amtmann Barthold Heinrich Brockes, de schull Hamburger Recht dörsetten (1735). He hett Straten un Steenplaster buut, en Föderwehr un Postdeenst na Hamborg inricht, de Dänen in Schach holen un ok dat Erntedankfest inföhrt. Dat sünd dree wunnerbore Geschichten, man fraagt sik, wat dat wirklich so ween is un müch mehr över disse Tiet rutfinden. Ik heff denn ok glattweg eerst mal bi GOOGLE so 'n beten keken...

Denn kaamt veer Geschichten to 'n Nadinken, een över dat Utwannern na Amerika. Wenn en Minsch för lange Tiet oder gor vör jümmer weggeiht, mutt he vörher togeven, wat he Slechtes maakt hett. Dat mutt rut.

En annere Geschicht is tämlich aktuell, dor geiht üm Flüchtlinge - fröher un vundaag. Twee Texten hebbt mi an 't Hart grepen, dat is "Jan Rurarz in Kehdingen" över polnische Zwangsarbeiter in 'n 2. Groten Krieg un "Tohoop schuven", en Text över en oolt Huus, dat afreten warrn schull. De Geschichten sünd op en Oort Platt schreven, wie ik dat vun Tohuus her kinnen do un vun den Inhalt so, dat man gern wiederlesen müch. För mi: Wunnerbor!

Man denn koomt de annern Kapitel un de passt na mien Dinken nich so ganz to den Ünnergitteln vun dat Book. Villicht harr Hans Hinrich Kahrs den Ünnergitteln eenfach weglaten oder anners nömen schullt. Liekers, dat sünd Texten mit Themen, de wi all al höört oder beleevt hebbt un de en 'n anröög.

In dat tweete Kapitel "Geschichten ut uns Tiet" dreiht sik dat üm:

- en Söhn, de den Hoff nich övernehmen deit
- en Jung, de jümmer op den Schoolweg bedroht warrt
- Rassismuss
- Kinner, de Namiddags alleen sünd un toveel in 'n Internet togang sünd

- en Mann, de sik vör lange Tied mit 'n Motorradunfall dootföhrt hett, over sien Fründ dinkt vundaag jümmer nach an em.

Denn koomt 2 Geschichten, de na mien Ansicht twors heel wichtig sünd, over nich in disse Gegend antosiedeln sünd. - Heff ik toerst dacht! - Un dorbi is mi opgahn, de Geschichten hanneln nich över dat gröne, platte Land, sonnern koomt vun en Schrieversmann ut dat Land un dat is 'n groten Ünerscheed! Un as mi dat kloor worrn is, dor kunn ik de letzten beiden Geschichten vun dit Kapitel anners beordelen.

"Forikolo" - speelt in Afrika un hanneln vun Ebola und "Au secours! Adez-moi!" över dat Erdbeben op Haiti. Gode Texten.

So as dat drütte Kapitel heet, sünd dat denn ok Geschichten so 'n beten to 'n Högen. Liekers, disse ganzen Döntjes op Platt... - ik mag lever wat to 'n Nadinken! Man dat is ja Geschmacksaak.

De Titel vun 'n nächst Kapitel passt för mi ok nich: "En Reis dör dat Johr" Hier finnt sik man blots Geschichten ut de Wintertiet, ut 'n Advend un Wiehnachten. Dor giff doch noch de een oder annere Johrestiet - oder ???

Dat föffte Kapitel: "Höörspiegelgeschichten" harr Herr Kahrs mienthalven weglaaten kunnt oder ik harr dat Höörspiel-Ideen nöömt, denn hier stellt de Schriever nich dat ganze Höörspiel vör, sonnern blots sien Grundidee dorto.

Un opletzt "Regionallyrik" Ja, de Gedichten un Limericks sünd nett, over... na ja... Ingesamt hakelt dat mehr an de Überschriften as an den Inhalt, wenn man de mol wegleet, denn sünd en paar ordentliche Texte dorbi. Richtig stark is Hans-Hinrich Kahrs bi de Geschichten, de de Geschicht ut mien ole Heimat vertellt.

*Carl-Heinz Dirks över dat Book „Ut de Kehr“
vun Jürgen Kropp*



Jürgen Kropp is faker uttektent:

- 1985, 1993, 2003, 2013
Freudenthal-Pries
- 1998, 1999, 2004, 2014, 2015
Pries van de NDR-Wettstried „Vertell doch mal“
- 2002, 2012
Borsla-Pries
- 2007, 2013, 2015 (2. Platz)
Klaus-Groth-Preis van de Stadt Heide
- 2015
Johann-Friedrich-Dirks-Pries van de Stadt Emden (2. Pries)
- 2016
Fritz-Reuter-Pries (Hamburg) van de Carl-Toepfer-Stiftung

Daar sücht een al an: De Keerl kann schrieven!

Ok de Rieg an hoog- un plattdüütse Boken, Vertellsels, Gedichten un Theaterstücken is lang.

Ik hebb hier vandaag sien Book „Ut de Kehr“ vörtostellen, rut-komen 2017 in de Quickborn-Verlag.

Un de Vereen „Quickborn“ is so klook west un hett dat Book as Jahresgaav för de Leden utsöcht.

Un wenn ik segg, dat dat klook weer, denn segg ik toglied, dat ik dat Book wükelk good finnen doo. Dat will ik Jo ok geern 'n bietje verklaren:

In dat Book stahn 27 Vertellen. De all hier kört vörtostellen, dat dee sük lohnen, man daar langt de Tied nich. Söök ik also 'n paar ut.

1. Fangen wi glied mit de eerste an: „De Reservekloböst“ (kunn ok -börst schreven worden).

Daar büst ja futt bang, dat dat nederdüütsche Anaalerotik van de slimmste Soort word. Nee. Nix d'rvan. De Geschicht hett so 'n ironische Unnerbau, un endt so sünnner Belang (= is meist de Snack nich weert) un toglied satirisch, dat du daar dien Pläseer an hest.

De Held van de Text is Willem Peter Willemsen – al dat 'n Freid to lesen – un he is en Bröör van de Hallig-Pastoor Arno August Willemsen (of de 't geven deit, daar kummt mi dat nich up an!) Aver uns Held is spaarsaam, köfft in d' Supermarkt en Böst ut Sonderangebott – un bruukt denn eerstmaal doch noch de olle, de is ja noch good ...

2. „Ut'n Tritt“. De Text overtüügt, wat de Spraak angeiht un nett so wat de Gedanken betrefft, overtüügt un maakt neeisgierig. Ik lees to 'n Bewies de eerste Ofsatz vör:

„Adalbert Tapp weet noch nich oder will man blots nich weten oder deit tominst so, as wüss he noch nich, dat he in'n nächsten Momang nich üm de Eck bögen ward. He weet dat nich in'n Kopp. Man he föhlt dat in'n Buuk. In sien linke Lank föhlt he dat, un he föhlt dat bannig in sien rechte Kneep. In'n rechten Foot föhlt he dat ok. He tögert. He spöört, dat he tögert. Man he weet noch nich, dat dat,

wat he spöört, Tögern is. He ahnt, dat kunn Tögern sien, wat he dor spöört.

Meist is he sik nu al wiss: He tögert. Ahn dat he weet, woso he tögert, weet he nu, dat he tögert. Woso blots? Woso? ...“

Daar will ik doch mehr van weten! Dat mutt ik wiederlesen!

Un denn 3. „De Kuhl“! Daar fallt mi blot dat moje plattdütsche Woord „kafkaesk“ bi in!

„As Konrad Nielsen an'n 7. November 1997 bi sik ut de Döör kümmt, fallt he foorts in en deepe Kuhl. De Kuhl weer verleden Dag noch nich dor wesen. Un so ne Kuhl vör sien Döör hett ok keen Sinn un Verstand. He kann sik dat nich verklaren, keen woll in de Nacht düsse Kuhl budelt hett. Dat heet, Konrad Nielsen maakt sik egens ok gor nich de Möh, dor achter to kamen. Rinfullen is rinfullen. Wenn een bi elkeen Schiet glieks in't Gruweln kamen will, denn kümmt een ut dat Gruweln ja gor nich mehr ruut.

Konrad Nielsen berappelt sik fix wedder, schüddelt de Eer vun sien Kledaasch, hett woll 'n beten Wehdaag in'n linken Foot un in 'n rechten Arm, man wat sachall 't ...“

Ja, SO fangen Vertellsels an, daar will de Leser mehr van weten! - Un en beten mehr geev ik Jo to hören. (Dat Book kopen Ji later ja sowieso!):

Wi lesen op S. 18 dit:

Toerst will Konrad um Hülpe ropen, man he is to schööi, to schüchtern.

Dat will anfangen to regen. He mutt rut, noch is Tied, to'n Umtrecken, un he kann noch up Tied in 't Büro komen. Villicht helpt ok een. Sien Kledaasch word natt un fuul /schietig.

Denn komen Schölers vörbi, de helpen kunnen, man he drückt sük an de Sied, de se hum nich sehn. He töövt lever. Sett sük up sien Bladdje, siene Zeitung. Leest daar ok in: Dodesanzeigen. Upmaal komen de Mannlüü van d' Stratenbau un smieten de Kuhl weer dicht.

Mutt ik mehr seggen, mutt ik mehr vörlesen? Nee!

So mutten plattdüütsche Boken wesen! Daar muss dat mehr van geven!

Jürgen Kropp, ik much di galeern!

Dien Book kann dat upnehmen mit de hoogdüütsche Konkurrenz!

Marianne Ehlers to: „Ut de Kehr“

An't Enn kümmt jümmer Jan Klapperbeen, so seggt Jürgen Kropp in sien Wöör vörut. Un nich ümmer is allens in de Reeg, dat löppt mal ut de Spoor, oder ut de Kehr. Keen Fraag, Jürgen Kropp kann schrieven - un wat seggt he: he hett mehr Priesen kregen as dat Böker vun em giff. So is dat ganz fein, dat wi nu mal en Utwahl vun sien Wark ut 25 Johr Schrieven vör uns hebbt. Lever in lütte Happens geneten, so seggt de Autor, un dor is wat an. He schrifft wat egen, un nich jedereen mag dat lesen, dat Högen is nich sien Saak. Un dat is ok goot so, he kann allerbest vertellen un wiest uns, dat de plattdüütsche Spraak en wunnerbore Literaturspraak ween kann.

Sonja Dohrmann to: „Ut de Kehr“

Jürgen Kropp schrifft keen platten Döntjes! Nee, he schrifft to-meist vun so 'ne Minschen, de wi ok all kinnt: Navers, Verwandte, Frünnen - de villicht so oder 'n beten anners sünd. Man all sünd se 'n beten besonnens, mancheen wöör villicht

ok seggen, se sünd nich ganz goor oder se sünd bekloppt. Ja, so kann man dat seihn un denn kann man ok över de Geschichten smuustern. Over Jürgen Kropp schrifft keen platten Döntjes, un so finnt man in sien Geschichten jümmer wat to 'n Gruveln un sien Figuren hebbt veelfach wat Truriges, meist wat Krankes: en hett Demenz, de annere drinkt, den kriegt wi welke in de Künn, de sammelt un sammelt uns sammelt. En Fro geiht för dat, wat se sammelt, sogor so wiet, dat se kriminell warrt. Oder en Mann stellt dat ganze Huus mit sien Objekten vull,

so vull, dat he nich mehr ut 'e Finster kieken kann. Un sülbst as sien Fro em wegloopt, kann he dormit nich ophören. Oder en Mann leevt blots noch in en Ruum, denn allens is vullstoppt mit dat, wat annere Minschen nicht mehr bruken könn.

Jürgen Kropp bringt us ganz dicht an disse Minschen ran, so dicht, dat een dat meist weh deiht. Man kann de Figuren verstahn, worüm se so dinkt oder so hannelt, as se dat eben maakt. Un bi 'n Lesen warrt en 'n kloor, in 'n wooren Leven kann man so 'ne Minschen villicht nich hölpen, denn man hett nicht nauch oder en to groden Abstand dorto. Over, un dat is wichtig, man kann jüm mit Respekt behanneln!

Jürgen Kropp kann op en wunnerbore Aort un Wies schrieven, dat kann en piesacken! Man genau disse Pien beleevt sien Figuren, de ok deshalb so real schient, wieldat se uns mit en Naam in 'e Mööt koomt, so as in:

"Ut 'n Tritt" mit Adalbert Tapp, de biestert dör de Gegend un bemööt sik, blots nich optofallen. He mookt sik Gedanken, wat sien Tögern, Ümkieken oder Afbögen för annere Minschen gediegen ween kunn. Allens dreiht sik dorüm! He is gefangen in dissen Gedanken un ok wi Lesers sünd gefangen, künnt dat kuum utholen. Man müch em anschreen, kümmer di nich üm

de annern, goh dienWeg! Man denn markt wi, Adalbert Trapp kann dat nich, nie nich.

Oder Hannes in "Don Giovanni", de sien Bekannten, denn Ik-Verteller anroopt, fröher wörrn de beiden ok woll mal Frünnen ween, over mit de Tiet hebbt sik jümehr Weg trennt un nu - nu röppt he an. He vertellt, wat he so vörhett. Twüschedör deit he so, as wenn he en Besöök na den annern kriegen deit - vun ganz dulle Fronslüüd! De Ik-Verteller vermoot, de Anrooper is duun.

Den lehrst wi noch mehr Figuren kennen: Edda Ketelsen in "Glösern Hochtied", Neels Nissen in "Ogenfüür" un Dietrich Besel in "Verschütt"

Disse fief Geschichten sünd ganz wunnerbor, de mi besonnens an 't Hatt gahn sünd!

Denn gifft dat in dat Book ok 6 Geschichten, de al bi den NDR-Literatur-Wettstriet "Vertell doch mal" in de lütten Böker vörkomen sünd. För mi gifft dat blots en Text, de na mien Menen nich so richtig in dat Book passt, dat is de Text "Nix för Frömde", hier beschriff Kropp Indrück vun Venedig, de en annere Stadt wiest as so männig en Tourist se kinnt - ja, wenn ik dat so bedink, denn is dat doch ok woller ut dekehr un passt woller.

Jürgen Kropp övertüücht mi vun all de veer Böker am meisten.

*Petra Kücklich över dat Book
„De nee bremsche Ungloben“
vun Hartwig Ohlenbusch*



Isensee Verlag Ollenborg 2017

För sien histoorschen Roman hett Hartwig Ohlenbusch Informschonen över Liborius Lippeken, den letzden Abt vun't Kloster Hude, ut dat 16. Johrhunnert sammelt un lett em nu in sien Book lebennig warrn. Wi warrt trüchversett in de Tiet vun'e Reformatschoon. Luthers Lehr breed sik in Noorddüütschland jümmers wieder ut. Ok Abt Liborius un en paar Mönken ut dat Kloster bekennen sik dorto. Den Fürstbischof, de to de Tiet in de Grafschop Demost, to de dat Kloster tohöör, dat Seggen harr, weer dat afsluuts nich no de Mütz. De hüng den olen röömschen Gloven an. Kloor wull sik de Fürstbischof dörsetten un so dörvt wi beleven, wo dat wiedergeiht mit den Abt Liborius un sien „Breemschen Ungloben“. Dat is en spannend Geschicht un Ohlenbusch hett in sien Book dat Leven to de Tiet un de Denkwies lebennig beschreven. Mit den Abt Liborius hett he en sympathsche Figur tekent, liekut un apen, meist beten slusorig, mit en foken weltlich Denkwies, de mit jeedeem snacken dä. So keem dat ok to en Fründschap mit den plietschen jungen Knecht Tabeke. Mag ween, de Abt is nu keen typischen Charakter ut'n Kloster to de Tiet, man een, mit den sik de Leser goot identifizeern kann.

Ohlenbusch is in Neebarg in Friesland tohuus un hett, as he voraf verkloort, schreven, as em de Snavel wussen is. Dorbi is en Platt rutsuert, an dat ik mi eerst wennen müss, un sünner-

lich de Schriewies köst to Anfang orrig Möh, sik dor intolesen. So hett he in extra vele Wöör dat „ä“ bruukt as Hölp för Lüüd, de Platt lehren oder vörlesen wüllt. Mi hett dat as so männich anner Egenoort mehr dörnanner bröcht as hulpen. Man de Geschicht speelt jo ok in't Middelöller. Un so giff dat en passliche Stimmung, wenn de Spraak beten besünners is. Wat se dunntomol schreven un snackt hebbt, harrn wi ok nich slankweg verstahn kunnt. Bannig hölpn doot de fiefenhalf Sieden achtern in't Book, op de besünner Wöör ut'n Text verkloort warrt. Un dat sünd ok jüst de, wo ik en Verklören bruuk. Anners harr ik to'n Bispill nich wüst, wat en Bojer oder en Slachte is.

Alltohoop is dat en scheunen histoorschen Roman worrn, as een op Platt sachts nich vele finnt. Keen Vermook an histoorsche Themen hett un keen en beten Möh bi't lesen nich stöört, warrt dor allerbest bi ünnerholen. Ik heff dat Book tominnst nich so licht ut de Hannen leggen kunnt.

Marianne Ehlers to „De nee bremsche Ungloben“

En wunnerbore Geschicht ut de Reformatschoonstiet. Hett allerbest in dat Lutherjohr 2017 passt. An vele Steden heff ik an Johann Dietrich Bellmann sien „Margareta Jansen – de letzte Professa“ denken muss.

Ok hier: veel hoochdüütsche Diktion: Mien Vertellen rankt sik wietgahns üm den Klosterbaas un sien Schicksaal.

Un över sowat kann ik verrückt warrn, wenn de Autor schriftt: Zitat Seite 5 unten.

Dor kann ik blot seggen: ne, so geiht dat nich. Wat en Glück, dat an't Enn noch en Vokabellist anhangt, anners kunn man ut vele Wöör gornich klook warrn.

Carl-Heinz Dirks to: „De nee bremsche Ungloben“

„Hebb mi bemeuht, de Wöör so to schrieben, as mi de Snabel wussen is“, schrifft he vörweg. Daar will he uns mit wahren schauen, ik hebb dat enigermaßen gau murken.

Ohlenbusch schrifft also na egen Woorden mehr för sük sülben as för den Leser.

Wat bruukt he daar de SASS? Dat Probleem is blot: De Leser KANN dat Wark nu lesen, MUTT dat aver nich.

Un wenn ik denn van den „läsden Abt“ lesen doo, mag dat noch angahn, man wenn ik denn lees, dat Luther sien Lehr ... in ümmer mehr Länner Foot faten de - mit een e, un dat later alltied weer ...

denn bün ik futt na Sied 103 gaan mit de Wuurtverklaren, weer ja interessant.

Un de Sied daarvör, daar stunn:

„De Mönken hebben na 1547, as de Demoster Graafschupp woller in Ollnbörger Hand weer, ehre Ordenskleeder uttrucken un sünd sams ehre Frolü un Kinner luthersch wuurn.“

Kiek, so hett sük dat Lesen doch noch lohnt.

Man recht bedocht: Bi drie van de veer Boken weer dat nich nödig, dat se druckt worden sünd. Dat meen ik so, un daar will ik gern bi Gelegenheit over diskuteern.

Sonja Dohrmann to: „de nee bremsche Ungloben“

Dat Book is vun de Geschicht her heel interessant, dat man nich ophören kann mit 'n Lesen. Mi hett dat in de fröhere Tieden richtig rintogen un ik heff Smack an kregen, mi ok över disse Tied 'n beten mehr to befoten - passt ja nu ok, wo de Reformatschoonsdag an 'n 31. Oktober bi us in Hamborg en Fierdag warrt.

Seker, wi hebbt dit Johr dat en oder annere över Luther leest un höört, man in dit Book bün ik noch mal wat vun Luthers Lehren gewohr worren, so as disse: "...de Hilligen...: Vörbiller köönt se us wään gewiß, man nich Middler twüschen us un usen Gottvader. Dr Martin Luther seggt dat klaar un düütlich: Wi hebbt blots een Middler un dat is Jesus Christus un anners nümms!" (S. 26)

Un denn wiest dat Book dor op hin, dat Luther dorför sorgt hett, dat de Leder in 'e Kark düütsch un ok op Platt sunge warrt, wiel dat "versteit sik [...] van sülvst, dat wi Leder an leevsten in us Moderspraak singt".

Luther hett de Messen nich mehr op Latinsch, sonnern op Düütsch holen, hett de Pastoren weltlich Kleder antrecken laten (vgl. S 50) un "schriff klipp un klaar, dat sik dat Ehverbott nich up de Hillige Schrift grünen lett" (S.48).

Jüst dissen letzten Punkt bün ik noch in Gedanken nagahn, denn in de hütigen Tiet is dat jümmer noch ganz aktuell - vör allen wenn wi na de Katholiken schielt - un bi dat Thema snackt mi dat Book männichmol ut 'n Harten: "..., dit Ehverbott, wat klaar gägen de Natuur van us Minschen steiht, weer de Anfang un Oorsaak van en ganzen Bült Unheel. [...] den "Zölibaat", as dat in 't Karkenrecht heet, hett uk all vää Jammer un Elend brocht. Hebbt sik doch ümmer woller Geestliken an Deerns un uk an verfreete Froons vergräpen."

Allens in allen is dat en Book, dat ik gern leest heff un jo anraden kann.

Man mi harr dat Book noch mehr gefullen, wenn de Woortverklören nich achtern stahn deen, sonnern glieks ünner an 'n End vun 'e Siet. Dat vele Hin un Herbläddern wöör 'n beten argerlich.

Theaterabend

Marianne Römmel: „Frühstück bei Kellermanns“



Die Niederdeutsche Bühne Ahrensburg „Stormarner Speeldeel“ e.V. war mit der Komödie „Frühstück bei Kellermanns“ von Ursula Hauke zu Gast.

Es soll ja auch in unseren Breiten immer noch Väter geben, die ihre erwachsen werdenden und zunehmend freiheitsliebenden Töchter nicht loslassen können, während die Mütter sehr wohl genießen können, dass sie mehr Zeit haben, ihre eigenen Interessen zu verfolgen und zu leben.

Genau darum geht es beim sonntäglichen Frühstück von Rudi und Lotte Kellermann.

In größtenteils witzigen, geistreichen, auch bissigen, aber nie lieblosen Dialogen breiten sie ihre Befindlichkeiten voreinander aus. Lotte geht stets als Siegerin aus dem Geplänkel hervor und lässt ihren Mann dabei regelmäßig ziemlich alt aussehen. Andere Personen, die in den Debatten eine Rolle spielen, werden als Gesprächspartner am ständig klingelnden Telefon eingeblendet.

Werner Otto und Christine Henze bei ihrem verbalen Schlagabtausch zuzuhören und zuzusehen machte großen Spaß; offenbar auch den vielen Besuchern aus der Stadt, die möglicherweise der ausgezeichneten großflächigen Werbung gefolgt waren.

Gottesdienst

Pastor Peter Schuchardt, Bredstedt:

Predigt im Gottesdienst bei der Literaturtagung

in Bad Bevensen 2018

„Pries, mien Seel, den Herrn,

un vergeet ja nich, wat he di Godes daan bett.“ Psalm 103,2

De Gnaad vun unsen Herrn Jesus Christus un de Leevde, de Gott uns schenken deit, un de Gemeinschaft vun de hillige Geist wees mit jem all! Amen

Leve Swestern un Bröder!

Ik frei mi bannig, dat wi hüüt morgen tosamen Goddesdeenst fiern köönt. Ik bün geern de wiede Weg vun de Westküst hier na Bad Bevensen, na *Bämsen*, as dat op platt heten deit, kamen. Dat is en Fohrt ween dörch plattdütsche Land. In Sleswig-Holsteen, in Hamborg, in Meckelbörg un Pommern un Bremen un natürlich ok hier in Neddersassen warrt veel plattdütsch snackt. Un ik much mi nochmal hartlich bedanken för de Inladung un fiern mit jem düsse Goddesdeenst. Dat is einfach schön un singen op platt, beden op platt, hören ut de Hillige Schrift op platt.

Ik bün Öllermann för de Arbeidskrink Plattdütsch in uns Landesark un dat bün ik würllich geern. Aver toallereerst bün ik Paster in mien Gemeinde in Bredstedt. Bi uns warrt veel platt snackt, ik maak ok veel Hochtieden un Truerfiern op plattdütsch.

Nu harr ik Diensdag Konfirmandenünnerrricht. Een vun de Deerns fraag mi: „Paster Schuchardt, dövf ik naher een paar Naschis verdelen? Ik harr güstern Geburtsdag!“ Ik heff ehr toeerst galeert un denn natürlich „Ja“ seggt. Un denn leep se rüm mit so en Tuut un jeedeem dorv mal ringriepen un sik een Deel rutnehmen – ik ok! As se wedder op ehr Platz seet, keek ik eenmal in de Runn un fraag: „Na, un wat seggt man?“ De Jungs keken mi sofort an un sään: „Hebbt wi doch! Hebbt Se dat nich höört?“ Se wussen niep un nau, wat ik meen: „Hebbt jem ok „Danke“ seggt?!“ Un dat harrn se! Jo, mien Konfirmanden harrn en gode Kinnerstuu. Se harrn sik bi de Deern bedankt. Denn se harrn ja wat schenkt kregen. Un denn hebbt se sik dat ok smecken aaten. Wat weren se liesen in de Momang, as se all de Naschi opeten dään...

Hüüt morgen geiht dat ja ok üm dat Dankeseggen. „Laat uns Gott löven!“. Laat uns uns Herrgott Danke seggen, laat uns em priesen un löven, as dat in de Spraak vun de Bibel heet. Denn ok uns Herrgott beschenkt uns rieklich, Dag för Dag. Dat maken wi uns nich jümmers kloor, un oftins vergeten wi dat ok. Wi nehmt Gott sien Geschenke as sülvverständlich hen. Aver dat is dat nich, un dorüm is de Dank so wichdig, leve Swestern un Bröder, un ik will jem ok seggen worüm: de Dank ännert dien Blick op di, op de anner un op Gott. Du sühst mit eens: Mien Leven, mien Freud, mien Familie, ok de Minsch, de blang bi mi is, allens dat sünd Geschenke vun uns Herrgott. Un he gifft so veel. He hett uns düsse Eer schenkt, mit all de Deerten un Minschen, mit de Farvenpracht vun de Blomen, de Sünnschien an’n Dag un dat Sternentelt merrn in de Nacht.

Maken jem dat? Seggen jem Danke? To en anner Minsch, kloor, so hebbt uns Öllern uns dat bibröcht. Ik heff de Stimm vun mien Modder noch in’t Ohr. Se hett jüst dat glieke to mi seggt as ik to mien Konfirmanden, wenn ik wat kregen harr, to Geburtsdag oder to Wiehnachten. „Un, wat seggt man?“

Danke seggen, dat heet: Ik seh, wat du för mi daan hest. Ik seh, mit woveel Leevde du dat Geschenk utsöcht hest. Du wullt mi dor en Freud mit maken. Mien Indruck is: Dat Danke-seggen warrt aver jümmer weniger. Männicheen kiekt vull Neid op de anner un seggt: *He hett aver veel mehr kregen as ik*. Un veel to veel warrt as sülvstverständlich ansehn. Awer dat is nich sülvstverständlich, dat Lüüd sik insetten doot för anner, un dat is ok nich sülvstverständlich, dat Lüüd mit veel Lust un Freud sik för dat Plattdüütsch insetten doot.

Dorüm seggt wi hüüt vun Harten Dank to all de Lüüd, de de Literatur-Daag hier in Bämsen organiseren un utrichten doot. Un dat al siet 70 Jahr! Dat is gewaltig un würllich en Grund un seggen: Velen Dank! Denn dormit hölpden jem ja mit, dat uns plattdüütsche Spraak lebennig blifft. Hier in Bämsen kannst du de ganze Riekdom vun uns plattdüütsch Spraak sehn un hören! Mit Musik, mit Böker för de Groten un de Lütten, mit Arbeiden, de ut de Wetenschop kaamt. Plattdüütsch, dat warrst du hier wies, is en ganz lebennige Spraak. Un dorüm freit mi dat richdig dull, dat wi hüüt de Kinnerchor hören doot. Denn dat is so wichdig, dat wi de Kinner dat bibringen doot. Velen Dank ok an Fru Bautsch-Ludolfs för ehr Arbeit - un an de Kinner för ehr feine Singen.

70 Jahr Bämsen: Jem hebbt torüchkeken in de Daag hier op dat, wat weer in düsse lange Tiet. Und dor weer so veel. Plattdüütsch het sik ännert un verwannelt. Un ok de Aart, woans Lüüd op uns Plattdüütsche kieken, hett sik ännert un verwannelt. Mien Kusine worr noch utlacht, as se to School keem. Se kunn keen Woort hoochdüütsch snacken. Hüüt is dat wedder in un snacken platt. Männich Öllern bi uns in Noordfreesland snacken platt mit ehr Kinner. Dat se de Spraak wiedergeven, dat is ehr wichdig. Un se weten ok: Wenn en lütte Butscher oder Deern mit twee Spraken opwassen deit, denn is dat blots goot för ehr un em. Totiets passeert ganz veel Godes för un mit Plattdüütsch.

Un liekers köönt wi de Hannen nich in de Schoot leggen un seggen: Allens is goot. Nä, dat is dat nich bi't Plattdütsche. Aver wi all giff't uns Möögde un hölp'n dorbi, dat de Spraak lebennig bliff't. Ok dorför en Dank an all vun jem, de dat doot.

Aver nu laat uns doch mal op uns sülv'n kieken. Leve Swestern un Bröder, nochmal de Fraag: Sünd jem dankbor? Oder sünd jem oftins mal gnaddelig un quarkig? Wokeen vun jem kann denn ok mal so richdgi schimpen över uns Land, uns Politiker, över de Kark un över Gott? Ik will jem mal wat seggen: Ik reeg mi ja geern op över de Quarkbüddels, de blots schimpen un sik nienich bedanken doot. Aver wenn ik ehrlich bün, denn höör ik ok af un to dorto. Denn schimp ik un bün echt gnaddelig. Aver so richdig wohl föhl ik mi denn nich, ok wenn ik schimpt heff. Un ik weet ok, worüm dat so is: Wenn ik schimp, denn kiek ik ja blots op dat, wat leeg is un wat nich goot löppt. Dat is kloor: Dor giff't dat veel vun. Aver wenn ik dat maak, denn kiek ik blots torüch. Un dat ännert sik ja nich, wenn ik dor blots op schimpen do. Denn mutt ik to mi sülv'n seggen: Nu op vun dien kommodige Sofa un do wat!

Männichmal sitt ja achter dat Schimpen un dat Gnaddelige wat anners: Dor sitt de Bangnis, dat dat Böse un dat Lege so dull sünd. So dull, dat de mien ganze Leven bestimmen wöllt. Un dor is denn bün ik villicht ok bang: Wenn dat Böse so dull is, wenn nix mehr klappen deit in mien Leven, hett mien Leven deen överhaupt noch en Wert? Wat is, wenn ik dat Gefühl heff, de annern Lüüd hebbt mi vergeten? Un wat is, wenn ik meen: Villicht hett Gott mi ja vergeten? Villicht bün ik em eenerlei? Dat weer denn ja wükdlich grulig, un denn kunn ik ja wükdli blots noch vertwiefeln. Aver Gott vergitt keen Menschen, ok di nich. Ik kann nich jümmers de Wege vun uns Herrgott verstahn, un liekers weet ik keen annern, de ik mien Leeven anvertruen wöör. Dat is ok en Grund un seggen Danke an uns Herrgott.

Leve Swestern un Bröder, dat Danken, dat Loff vun unsen Herrgott hett en grote Rull in de Bibel un in uns Kark. Kiek di uns Gesangbook an: Dor sünd ja verscheden Afsnitte binnen. Dat Karkenjohr mit Advent un Wiehnachten, un denn ok so en Deel över Gott sien Schöpfung un en Afsnitt „*Borgen in Gott sien Leevde*“. Dat giffit dor aver keen Afsnitt mit de Böverschrift: „*Meckern un Quarken*“. Un dat hett sien gode Grund! Blots meckern, blots rummulen bringt mi keen Stück wieder. Un dat bringt mi ok nich wieder, wenn ik Leder doröver singen do.

Aver, leve Swestern un Bröder, dat giffit in uns Gesangbook en grote Deel, wo dat üm Loff un Dank geiht. Veel dorum singt wi hüüt morgen. Un ok in de Bibel hest du vele Dele un Texten, wo dat üm dat Danken geiht. Wi hebbt ja vörhen al dorum höört. In de Bibel kannst du ok dorum lesen, dat en Minsch schimpen deit. Aver denn hett sien Schimpen en Adress. He wennt sik denn jümmers an Gott, unsen Herrn. Jüst in de Psalmen kannst du en Masse dorum finnen. Un in de Psalmen finnst du ok vele Leder un Gebede, de vull vun Dank sünd. Een dorum is de Psalm 103, un dor heff ik en Vers rutnahmen för düsse Predigt: „**Pries, mien Seel, den Herrn, un vergeet ja nich, wat he di Godes daan hett.**“ Dat is för mi en echte Levenswoort as Luther seggt, en Woort, wat uns dörch dat Leven begleiten schall. Af un to süht uns Leven vun buten ja nich so ut, dat wi dorför danken köönt.

Ik weet nich, ob jem ok vun Kristina Vogel höört hebbt. Een vun de besten Radsportlerinnen in de Welt. Bi Olympia hett se wunnen, 11 mal weer se Weltmeister. In de Juni harr se en swore Unfall bi `t Traineren. Dor is se mit en anner Fohrer, de op de Bahn stunn, tosamenknallt. Keeneen wuss, wat mit ehr weer weer. Nu aver geev se en Pressekonferenz: Dörch de Unfall is se querschnittsgelähmt. 27 Johr oolt, en smucke junge Fru, vull Dröme för ehr Tokunft – un nu sitt se in de Rullstohl. Dor kannst du meist vertwiefeln, so trurig is dat, wenn du dat

höörst. Aver nu weer dat meist as en Wunner, wo ik meist weent harr: As se dor vör de Presselüüd sitten dä, do hett se nich klaagt, nich jammert un nich schimpt. Se weer dankbor. Dankbor, dat se an't Leven is. Dankbor för all de Hölp, de se kregen hett, vun de Dokters, vun de Frünnen un de Familie. Un se weer wedder vull vun Dröme. Een Satz hett mi besunners anröhrt. Kristina Vogel sä ok, dat se ehr Modder danken wull. Denn ehr Modder harr ehr seggt: De Herrgott leggt di blots so veel Lasten in't Leven op dien Schullern, wat du ok dregen kannst. De junge Fru sä: „Ik bün gor nich religiös. Ik glööv eigentlich blots an mi sülv.“ Mi dücht, dat meen bi ehr: Gott harr keen Verbinnung to ehr Leven. Aver nu, dörch düsse eene Satz vun ehr Modder, hett Gott en Verbinnung to ehr Leven kregen. Oder beter: Se hett markt, dat Gott mit ehr verbunnen is. Un dat hett ehr Moot maakt un Kraft geven. Un dat weer wohl mit de Grund, dat se nu nich klaagt, sünnern dankt hett. „De Herrgott leggt di blots so veel Lasten in `t Leven op dien Schullern, wat du ok dregen kannst.“ Un se meen: „Gott truit mi dat wohl to, dat ik dat schaffen kann. Denn will ik dat ok!“ Mag ween, se kennt de Psalm 103 gor nich, aver se hett jüst dat maakt, wat de Psalm seggt: **„Pries, mien Seel, den Herrn, un vergeet ja nich, wat he di Godes daan hett.“**

Dat is en Woort, wat de Blick op dien Leven ännern will. Oftins geiht uns dat ja so: Wi nehmt ganz veel as sülvstverständlich hen. Du büst gesund, in de School un in `n Beruf klappt allens, dien Kinner geiht dat goot, du leevst mit all Lüüd in Freden, du kannst jeedeen Morgen fröhlich in dien Spiegel kieken. Wenn dat so is, denn freu di dorto un dank uns Herrgott dorför. He schenkt di all dat Gode. Freu di över dat, wat du tostann kriggst. Freu di över dien Gesundheit un över de Minschen, de Gott di an dien Siet stellt hett. Un dank em dorför. Denn he höllt doch sien Hannen över di.

Aver dat giff ok anner Tieden, un ik meen, männicheen vun uns hett dat al beleevt, leve Swestern un Bröder: Du büst krank. Dien Frünnen verlaten di. Dien Kinner wöllt nix vun di weten. Dat, wat du oppbuut hest, dat fallt in'n Dutt. Denk an Kristina Vogel: Vun nu op jüst is dien Leven nich mehr so, as dat weer. Du magst gor nich mehr in'n Spegel kieken, du magst di sülvten nich mehr lieden. Un wat is, wenn du schüllig warrst, wenn du Fehler maakst, wenn du di blots noch in en düüster Lock verkrupen wullt, wieldat dat dat Leven so anners is, as du di dat dröömt hest? Kannst du denn Gott danken?

De Minsch, de de Psalm 103 beden deit, de kiekt jüst so as wi op sien Leven. He süht, wat goot weer, wat he tostann kregen un opbuut hett. He süht de Minschen, de em begleitet hebbt, sien Familie, sien Kinner, de Frünnen un Navers. He süht sien Glück un de Freud. de he beleevt hett. Un he seggt sik: „**Pries, mien Seel, den Herrn, un vergeet ja nich, wat he di Godes daan hett.**“ So veel Godes hett de Herrgott di geven. Allens dat hett dien Leven riek maakt. Aver denn süht de Minsch noch mehr, wat in sien Leven weer: He erinnert de Truer un de Bangnis, de he dörchleden hett. He denkt an de Minschen, de al storven sünd. Vun so vele hett he al Afscheid nahmen! He süht, wat entwei gahn is, süht, wat he verpasst hett un wo he anner Minschen wehdaan hett. Un nu geiht em dat jüst so as uns so oft: Düsse sworn Erinnerungen, de leggt sik as en swatte Dook över sien Hart un över sien Levenserinnerungen. Sien ganze Leven liggt nu in en düüster Licht. Aver dat will de Beder nich! He weet: Dor weer doch noch so veel mehr. Un dorum seggt he sik nochmal: „**Pries, mien Seel, den Herrn, un vergeet ja nich, wat he di Godes daan hett.**“ Vergeet dat Gode doch nich. Dat weer doch ok dor. Laat nich to, dat dat Swore so stark warrt. Erinner di jümmer wedder an dat Gode, wat Gott di schenkt hett. Un dank em dorför. **Denn de Dank an Gott, de warrt de Düüsternis verdrieven.** Christus is doch dat Licht för de Welt. Un as de Beder dat deit, do warrt em

kloor: In dat Swore, in Truer, in Bangnis un Schuld, dor is Gott doch ok bi mi ween. Sien Hand höllt mi jümmers fast, ok denn. In mien Bangnis, dor hett he mi Moot maakt. Bi jede Afscheid hett he mi en niee Weg wiest. Mien Schuld hett he vergeven. As he dat wies warrt, do föhlt he deep in sien Hart grote Troost. Un nu seggt he sik nochmal: „**Pries, mien Seel, den Herrn, un vergeet ja nich, wat he di Godes daan hett.**“ Segg em Dank wo he di trööst un die vergeven hett, segg em Dank, wo he di Versöhnung schenkt hett. Un dank em för Jesus Christus, sien Söhn. Denn he wiest uns doch, wo deep Gott sien Leevde langt. Nich mal de Dood is en Grenz för ehr. Gott sien Weg is ja heel anners as de Welt ehr Weg un Denken. Dor heet dat: Schüllig is schüllig, krank is krank, verloren is verloren, doot is doot. Aver Gott sien Weg un sien Gedanken över uns sünd heel anners. So geiht Christus sien Weg bit an't Krüüz un in de Dood. Man, dat is nich dat Enn. Gott sien Leevde is veel starker as de Dood. An'n Oostermorgen steiht Christus op vun de Doden un seggt uns: „Ik bün a'`t Leven, un jem schöllt ok leven!“ De dat weten deit, de geiht toversichtlich dörch dat Leven. Denn he weet ja: Gott is bi mi. Ik mutt nich bang ween. He is dor un will mi hölpfen. Dat seggt Paulus: Freut sik doch, dat jem so fast mi den Herrn verbunnen sünd. He is neeg bi jem all.

Hüüt kiekt wi op dat, wat uns Herrgott uns geven hett. Wi kiekt op uns Leven: Dor is so veel, wo wi Danke för seggen köönt. Kiekt sik mal üm: So veel Minschen sünd dor, de hüüt morgen mit di tosamen Goddesdeenst fiert. Dat sünd all Minschen, de op uns Herrgot hören wöllt. Un de sik för dat Plattdüütsche insetten doot. Segg doch mal to dien Naver: Danke, dat du dor büst.

Wi kiekt op uns Land. Jo, wi sünd in en Tiet, wo sik veel verännern deit. Un liekers: Vele Länner weren froh, wenn se blots de Probleme harrn, de wi hebbt. Dor is so veel Godes. Laat uns man nich blots quarken un schimpen. Laat uns dankbor

ween. In twee Wuchen fiert wi dat Aarndankfest. Jem weten: Dat is för vele Buern en swore Johr ween. Un liekers: Wi hebbt doch en Aarnd, ok wenn se nich so groot is, as männicheen sik dat wünscht hett. In vele Länner in Afrika is so en Sommer, as wi em harrn, siet Johren dor. De hebbt nix, wat se op de Altar legen köönt. Dorum laat uns danken för de Aarnd, de wi hebbt.

„Pries, mien Seel, den Herrn, un vergeet ja nich, wat he di Godes daan hett.“ Nimm di dat to Harten. Denn kiekst du anners op dien Leven. Denn höllst op mit dien Jammern un Quarken. Du freust di över dat Gode, wat dor is. Du sühst ok dat Swore un dat Trurige. Aver du weetst: In allens, wat is un wat kummt, höllt uns Herrgott mi fast. Bi em bün ik seker. He bewohrt mi in mien Truer. He vergiff mi mien Schuld un schenkt en niee Anfang. Un wenn en Döör togeiht in mien Leven, denn maakt Gott en anner Döör op. He wiest mi en niee Weg. Mit düt Gottvertruen kannst du goot dörch dat Leven gahn. Dat wünsch ik jem all. Dat jem in all de Truer, in allens, wat unseker is, in allens, wo jem scheitert sünd, düt Vertruen to uns Herrgott hebbt. Kristina Vogel hett dat wiest, liekers se vörher gor nich an Gott dacht hett. Se hett markt: Dor hett Gott mi beschenkt. Un wenn een di wat schenken deit, denn kannst du di ok ruhig bedanken. Mien Konfirmaden hebbt dat wusst, ok wenn se af un to echte Bagaluten sünd. Denn laat man ok uns Gott löven un vun Harten seggen: **„Pries, mien Seel, den Herrn, un vergeet ja nich, wat he di Godes daan hett.“** Amen

Un Gott sien Freden, de höger is as allens, war Minschen sik utdenken köönt, de bewohr jemme Harten un Gedanken in Christus Jesus, unsen Herrn. Amen

Pastor Peter Schuchardt, Bredstedt

Verleihung des Johannes-Saß-Preises

Prof. Dr. Andreas Bieberstedt: Laudatio



Meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Herr Ehlers
Ich habe die große Ehre und zugleich auch die große Freude, die Laudatio auf den diesjährigen Empfänger des Johannes-Sass-Preises zu halten, Herrn Doktor habililitatus Klaas-Hinrich Ehlers. Herr Ehlers erhält den Sass-Preis für seine erst vor wenigen Monaten erschienene, also quasi druckfrische sprachwissenschaftliche Studie zur jüngeren Geschichte des

Niederdeutschen und der norddeutschen Umgangssprache in Mecklenburg nach 1945. Sie trägt den Titel:

Geschichte der mecklenburgischen Regionalsprache seit dem Zweiten Weltkrieg.

Varietätenkontakte zwischen Alteingesessenen und immigrierten Vertriebenen. Teil 1: Sprachsystemgeschichte.

Zu dieser Auszeichnung, sehr geehrter Herr Ehlers, lieber Klaas, möchte ich Ihnen, Dir, meinen herzlichen Glückwunsch aussprechen, und zwar sowohl in meiner Funktion als Mitglied der Preisjury und Laudator als auch ganz persönlich als Kollege und Mitstreiter.

Meine Damen und Herren, Sie merken bereits, Herr Ehlers und ich kennen uns offensichtlich schon etwas länger und besser. Aber alles andere wäre bei einem überschaubar großen Fachgebiet wie dem unseren, der Regionalsprachenforschung, auch verwunderlich. Gerade wenn diese Forschung eine einzelne, spezifische Region in den Blick nimmt, in unserem Fall den mecklenburgisch-vorpommerschen Sprachraum. Wir hätten in unserem Job also irgendetwas grundsätzlich falsch gemacht, würden wir uns hier und heute zum ersten Mal über den Weg laufen.

Herr Ehlers ist in der Vergangenheit wiederholt an meiner Heimatuniversität, der Universität Rostock zu Gast gewesen, hat dort Vorträge gehalten und ist in meinen Seminaren als Gastdozent aufgetreten. Sie dürfen mir also vertrauen, wenn ich Ihnen versichere, dass Herr Ehlers nicht nur ein exzellenter, preiswürdiger Sprach- und Kulturwissenschaftler ist, sondern ein ebenso hervorragender, mitreißender Hochschullehrer. Herr Ehlers versteht es auf für mich beeindruckende Weise, das Interesse der Studierenden an der Sprache in Norddeutschland, ihrer Entwicklung und Verwendung und ihrer wissenschaftlichen Betrachtung zu wecken. Zahlreiche von seinen

Vorträgen inspirierte Seminararbeiten zu niederdeutschen Themen legen davon ein ebenso beredtes Zeugnis ab wie die Promotionsarbeiten von Nachwuchswissenschaftlerinnen, die Herr Ehlers erfolgreich betreut hat und betreut.

Ich persönlich kenne unseren diesjährigen Preisträger also sehr gut, wage aber zu bezweifeln, dass dies bei jeden von Ihnen ebenso der Fall ist, und möchte Ihnen, Herrn Ehlers deshalb zunächst kurz vorstellen, bevor ich genauer auf seine hier ausgepriesene Arbeit eingehe.

Herr Ehlers wurde in Braunschweig geboren, ist also ein waschechter Norddeutscher. Er lebt allerdings bereits seit langen Jahren in Berlin, wo er unter anderem an der Freien Universität Berlin studierte und promovierte. Nach seinem Studienabschluss als Magister für Linguistik, Neuere deutsche Literatur und Philosophie promovierte Herr Ehlers über ein Thema zur Geschichte der Sprachwissenschaft. Auch seine 2005 publizierte Habilitationsschrift

Strukturalismus in der deutschen Sprachwissenschaft. Die Rezeption der Prager Schule zwischen 1926 und 1945.

war der Wissenschaftsgeschichte unseres Faches gewidmet. Prag scheint überhaupt eine wichtige Rolle im Leben von Herrn Ehlers zu spielen. Er war in den 1990er Jahren für mehrere Jahre als Lektor des Deutschen Akademischen Austauschdienstes am Lehrstuhl für Germanistik der Karlsuniversität in Prag tätig und hat in dieser Zeit unter anderem Lehrwerke für Deutsch als Fremdsprache entworfen. Es folgten Tätigkeiten als Privatdozent an der Viadrina-Universität in Frankfurt an der Oder sowie an der Freien Universität Berlin, wo er auch aktuell tätig ist.

Weitere Forschungsfelder von Herrn Ehlers sind neben der Wissenschaftsgeschichte soziolinguistische und pragmalinguistische Fragestellungen. Hier geht es zum Beispiel um Phänomene des Gebrauchs und der Bewertung von Sprache durch verschiedene

soziale Gruppen und in bestimmten kommunikativen Situationen und Handlungsfeldern.

Zum Niederdeutschen und speziell zum Mecklenburgischen kam Herr Ehlers über die Mitarbeit an einem großangelegten Forschungsprojekt zur Regionalsprache in Norddeutschland, das von 2008 bis 2012 in Zusammenarbeit von Wissenschaftlern mehrerer norddeutscher Universitäten durchgeführt wurde. Man kann dieses Projekt mit dem Namen Sprachvariation in Norddeutschland wohl mit Fug und Recht als die umfangreichste und zugleich bedeutsamste Untersuchung zu den Sprachverhältnissen im gegenwärtigen norddeutschen Raum bezeichnen. Innerhalb dieses Projektes war Herr Ehlers für die Exploration des mecklenburgisch-vorpommerschen Sprachraumes verantwortlich. Als ein erstes Ergebnis dieses Großprojektes ist im Jahre 2015 der erste Band des sogenannten *Norddeutschen Sprachatlasses* erschienen.

Es war im Rahmen dieses Projektes, dass Herr Ehlers während seiner zahlreichen Interviews mit Mecklenburger Dialektsprechern auf ein Phänomen stieß, das ihn die folgenden Jahre nicht mehr loslassen sollte und das schließlich in ein eigenes Forschungsprojekt münden sollte, dessen Ergebnis wir heute hier mit dem Sass-Preis auszeichnen. Immer wieder nämlich erklärten ihm seine Gesprächspartner, und das teilweise im schönsten mecklenburger Dialekt, eigentlich gar keine Mecklenburger zu sein. Sie stellten sich vielmehr als Vertriebene heraus oder aber als deren Nachkommen. Es waren Menschen, die entweder selbst oder aber deren Eltern in den Wirren des Zweiten Weltkrieges und der ersten Nachkriegsjahre aus ihren Heimatregionen geflohen waren oder vertrieben wurden und die sich als Flüchtlinge in Mecklenburg niedergelassen hatten. Jahrzehnte später hatten diese Menschen nicht nur ihre heimischen Mundarten und Bräuche aufgegeben und sich in ihrer neuen Heimat eingelebt, sondern hatten auch eine neue, mecklenburgische Identität entwickelt. Und zu dieser sozialen Anpassung und Identitätsfindung

gehörte anscheinend auch notwendigerweise das Erlernen des mecklenburgischen Dialektes.

Wir haben es hier ohne Frage mit einem faszinierenden sprach- und kulturhistorischen Phänomen zu tun, das Sie, meine Damen und Herren, vielleicht aus Ihrer eigenen Erfahrung bestätigen können. Was nun hat aber uns, die Jury, veranlasst, das Ergebnis der wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem Phänomen für preiswürdig zu erachten? Lassen Sie mich dazu etwas weiter ausholen.

Der Johannes-Sass-Preis wird von der Bevensen-Tagung laut offiziellen Ausschreibungstext für wissenschaftliche Arbeiten zur niederdeutschen Sprache oder Literatur verliehen. Die Arbeit, so der Ausschreibungstext weiter, sollte wünschenswerter Weise auch für die Rezeption durch eine breitere Öffentlichkeit geeignet sein. Gegenstand sollte das Niederdeutsche der Zeit von etwa 1880 bis zur Gegenwart sein. In fachwissenschaftlicher Terminologie würde das die Periode des neueren und gegenwärtigen Neuniederdeutschen umfassen. Die Beschränkung auf genau diese Sprach- und Literaturgeschichteperiode, und nicht etwa auf das historische Mittelniederdeutsch, ist unmittelbar einsichtig, nicht nur weil es dem Interessenschwerpunkt Ihres Vereins entspricht, sondern auch wenn man sich das Ausmaß und die Vielschichtigkeit der literarischen und sprachlichen Entwicklungen vor Augen führt, die das Niederdeutsche innerhalb dieser nicht einmal 150 Jahre genommen hat.

In sprachlicher Hinsicht bedeuten die Jahre seit 1880 für das Niederdeutsche eine Zeit gravierender Veränderungen, Umbrüche und Verwerfungen. Wie wohl selten zuvor in der Geschichte des Deutschen war eine Dialektlandschaft in historisch so kurzer Zeit einem solch umfassenden Wandel unterworfen. Dies beginnt, um nur einige Aspekte skizzenhaft herauszugreifen, bereits Ende des 19. Jahrhunderts mit der Bildung urbaner Metropolen und Großräume. Unter dem Einfluss der

Großstadt Berlin gibt die brandenburgische Sprachlandschaft in den folgenden Jahrzehnten ihren niederdeutschen Dialekt auf und übernimmt den Berliner Stadtdialekt. Heute ist die Berliner Schnauze bis weit in die Prignitz hinein noch in Neuruppin und Neustrelitz hörbar. Auch das nördliche Ruhrgebiet wechselt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vom Niederdeutschen zu einer hochdeutschen regionalen Umgangssprache, dem sogenannten Ruhrdeutschen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, seit etwa den 1960er Jahren verstärken sich diese Verdrängungsprozesse des Niederdeutschen durch das Hochdeutsche. Spätestens seit dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts tendiert die Zahl der Personen, die den niederdeutschen Dialekt als Erst-, wir können auch sagen Muttersprache erwerben, gleichsam gegen Null. Niederdeutsch wird von einer immer geringen Zahl an Sprechern beherrscht und aktiv verwendet. In einer statistischen Erhebung aus dem Jahre 2016, die gemeinsam von dem Institut für niederdeutsche Sprache in Bremen und dem Institut für deutsche Sprache in Mannheim durchgeführt wurde, gaben nur noch 16% aller Befragten an, Niederdeutsch sehr gut oder gut zu sprechen. Das ist ein erschreckend niedriges Niveau, nicht allein wenn wir Norddeutschland mit dem süddeutschen Sprachraum vergleichen, sondern auch, wenn wir diese Werte gegen Ergebnisse früherer Umfragen halten und daraus die erwartbare zukünftige Entwicklung des Niederdeutschen ableiten. Gleichzeitig aber, auch das zeigen Studien, steigt die Beliebtheit des Dialektes. Niederdeutsch wird mehr und mehr als Ausdruck einer regionalen Kultur und Identität wahrgenommen und damit als erhaltenswertes Kulturgut.

Betrachtet man all diese Entwicklungen der vergangenen 150 Jahre, dann sticht ein historisches Ereignis heraus, das wie kein zweites die jüngere Geschichte des Niederdeutschen sowie generell der deutschen Sprache geprägt hat: Der zweite Weltkrieg und seine politischen und sozialen Folgen. Ich möchte Ihnen

das skizzenhaft verdeutlichen. Bereits 1941 werden nach dem Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion auf Befehl Stalins die zahlreichen deutschen Sprachinseln etwa an der Wolga und auf der Krim aufgelöst und die dortigen deutschsprachigen Bevölkerungsteile weitgehend deportiert oder ermordet. Mehrere Millionen Menschen sind von diesen Maßnahmen betroffen, die das Ende von mehr als 200 Jahren deutscher Sprache und Kultur in Russland bedeuten. Zum Ende des Zweiten Weltkrieges beginnt angesichts der drohenden Niederlage Nazideutschlands und des Herannahens der Roten Armee der große Zug weiter Teile der Bevölkerung Ostpommerns und Niederpreußens nach Westen. Millionen weitere Menschen werden in den Nachkriegsjahren vertrieben und immigrieren in die östlichen und westlichen Besatzungszonen. Damit geht unter anderem ein großer Teil des östlichen niederdeutschen Sprachraumes verloren. Das von 1974 bis 2005 herausgegebene sechsbändige *Preußische Wörterbuch* dokumentiert letztendlich einen inzwischen historisch gewordenen, ausgestorbenen Dialekt. Auch die in den 1950er Jahren erhobenen Mundartproben des Deutschen Spracharchivs, die unter anderem schlesische, karpatendeutsche, wolgadeutsche und niederpreußische Dialektsprecher enthalten, sind letztendlich Zeugnisse einer untergegangenen Sprachwelt.

Aber auch die weiterhin existenten niederdeutschen Sprachareale wie das Mecklenburgische und das Vorpommersche sind durch diese größte demographische Umwälzung in Deutschland seit dem 30jährigen Krieg gravierend betroffen. Innerhalb kürzester Zeit ändert sich die Bevölkerungszusammensetzung in Mecklenburg grundlegend. Aufgrund kriegsbedingter Migration verdoppelt sich die dortige Einwohnerzahl bis 1946, in einigen mecklenburgischen Gemeinden stellen die Neuan siedler bald mehr als die Hälfte der Einwohner.

Was aber bedeutet es für das Niederdeutsche, wenn Migranten aus unterschiedlichsten Dialektregionen, Sudetendeutsche, Kar-

patendeutsche, Niederpreußen, Ostpommeraner, in einer derart massiven Zahl in Dorfgemeinschaften und Kleinstädte einwandern, deren Alltagssprache bislang weitgehend der mecklenburgische Dialekt ist? Wie verändert sich durch die alltäglichen sozialen Kontakte der Sprachgebrauch bei Einheimischen und Immigranten? Bewahren sich die Neuankömmlinge ihre heimische Mundart als Teil ihrer kulturellen Identität? Entstehen Formen von dialektaler Mehrsprachigkeit, und wenn ja, wie gestalten sich diese? Oder übernehmen die Immigranten das Mecklenburgische als Sprache der einheimischen Bevölkerung, einfach um sich sozial anzupassen, dazuzugehören? Oder aber gewinnt das Hochdeutsche an Einfluss, einfach weil es diejenige Sprache ist, in der sich beide Seiten, Einheimische und Zugezogene, am besten miteinander verständigen können?

Sie sehen, wir haben es hier – jenseits der menschlichen Dramatik der damaligen Ereignisse – mit einer Fülle an hochinteressanten sprachwissenschaftlichen Fragestellungen zu tun. Umso mehr muss es erstaunen, dass die Sprachwissenschaft bei der Beantwortung dieser Fragen bislang weitgehend am Anfang steht. Es führt wohl nicht zu weit, die Geschichte des Niederdeutschen in den ersten Nachkriegsjahren als einen weißen Fleck in der deutschen Sprachgeschichtsforschung zu bezeichnen. Eine systematische Untersuchung des Einflusses dieser massenhaften Zwangsmigration auf die Entwicklung der regionalen Sprachformen in den betroffenen Immigrationsarealen ist schlicht nicht existent. Oder vielmehr, war es bislang nicht. Und dies betrifft nicht nur den niederdeutschen Sprachraum, sondern ebenso etwa oberdeutsche Areale wie das Fränkische und Bairische, die ebenfalls stark von dieser kriegsbedingten Migration betroffen waren. Vor einigen Tagen waren Herr Ehlers und ich auf einem Internationalen Dialektologenkongress in Marburg, auf dem Herr Ehlers einen Vortrag zum Thema seines Buches hielt. Und praktisch jeder Tagungsteilnehmer, mit dem wir uns in der anschließenden

Kaffeepause unterhielten, konnte mit ähnlichen Erfahrungen aus seiner Familie aufwarten. *Mein Großvater kam ja aus dem Sudetenland nach Schwaben... oder Ja bei uns in Franken, die Flüchtlingskinder, die haben ganz schnell Fränkisch gesprochen.* Und, und, und. Es scheint also ein zumindest unterschwelliges gesellschaftliches Bewusstsein für die Relevanz dieses Themas zu geben, ganz einfach weil es in so vielen Familienbiographien verankert ist, ohne aber dass sich dies wissenschaftlich in irgendeiner Art und Weise adäquat widerspiegeln würde.

Über die Gründe für dieses Versäumnis mag man spekulieren, in der DDR zum Beispiel werden auch ideologische Motive eine Rolle gespielt haben. Auf jeden Fall ist es das große Verdienst von Herrn Ehlers, mit seiner Geschichte der mecklenburgischen Regionalsprache in genau diese signifikante Forschungslücke hineingestoßen zu sein und sie ein großes Stück geschlossen zu haben. In diesem Sinne besitzen die Ergebnisse seiner Studie nicht nur eine immens hohe Bedeutung für ein tieferes Verständnis der norddeutschen Sprachgeschichte der Nachkriegsjahre, sondern insgesamt für die Geschichte der deutschen Dialekte nach 1945. Wir haben es bei seinem Buch also mit einem der wenigen Glücksfälle zu tun, in denen eine wissenschaftliche Untersuchung, die das norddeutsche Sprachgefüge zum Gegenstand hat, eine Wirkung über ihren Gegenstand hinaus für die sprachwissenschaftliche Forschung zum Deutschen und seinen Dialekten insgesamt entfaltet. Ich bin mir sehr sicher, und die ersten Reaktionen auf das Buch bestätigen meine Überzeugung, dass die mecklenburgische Regionalsprachgeschichte von Herrn Ehlers zum Vorbild für zukünftige Untersuchung über den Zusammenhang von Migrationsgeschichte und deutscher Sprachgeschichte wird, nicht nur weil Herr Ehlers der Regionalsprachenforschung ein völlig neues Thema erschlossen

hat, sondern auch, weil er dies in einer wissenschaftsmethodisch beispielhaften Art und Weise getan hat.

Die Untersuchung von Herrn Ehlers nähert sich ihrem Gegenstand mit einem vielfältigen und hochkomplexen methodischen Instrumentarium, das quantitative und qualitative Verfahren sinnfällig miteinander kombiniert. Neben Sprachaufnahmen, die in verschiedenen Situationen erhoben werden, arbeitet Herr Ehlers auch mit Interviews, in denen seine Gewährspersonen über ihren sprachlichen Werdegang und ihre sprachlichen Erfahrungen berichten. In der linguistischen Forschung bezeichnen wir diese Methode als narratives oder sprachbiographisches Interview. Bei einer solchen Methode wird der Dialektsprecher nicht zum Objekt sprachwissenschaftlicher Beobachtung reduziert, sondern er fungiert als Zeitzeuge von Sprachgeschichte, dessen persönliche Erfahrungen, Wertungen und Überzeugungen im Mittelpunkt stehen und ernst genommen werden. Eine solche Herangehensweise ist äußerst anspruchsvoll. Sie erfordert nicht nur einen hohen Zeitaufwand – sprachbiographische Interviews können sich nicht selten über mehrere Stunden hinziehen – sondern auch ein hohes Maß an Taktgefühl und Einfühlungsvermögen, um das Vertrauen seiner Gesprächspartner zu gewinnen. Sprachbiographische Interviews sind sozusagen linguistische Feldforschung „at its best“, und Herr Ehlers hat sich auch hier als Meister seines Faches erwiesen.

Ich könnte an dieser Stelle noch lange fortfahren und weitere Aspekte ansprechen, die meiner Auffassung nach die Arbeit von Herrn Ehlers als preiswürdig herausheben, aber dies würde wohl den Rahmen dieser Laudatio sprengen. Deshalb möchte ich Sie, sehr geehrte Damen und Herren, an dieser Stelle lediglich dazu ermuntern, sich selbst ein Bild von dieser Studie zu machen. Lesen Sie dieses Buch! Ich verspreche Ihnen, Sie werden es nicht bereuen. Denn es ist nicht nur wissenschaftlich innovativ und sprachhistorisch aufschlussreich, es ist auch

noch hervorragend geschrieben, und, ebenfalls im Sinne der Preisausschreibung nicht nur an ein handverlesenes Fachpublikum gerichtet, sondern ebenso an Sie, die Freunde und Liebhaber der niederdeutschen Sprache und Literatur und Interessenten an Ihrer Geschichte.

Herzlichen Dank!



Das Duo Nordlicht gab mit seiner Musik der Preisverleihung den festlichen Rahmen

*PD Dr. Klaas-Hinrich Ehlers: Dank und Vorstellung der
preisgekrönten Arbeit*

**Niederdeutsch bei Alteingesessenen und zugewanderten
Vertriebenen in Mecklenburg.**



Liebe Frau Ehlers, liebe Frau Straumer, lieber Herr Dirks und
lieber Herr Fricke!

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte mich sehr sehr herzlich für die Verleihung des „Johannes Saß Preises 2018“ bedanken. Der Preis ist eine ganz wunderbare Anerkennung meiner Forschungsarbeit, die ich alles in allem über fast acht Jahre verfolgt habe. In meinem Fall waren die fünf Mitglieder der Jury auch zugleich die ersten Leserinnen und Leser meines Buches. Denn das Buch ist ja überhaupt erst kurze Zeit vor der Preisverleihung im Druck erschienen und es hat der Jury nur in einer schnöden, digitalen Korrekturversion vorgelegen. Eigentlich eine Zumutung, für die ich mich gleich einmal entschuldigen möchte. Ich danke den Jury-Mitgliedern, dass sie diese Zumutung nicht gleich

weggeklickt, sondern sich durch den langen digitalen Text durchgearbeitet haben. Wenn nun also gleich diese ersten Leserinnen und Leser – trotz der wenig einladenden Umstände – mein Buch für preiswürdig halten, dann macht mich das besonders stolz. Und es lässt mich hoffen, dass auch die zukünftigen Leserinnen und Leser – nun mit einem schönen dicken Buch in den Händen – erst recht zu einer ähnlich positiven Bewertung kommen.¹⁾

Ich freue mich bei dieser Preisverleihung aber nicht nur für mich, sondern auch darüber, dass mit dem diesjährigen Saß-Preis die Aufmerksamkeit auf ein Thema bzw. auf Menschen gelenkt wird, die üblicherweise gar nicht mit dem Niederdeutschen in Verbindung gebracht werden. Es geht in meinem Buch nämlich nicht zuletzt um die zwölf Millionen Flüchtlinge und Vertriebenen, die nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Gebiet der späteren DDR und BRD angesiedelt worden sind. Die sprachlichen Folgen dieses unerhört großen und abrupten Immigrationenschubs sind von der niederdeutschen Philologie und von der Germanistik überhaupt kaum jemals systematisch untersucht worden. Die Germanistik hat unter dem unmittelbaren Eindruck von Flucht und Vertreibung nach dem Krieg einen großen – auch finanziell großen – Aufwand daran gesetzt, die hochdeutschen und niederdeutschen Dialekte aus den Herkunftsgebieten zu dokumentieren und zu konservieren. Denn deren Untergang war damals schon absehbar. Aus diesem Bemühen sind eine ganze Reihe großer Mundartwörterbücher entstanden oder ältere, im Krieg zerstörte Wörterbuchunternehmen mit neuer Finanzierung wiederaufgenommen worden

1) Ehlers, Klaas-Hinrich (2018): Geschichte der mecklenburgischen Regionalsprache seit dem Zweiten Weltkrieg. Varietätenkontakt zwischen Alteingesessenen und immigrierten Vertriebenen. Teil 1: Sprachsystemgeschichte. Berlin: Peter Lang Verlag. 491 S.

(wie beispielsweise das *Preußische Wörterbuch* oder das *Sudetendeutsche Wörterbuch*).

Während also die Dialekte der Vertreibungsgebiete von der Germanistik aufwändig dokumentiert wurden, haben sich die Sprachwissenschaftler für die sprachlichen Entwicklungen, die in den Aufnahmegebieten der Vertreibung nach dem Krieg einsetzten, dagegen nur wenig interessiert. Die Prozesse gegenseitiger sprachlicher Annäherung oder Abstoßung zwischen den Alteingesessenen und Zuwanderern blieben weitgehend unbeachtet. Für die Fachtradition der ersten Nachkriegsjahrzehnte waren sprachliche Mischungsvorgänge und dialektale Grenzüberschreitungen, sprachliche Heterogenität und Fremdheit einfach noch kein Forschungsthema. Später ist der Themenbereich der Vertriebenenimmigration in der Bundesrepublik unter anderem wegen der unangenehmen Assoziation mit der lautstarken Politik der Landsmannschaften vom Fach gemieden worden. In der DDR war das Thema Flucht und Vertreibung sowieso tabu. Nachdem man sich in der bundesdeutschen Sprachwissenschaft im ersten Nachkriegsjahrzehnt schnell eine Meinung über die Sprachverhältnisse in den Zuwanderungsgebieten gebildet hatte, wurde das Thema also bald als erledigt ad acta gelegt.²⁾

Aber mit den sprachlichen Folgen von Flucht und Vertreibung hätte sich gerade die niederdeutsche Philologie mit besonderer Dringlichkeit beschäftigen sollen, denn der norddeutsche Raum war von der Zuwanderung der Flüchtlinge und Vertriebenen mit Abstand am stärksten betroffen. Im Osten Schleswig-Holsteins, in ganz Mecklenburg-Vorpommern und

2) Zur sprachwissenschaftlichen Forschung zur Vertreibung siehe Ehlers, Klaas-Hinrich (2015): „Vertriebenen-Linguistik. Geschichte und Profil der germanistischen Forschung zu den sprachlichen Folgen der Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg.“ In: Haßler, Gerda (Hrsg.): *Metasprachliche Reflexion und Diskontinuität. Wendepunkte - Krisenzeiten - Umbrüche*. Münster: S. 208-221.

im Norden Brandenburgs erreichte der Anteil der Ortfremden 1946 über weite Gebiete mehr als die Hälfte der Einwohnerschaft. In Mecklenburg-Vorpommern lag dieser Anteil landesweit noch 1949 bei durchschnittlich 43% der Bevölkerung, in Schleswig-Holstein lag er 1950 bei 33 %.³⁾ Dahinter steckt das gut nachvollziehbare Kalkül sowohl der sowjetischen als auch der amerikanischen Militäradministration, dass die vielen Zuwanderer in den bevölkerungsarmen und agrarischen Landschaften des Nordens wohl am ehesten Nahrung und so etwas wie ein Dach über dem Kopf finden würden.

Für die Bewohner der betroffenen Ortschaften hieß dies, dass sie im Alltag mit einer ganz neuen, extrem differenzierten sprachlichen Vielfalt zurechtkommen mussten. In ihrem unmittelbaren Lebensumfeld stießen nun eine Vielzahl von Varietäten des Deutschen aufeinander: In Mecklenburg gab es da natürlich das örtliche Niederdeutsch, das in der Nachkriegszeit noch weit bis in öffentliche Kommunikationsbereiche dominant war. In zunehmendem Maße wurde hier aber auch schon eine regional gefärbte mecklenburgische Umgangssprache gesprochen. Mit dem Rundfunk und später dem Fernsehen drang seit den 1930er Jahren dann immer mehr eine überregionale mündliche Standardsprache in die Lebenswelt der Bewohner ein. Mit dem schriftlichen Standarddeutsch waren sie allesamt schon in der Schule in Berührung gekommen.

Nach dem Krieg kam zu diesem noch recht überschaubaren Sprachenspektrum nun eine außerordentlich große Fülle von Dialekten der verschiedensten Herkunftsgebiete der Vertriebenen hinzu. Außerdem eine ganze Reihe regionaler Umgangssprachen aus den Vertreibungsgebieten. Zwischen dem

3) Vgl. die detaillierteren Zahlenangaben auch für andere Bundesländer in Kossert, Andreas (2008): *Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945*. 3. Aufl. München: S. 59, 196–197.

Niederdeutschen und den schlesischen, böhmischen, karpatendeutschen Herkunfts-Dialekten, die vor allem von älteren Menschen damals zum Teil noch ausschließlich gesprochen wurden, gab es extreme Verständnisschwierigkeiten. Aber auch noch auf der Ebene der Umgangssprachen führte vor allem der regionale Wortschatz zu erheblichen Missverständnissen. So standen sich der böhmisch-schlesische *Hader* („Wischlappen“) und der norddeutsche *Feudel* unverständlich gegenüber.

Wie arrangierten sich die Bewohner der Ortschaften in den Zuwanderungsgebieten mit dieser extremen sprachlichen Heterogenität? Die Standardhypothese der Germanistik ist hier seit den 1950er Jahren bis heute: Alteingesessene und Zuwanderer gaben ihre jeweiligen Dialekte sehr schnell auf und sie vermieden ihre umgangssprachlichen Eigenheiten, indem sie sich der mündlichen Standardsprache annäherten. Beide Bevölkerungsgruppen begegneten sich demnach also in der mündlichen Standardsprache. Die Immigration der Vertriebenen wird damit auch als eine wichtige Ursache dafür angesehen, dass das Niederdeutsche nach dem Krieg so rasch aufgegeben wurde.

Aber die verbreitete These vom Zusammenhang der Vertriebenenimmigration und dem Abbau regionaler Sprachformen entspricht nicht oder jedenfalls nicht überall der Wirklichkeit. Das habe ich bei Feldforschungen für den *Norddeutschen Sprachatlas*⁴⁾ in Mecklenburg-Vorpommern und in der Uckermark erfahren. Bei den Interviews mit Familien vor Ort bin ich immer wieder älteren Menschen begegnet, die ein deftiges mecklenburgisches oder mittelpommersches Plattdeutsch gesprochen haben, mir dann aber nach dem Interview erzählten, sie seien in Oberschlesien oder der Slowakei geboren worden. Nachdem

4) Der erste Band des Atlas ist unterdessen erschienen: Elmentaler, Michael / Rosenberg, Peter (2015): Norddeutscher Sprachatlas (NOSA). Band 1: Regiolektale Sprachlagen. Hildesheim, Zürich, New York. Der zweite Atlasband zum Niederdeutschen ist zurzeit noch im Druck.

sich solche Begegnungen häuften, habe ich mich 2010 entschlossen, der Sache einmal genauer nachzugehen und erste Interviews dazu geführt. Ich habe dann ohne allzu große Mühe immer wieder schlesische, böhmische oder karpatendeutsche Platttschnacker unter den Zuwanderern getroffen. Die genaue Zahl dieser Menschen, die nach dem Krieg in ihren Zufluchtsorten Plattdeutsch gelernt haben, ist heute, da die meisten schon gestorben sind, nicht mehr zu ermitteln. Es dürften in Norddeutschland einige Hunderttausend gewesen sein. Die Soziolinguistik beschäftigt sich aktuell verstärkt mit den sogenannten „new speakers“ von bedrohten Minderheitensprachen.⁵⁾ Das sind Sprecherinnen und Sprecher, die diese Minderheitensprachen nicht zu Hause von ihren Eltern und Großeltern, sondern außerhalb ihrer Familie gelernt haben. – Die zugewanderten Vertriebenen sind als „new speakers“ des Niederdeutschen erst noch zu entdecken.

Wie bin ich nun bei meiner Untersuchung vorgegangen? Ich habe mich bei meiner Untersuchung auf ein kleines Gebiet in Rostock und Umgebung beschränkt, in dem der Anteil der Flüchtlinge und Vertriebenen an der Bevölkerung nach dem Krieg besonders hoch war (im ehemaligen Kreis Güstrow über 58 %!). Hier habe ich bis 2015 mit insgesamt 90 Personen Interviews und Sprachtests durchgeführt. Unter anderem habe ich meine Probanden die sogenannten Wenker-Übersetzungen machen lassen. Das ist ein Übersetzungs-Test, der nach dem Sprachwissenschaftler Georg Wenker (1852–1911) benannt ist und bei dem man die Gewährsleute bittet, hochdeutsche Satzvorlagen mündlich in das ortsübliche Niederdeutsch oder in ihren Herkunftsdiialekt zu übersetzen. Um die sprachliche Anpassung an das mecklenburgische Lebensumfeld genau fassen zu können, habe ich nur solche Vertrie-

5) Hornsby, Michael (2015): Revitalizing minority languages. New speakers of Breton, Yiddish and Lemko. Basingstoke.

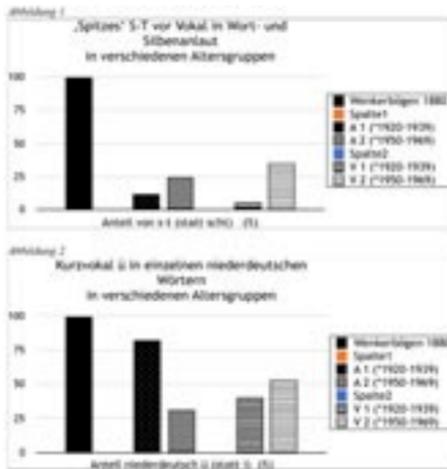
bene in die Untersuchung einbezogen, die vor ihrer Vertreibung keinerlei Kontakt mit dem Niederdeutschen oder den norddeutschen Umgangssprachen gehabt haben. Also nur Personen aus mittel- und oberdeutschen Dialektgebieten: eben aus Schlesien, aus den böhmischen Ländern oder der Slowakei, auch einige Wolhyniendeutsche.

Ziel meiner Befragungen war es, von den alteingesessenen Mecklenburgerinnen und Mecklenburgern und den Zuwanderern, sowie von deren Nachkommen, erzählt zu bekommen, wie sie die sprachlichen Entwicklungen in ihrem Lebensumfeld seit dem Zweiten Weltkrieg erlebt haben. Zugleich wollte ich versuchen, in der Sprache, die meine Zeitzeugen heute sprechen, noch Spuren der sprachlichen Anpassungsprozesse der zurückliegenden 70 Jahre zu entdecken. Und genau von diesen Spuren des Strukturwandels im Niederdeutschen, in der mecklenburgischen Umgangssprache und den Umgangssprachen der Zuwanderer handelt der jetzt veröffentlichte erste Teil meiner mecklenburgischen Sprachgeschichte, für den Sie mir den „Johannes Sass Preis“ verliehen haben.

Wie kann man sich diese Spurensuche genauer vorstellen? Ich habe die verschriftlichen Tonaufnahmen gezielt auf das Vorkommen von sprachlichen Merkmalen abgehört, bei denen Unterschiede zwischen Alteingesessenen und Zuwanderern bzw. zwischen der Vorkriegsgeneration der Sprecher und der Nachkriegsgeneration zu erwarten waren. Ich habe dann ausgezählt, wie häufig meine Gewährspersonen diese Merkmale in ihren sprachlichen Äußerungen in den relevanten Kontexten tatsächlich verwenden. Ausgezählt habe ich auch, wie oft die Sprecher in den betreffenden Kontexten auf andere sprachliche Varianten ausweichen, und dann beide Werte in ein prozentuales Verhältnis gesetzt.

Ich veranschauliche das Verfahren und die Ergebnisse dieser quantitativen Auswertung einmal an zwei Beispielen. Ich be-

schränke mich dabei ganz auf das Niederdeutsche, das Sie sicher am meisten interessiert, und lasse die mecklenburgische Umgangssprache erst einmal beiseite. Grundlage ist dabei der niederdeutsche Übersetzungstest aller Probanden, die über gute bis sehr gute Niederdeutschkompetenz verfügen (52 Personen): Es geht im ersten Beispiel darum, wie häufig meine Probanden in ihren niederdeutschen Übersetzungen über den sogenannten „spitzen S-tein s-tolpern“. Dieses Merkmal habe ich einfachheitshalber nur bei *s-t* im Wort- oder im Silbenanlaut untersucht, zum Beispiel in *S-taul* oder *vers-tâhn*. Im zweiten Beispiel geht es um den runden Kurzvokal *ü*, der im Niederdeutschen in vielen Wörtern und Wortformen dort gesprochen wird, wo in den äquivalenten hochdeutschen Wörtern ein kurzes *i* steht: zum Beispiel in *bün, büst, sünd, ümmer* oder *füng* (*Gistern füng dat wedder an to schnieden*). Ich habe die durchschnittlichen Häufigkeiten des spitzen *s-t* und des runden *ü* dann für die jeweilige Altersgruppe oder Bevölkerungsgruppe zusammengefasst und in den beiden folgenden Diagrammen jeweils durch eine Säule veranschaulicht.



Die jeweils linke, schwarze Säule veranschaulicht in beiden Diagrammen die Befunde aus 25 historischen Fragebögen, die

Georg Wenker 1880 von Volksschullehrern meiner mecklenburgischen Erhebungsregion hat ausfüllen lassen.⁶⁾ Sie sehen, dass am Ende des 19. Jahrhunderts in den in Frage kommenden Belegkontexten noch zu 100 % spitzes *s-t* oder zu fast 100 % (99,5 %) rundes *ü* gesetzt worden ist.

Wenn wir nun in den beiden Diagrammen zur zweiten Säule übergehen, die die Werte für die Vorkriegsgeneration der Alteingesessenen (A 1) abbildet, dann ist zu erkennen, dass die Frequenz der altdialektalen Merkmale in beiden Fällen zurückgeht. Bei *s-t* ist dieser Abbau des Merkmals sogar sehr drastisch. Die Probanden dieser Altersgruppe sagen in ihren niederdeutschen Übersetzungen also fast immer *Schtaul*, *verschtähn usw.* und bereits recht häufig auch *bin*, *bist* oder *sind*.

Beim *ü* setzt sich diese Entwicklung über die Generationsfolge der alteingesessenen Familien noch mit verstärkter Dynamik fort. Die niederdeutschkompetenten Probanden der Nachkriegsgeneration (A 2) verwenden das *ü* nur noch in gut einem Drittel aller möglichen Fälle (Abb. 2, Säule 3). In den anderen Fällen verwenden sie bereits das standardidentische *i* im Niederdeutschen. Ihr Niederdeutsch hat sich in dieser Hinsicht sehr stark dem hochdeutschen Standard angenähert. Beim „Stolpern übern spitzen Stein“ kehrt sich diese Tendenz der Angleichung an den hochdeutschen Aussprachestandard aber um: Die jüngeren Alteingesessenen verwenden das Merkmal, das ihre Eltern schon fast ganz aufgegeben hatten, im Durchschnitt wieder etwas häufiger (Abb. 1, Säule 3). Sie legen offenbar wieder mehr Wert darauf, dass sich ihr Niederdeutsch vom Hochdeutschen lautlich markant unterscheidet und nutzen hier eine eigentlich veraltete Form neu.

6) Die handschriftlich ausgefüllten, etwa 50.000 Original-Wenkerbögen aus dem ganzen deutschen Sprachgebiet sind in digitalisierter Form einzusehen unter <https://regionalsprache.de/Wenkerbogen/Katalog.aspx> (Stand 9.10.2018).

Schauen wir nun auf das Niederdeutsch in den Vertriebenenfamilien: Sie sehen in beiden Diagrammen an der vierten Säule von links, dass die Angehörigen der Vorkriegsgeneration der Vertriebenen (V 1) die beiden Merkmale noch seltener verwenden als die gleichaltrigen Alteingesessenen. Ihr Lerner-Niederdeutsch ist in dieser Hinsicht also hochdeutschnäher als bei ihren mecklenburgischen Altersgenossen. Aber das ungesteuert in der Alltagskommunikation erworbene Niederdeutsch der Vertriebenen (V 1) spiegelt in gewisser Weise den Sprachstand, den das Niederdeutsche in der Vorkriegsgeneration der Mecklenburger (A 1) erreicht hatte: Merkmale, die die gleichaltrigen Alteingesessenen noch relativ häufig verwenden, kommen auch in ihrem Lerner-Niederdeutsch relativ häufig vor. Merkmale, die schon die Alteingesessenen fast ganz aufgegeben haben, tauchen in ihrem Niederdeutsch kaum noch auf. Merkmale des Niederdeutschen übrigens, bei denen die Alteingesessenen der Vorkriegsgeneration zu 100 % einig sind, wie beim *k* in *ick* und *māken* oder bei den Monophthongen in *Hus* und *Schwien*; werden vom Lerner-Niederdeutsch ebenfalls durchgängig übernommen.

Das spontan gelernte Niederdeutsch der Zuwanderer hat also ein durchaus spezifisch mecklenburgisches Profil. Es kann uns helfen zu rekonstruieren, wie das mecklenburgische Niederdeutsch zur Zeit ihrer Ankunft in etwa ausgesehen hat. Bemerkenswert ist nun, was in der Nachkommengeneration der Vertriebenenfamilien (V 2) geschieht. Hier nimmt nicht nur beim spitzen *s-t*, sondern auch bei *ü* in *bün* und *sünd* usw. die Häufigkeit der altdialektalen Merkmale wieder zu (Säule 5 in den Diagrammen). Und in beiden Fällen liegt die Häufigkeit dieser Merkmale in ihren niederdeutschen Äußerungen weit über deren Anteil im Niederdeutsch der gleichaltrigen Alteingesessenen (A 2, vergleichen Sie die Säulen 3 und 5). Die Nachkommen der Vertriebenen sprechen also ein archaischeres Niederdeutsch als die Nachkommen der Alteingesessenen.

Dieses Niederdeutsch weist einerseits mehr altdialektale Merkmale auf und diese Merkmale werden andererseits mit einer viel höheren Frequenz gebraucht als von den Alteingesessenen. Das Niederdeutsch der Vertriebenen ist gewissermaßen an das Mecklenburgische überangepasst.

Eine solche sprachliche Überanpassung habe ich in noch viel größerem und deutlicherem Maße in der Umgangssprache gefunden, die die Nachkommen von Vertriebenen heute sprechen. Ausgerechnet die Nachkommen der ehemaligen Zuwanderer sprechen heute vielfach ‚mecklenburgischer als die Mecklenburger‘.

Sie sehen, es geht in meinem Buch insgesamt sehr quantitativ zu. Da werden viele Zahlen diskutiert und sie stoßen dort alle paar Seiten auf ein Diagramm. Aber ich hoffe, ich habe an den beiden Beispielen zeigen können, dass die genaue zahlenmäßige Merkmalanalyse es ermöglicht, Anpassungsprozesse und Entwicklungen im Sprachgebrauch der heutigen Bevölkerung exakt nachzuweisen.

Ich möchte mich abschließend einmal über die Enge der Zahlen und Einzelfälle erheben und gewissermaßen aus der Vogelperspektive sichten, wie der Strukturwandel der deutschen Varietäten, die in Mecklenburg nach dem Zweiten Weltkriegs aufeinander trafen, in großen Zügen verlief. Fangen wir bei den Alteingesessenen an:

- Das Niederdeutsch und die regionale Umgangssprache der alteingesessenen Familien nähern sich über die Generationsfolge immer stärker der mündlichen hochdeutschen Standardsprache an. Beide Varietäten verlieren dadurch ihre regionalen Besonderheiten immer mehr. Sie werden gewissermaßen immer standarddeutscher. Nur im Niederdeutschen gibt es in der Nachkriegsgeneration hier und da Hinweise auf eine Gegenbewegung zunehmender Standardabweichung (vgl. Abb. 1).

- Von den Kennzeichen der Dialekte und Umgangssprachen der zugewanderten Vertriebenen lassen sich im Sprachgebrauch der Alteingesessenen keinerlei Spuren nachweisen. Sie haben also von den Herkunftssprachen ihrer Ehepartner, Nachbarn oder Arbeitskollegen aus dem Südosten nichts übernommen. In diese Richtung hat keinerlei sprachliche Anpassung stattgefunden

Wie sieht es in der Generationsfolge der Familien Vertriebener aus?

- Bereits bei den Zugewanderten selbst lässt sich das starke Bemühen erkennen, die sprachlichen Merkmale ihrer Herkunft aus ihrer Umgangssprache ganz zu tilgen. Bei ihren Nachkommen finden wir dann keinerlei sprachlichen Anklänge an die Herkunft der Eltern mehr. Schon die Nachkriegsgeneration gibt auch die Herkunftsdialekte der zugewanderten Eltern in aller Regel völlig auf. Wenn die älteste Sprechergeneration der Vertriebenenfamilien gestorben ist, werden alle sprachlichen Spuren ihrer Herkunftssprachen in Mecklenburg verweht sein.
- Dagegen finden wir im Sprachgebrauch der Vertriebenen und ihrer Nachkommen sehr deutliche Folgen einer starken sprachlichen Anpassung an das mecklenburgische Sprachumfeld. Zum Teil kann man von einer regelrechten Über-Anpassung sprechen. Das ist vor allem in der Umgangssprache dieser Menschen zu beobachten, die teilweise geradezu betont altmecklenburgisch klingt. Ähnliches gilt für das Niederdeutsche. Viele der 1945/46 zugewanderten Menschen haben das mecklenburgische Niederdeutsch als Schulkinder, Jugendliche und junge Erwachsene gut bis sehr gut gelernt. Und sie sprechen es mitunter bis heute. Das Niederdeutsch der Nachkriegsgeneration ist überdies in manchen Punkten stärker altdialektal geprägt als das Niederdeutsch der Alteingesessenen.

In der Fachliteratur hieß es bislang immer, dass die massive Zuwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg den Abbau des Niederdeutschen und die Nivellierung der regionalen Sprachformen beschleunigt, wenn nicht gar ausgelöst hätten. Stattdessen aber haben die Zuwanderer in die Sprachverhältnisse meiner Untersuchungsregion einen konservativen Zug eingebracht. Und der könnte sich auch sprachgeschichtlich ausgewirkt haben. Ihre (Über)Anpassung an das mecklenburgische Lebensumfeld könnte also die laufende Entwicklung hin zum Standarddeutschen stellenweise sogar gebremst haben. Wir sehen aus der Vogelperspektive auf den Strukturwandel in allen Ebenen des Sprachgebrauchs ein starkes und ganz einseitiges Anpassungsbestreben der Zuwanderer. Dass sich diese Anpassung gerade auf die regionalen Sprachformen ihres neuen Lebensumfeldes bezieht, lässt sich als ein Bemühen um sprachliche Ver-Beheimatung deuten. In der Sprache der Vertriebenenfamilien artikuliert sich die hörbare Sehnsucht, – man könnte auch sagen: der hörbare Anspruch – auch dazuzugehören.

Soweit ein kurzer Überflug über meine bisherigen Ergebnisse: Im geplanten zweiten Teil meiner mecklenburgischen Sprachgeschichte möchte ich dann gern den sozialgeschichtlichen Hintergrund dieser ganz einseitigen sprachlichen Anpassungsprozesse rekonstruieren. Zu untersuchen ist auch, ob und wie sich die Immigration der Vertriebenen auf den Wandel des Sprachgebrauchs in den mecklenburgischen Ortschaften – in den Schulen, der Verwaltung, der Öffentlichkeit, der Kirche und in den Betrieben – ausgewirkt hat. Zu fragen ist außerdem, wie sich die Wahrnehmung und Bewertung der verschiedenen Varietäten und ihrer Sprecher über die Nachkriegsjahrzehnte verändert haben. Während der erste Teil meiner mecklenburgischen Sprachgeschichte hauptsächlich untersuchte, wie meine Probanden sprechen, wird der zweite Teil auswerten, was die 90 Zeitzeugen über die (sprachlichen) Entwicklungen der Nachkriegsjahrzehnte in Mecklenburg erzählen. Erste Vorarbeiten

für diese Folgeuntersuchungen habe ich bereits begonnen, aber der Hauptteil der Arbeit liegt noch vor mir. Der „Johannes Sass Preis“ gibt mir einen ganz gehörigen produktiven Schub, diese Arbeit frohgemut und konzentriert anzugehen. Nicht zuletzt wird mir das Preisgeld den kostspieligen Druck dieses zweiten Bandes erleichtern. Ich danke Ihnen für diesen ermutigenden Motivationsschub und die wunderschöne Festveranstaltung hier in Bad Bevensen. Vielen und herzlichen Dank!

Tschüß

Dat weer se mol wedder, de Bämisen-Dagfohrt. Ik meen, dor weer wedder mol för jeedeenen wat bi. Wi kunnen gewohr warnn, wat allens so mookt ward in de plattdütsche Welt.

Ik bün Fredag in mienen Vördrag ja bannig mit uns sülvst, mit de, de in Bämisen utklamüstert, wo dat Programm hier utsehn sall, in't Gericht gohn. Wenn een so recht in Fohrt is, denn kann dor ook mol dat Een un anner seggt warnn, wat de Lüüd opstött, wo se nich mit inverstohn sünd. Dat weer hier in Bämisen al jümmers so. Un dat mutt ja woll ook so sien: Wenn allens glatt is, denn rutscht du dor so öber hen, dor is nix, wonehm du wiederdenken, wonehm du inhoken kannst.

Ik heff dissen Sommer Boosteed hatt, mol wedder, heff ja een ool Huus. Dor is jümmers wat to doon. Een vun de Handwarkers wull mi trösten as wedder mol een nee Swacksteed opdüker un sä: „Lüüd, de sik een nee Huus boot, de mööt ook vun Anfang an biblieben un jümmers wat an't Huus moken, dat geiht sünst gauer twei as se kieken köönt.“

Loot uns sorgen, wat dat ole Huus Bämisen-Dagfohrt noch langen steiht.

Ingrid Straumer

Vorschau

Un de Bevensen-Dagfahrt hett ok en Websiet:

www.bevensen-tagung.de

Wi arbeidt al lange Johren goot tosamen mit en ganze

Reeg vun plattdüütsche Institutschonen un Vereene:

Autorendag in Mölln, Fehrs-Gill, INS, NDR, Plattschapp,
Schrieverkring Weser-Ems etc.

Die 72. Bevensen-Tagung

findet vom

20.-22. September 2019

in Bad Bevensen statt.

Am Sonntagmorgen wird im Rahmen der Tagung
der Lüttjepütt-Preis vergeben, gestiftet von der
Niedersächsischen Sparkassenstiftung.

Jahresbeiträge:

Soweit keine Einzugsermächtigung besteht, bitten wir die
Jahresbeiträge (zugleich Tagungsgelder) der Mitglieder der
Bevensen-Tagung e.V. (z. Zt. 20 Euro)

auf das Konto bei der Sparkasse Uelzen Lüchow-Dannenberg,
IBAN: DE 39 2585 0110 0001 0052 55, BIC NOLADE21UEL
zu überweisen.